




**HEINRICH
SCHÜTZ** 
MUSIKFEST

„weil
ich
lebe“

Dresden
Torgau
Gera
Bad Köstritz
Weißenfels
Zeitz

**PROGRAMM
2022**



SCHÜTZ22 - „weil ich lebe“
unter der Schirmherrschaft
des Bundespräsidenten

- 2 Grußworte
- 10 *artist in residence* 2022
- 16 Die Konzerte
- 130 Internationaler
Heinrich-Schütz-Preis
2022
- 134 Das Angebot für Schulen
- 138 Das Begleitprogramm:
Führungen, Gottesdienste
und mehr
- 152 Ausstellungen
- 158 Kulturtipps
- 168 Service

Verley

uns

Frieden

genädiglich...



Grußwort des Oberbürgermeisters der Landeshauptstadt Dresden

Heinrich Schütz berührt und inspiriert bis heute. Woran liegt es, dass die Werke von Heinrich Schütz die Jahrhunderte überdauern? Warum berührt und inspiriert seine Musik bis heute? Welche Faszination geht von ihr für Musikerinnen, Musiker und Musikbegeisterte aus? Und welche Orte und Räume erlauben noch authentische Aufführungen? Dies alles und noch mehr ist im Festjahr SCHÜTZ22 zu erleben, das die drei mitteldeutschen Länder überspannt und den Zeitraum vom 8. Oktober 2021 bis zum 6. November 2022 in vielfältigster Weise ausfüllt.

Dass Dresden als Hauptwirkungsstätte von Heinrich Schütz den Auftakt geben durfte, passte schon ganz besonders. Umso mehr freut es die zahlreichen Schütz-Verehrer und -entdecker in Sachsens Landeshauptstadt, dass auch das Abschlusskonzert des gesamten Festjahres hier platziert ist. Dieses gestaltet die Cappella Sagittariana Dresden in der Frauenkirche am Neumarkt. Bis dahin ist noch eine beachtliche Fülle an Schütz-Erbe zu erleben – darunter natürlich viele Konzerte, Gottesdienste und Vespers sowie Klanginstallationen, außerdem Ausstellungen, Tagungen, Filmvorführungen, Lesungen und Schulveranstaltungen.

In Dresden prägte Schütz als vielseitiger Hofkapellmeister fast fünf Jahrzehnte das Musikleben, komponierte 1627 die Bühnenmusik zu *Dafne* und hinterließ einen wahren Musik-Kosmos. Intensität, Klangfülle und Innovationskraft lassen uns noch immer staunend auf das 17. Jahrhundert schauen. Lange vor Bach, Händel und Beethoven war Schütz der erste deutsche Komponist von Weltrang. Kein Wunder, dass er viele Liebhaber, Verehrer und Kenner in Stadt und Region hat – darunter übrigens auch den musikalischen Nachwuchs vom kommunalen Heinrich-Schütz-Konservatorium Dresden mit unseren Klangmeistern von morgen.

Das Programm des Schütz-Festjahres ist dem 350. Todestag des Komponisten gewidmet und rückt zugleich sein umfassendes und lebendiges Schaffen in den Blick. Ich danke allen Orchestern, Chören und Ensembles, den Veranstaltungsstätten, Hochschulen, Archiven, Bibliotheken und Kirchengemeinden für ihre Mitwirkung. Außerdem bin ich natürlich dem Organisationsteam der Mitteldeutschen Barockmusik verbunden für die Ausrichtung in schwieriger, aber umso dankbarer Zeit.

Dirk Hilbert
Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Dresden



Grußwort des Oberbürgermeisters der Stadt Weißenfels

Liebe Netzwerksmitglieder der Mitteldeutschen Barockmusik in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen e.V., liebe Musikfreundinnen und Musikfreunde, sehr geehrte Damen und Herren,

seit vielen Monaten laufen die Vorbereitungen für das diesjährige Heinrich Schütz Musikfest. Von den insgesamt 57 Veranstaltungen finden 13 Konzerte, Lesungen, Schulprojekte und Gottesdienste in Weißenfels statt. Das renommierte Musikfest gehört für die Stadt Weißenfels immer zu den Höhepunkten des Veranstaltungskalenders. Doch im Festjahr SCHÜTZ22, in dem wir des 350. Todestags von Heinrich Schütz gedenken, nimmt das bundesländerübergreifende Musikfestival einen ganz besonderen Stellenwert ein. Intendantin Dr. Christina Siegfried und ihrem Team ist es gelungen, ein wahres Feuerwerk der Alten Musik auf die Beine zu stellen.

Es freut mich sehr, dass Weißenfels als Austragungsort für das Eröffnungskonzert des Heinrich Schütz Musikfestes 2022 ausgewählt wurde. Es ist eine Ehre, mit Vox Luminis ein international gefeiertes Ensemble hier in der Saalestadt begrüßen zu dürfen. Insgesamt sorgt die Dichte an hochkarätigen Künstlern und Ensembles dafür, dass die Strahlkraft des Heinrich Schütz Musikfestes mittlerweile bis weit über die Grenzen Mitteldeutschlands reicht.

Ich möchte an dieser Stelle die Gelegenheit nutzen, um der Veranstalterin und ihren Partnern ein großes Lob für die zahlreichen Vermittlungsangebote (Wandelkonzerte, Schul- und Familienveranstaltungen) im Rahmen des Heinrich Schütz Musikfestes auszusprechen.

Ich finde es großartig, dass erstmals das Konzert „Schütz – mit den Augen hören“ zum Programm des Musikfestes gehört. Die Aufführung wird simultan in die Gebärdensprache übersetzt und ermöglicht eine echte musikalische Inklusion. Das Heinrich Schütz Musikfest schlägt hier neue Wege ein und macht die Werke von Schütz auch für Gehörlose und Schwerhörige erlebbar. Vielen Dank dafür!

Bedanken möchte ich mich an dieser Stelle auch bei unserem Weißenfelser Musikverein „Heinrich Schütz“ e.V., der stets ein verlässlicher Partner ist und ohne den viele Angebote des Weißenfelser Heinrich-Schütz-Hauses – auch beim Heinrich Schütz Musikfest – gar nicht gestemmt werden könnten.

Für das Heinrich Schütz Musikfest wünsche ich allen Musikliebenden wunderbare Konzerterlebnisse und allen Künstlerinnen und Künstlern gutes Gelingen.

Martin Papke
Oberbürgermeister Stadt Weißenfels



Grußwort des Bürgermeisters der Stadt Bad Köstritz

Wo alles begann!

In Köstritz, „eine Meile Weges von Gera entfernt“ an der Weißen Elster, erblickte der „Lumen Germaniae“, das Licht Deutschlands, der Vater der deutschen und modernen Musik, das Licht der Welt. Als Enkel meines „Gerschen Kollegen aus alter Zeit“ fand er seinen Weg von Köstritz über Weißenfels nach Kassel. Er durfte eine der berühmtesten Schulen seiner Zeit besuchen: das Collegium Mauritanum, von einem Landesvater gegründet, der so überreich mit Talenten und Interessen gesegnet war und dessen 450. Geburtstag wir in diesem Jahr feiern: Landgraf Moritz von Hessen.

Und noch ein Jubilar aus unserer Region gilt es in diesem Jahr zu seinem 450. Geburtstag zu würdigen: Heinrich Posthumus Reuß. Was wäre Gera ohne ihn? Nicht nur, dass er für den sagenhaften Reichtum der Stadt Gera um 1900 den Grundstein legte, nein, für seine Trauerfeier komponierte Heinrich Schütz auf Wunsch der Witwe die *Musikalischen Exequien*, ein musikalisches Glaubensbekenntnis zweier Herren. Eine Komposition, gar nicht traurig, sondern innig, sogar festlich, voll von Gottvertrauen. Hier „wussten“ zwei Herren ihren Gott!

Bad Köstritz als Stadt der „4Bs“ – Bad, Bier, Blumen und Barockmusik – bringt unsere Traditionen in das Heinrich Schütz Musikfest ein: Neben den Konzerten und dem Gottesdienst sind es die Musikalische Museumsrunde, „Köstritzer lesen für Köstritzer“ und das Geburtstagsständchen für den größten Sohn unserer Stadt!

2022, ein Jahr, voll mit Jubiläen außergewöhnlicher Persönlichkeiten, das in Konzerten, Lesungen, Gottesdiensten und anderen Veranstaltungen an authentischen und spektakulären Orten den Jubilaren huldigt.

Allen Organisatoren und Musikern meinen herzlichsten Dank für dieses faszinierende Programm!

Uns allen wünsche ich ein grandioses SCHÜTZ22 mit vielen neuen Erkenntnissen und Erfahrungen.

Oliver Voigt
Bürgermeister Bad Köstritz

Grußwort des Oberbürgermeisters der Stadt Zeitz

Liebe Freundinnen und Freunde der Musik, ein bewegendes Musikerlebnis liegt vor uns, und ich freue mich, dass die Stadt Zeitz Teil des Heinrich Schütz Musikfestes ist und wir in historischem Ambiente das vielseitige Schaffen anlässlich des 350. Todestages von Heinrich Schütz, von den darbietenden Künstlerinnen und Künstlern das ein oder andere Mal neu interpretiert, erleben dürfen.

Rhythmus, Fantasie und Emotionen beeinflussen uns und die Kompositionen wie das Wirken und Leben von Schütz zeigen, dass Musik verbindet. Doch nicht nur mit den Konzerten und Aufführungen wird deutlich, wie lebendig er durch unser Gedenken in Form des Musikfestes ist, denn Besucher können zum Abschluss des Festjahres mit Performances, Installationen, Ausstellungen und Führungen noch einiges mehr erleben und somit sehen und hören, wie das Motto „weil ich lebe“ nur so vor Lebendigkeit und Vielfalt strotzt.

Genau deshalb gehört und passt das Heinrich Schütz Musikfest so gut zur Stadt Zeitz. Mitten im Strukturwandel blüht die Stadt auf, ist lebendiger und vielfältiger als je zuvor und zeigt als grüne Wohn- und Kulturstadt an der Weißen Elster, welche Leichtigkeit und Lebensfreude, also das „weil ich lebe“ in ihr stecken. Egal wohin man blickt, an jeder Ecke passiert und entwickelt sich etwas. Wohin man schaut, sind Engagierte und Kreative an ihrem Platz und darüber hinaus aktiv.

Zeitz bewegt sich, und das Wirken im Strukturwandel verbindet die Menschen genauso wie die Faszination an Musik, auch wenn diese bereits vor mehreren hundert Jahren entstand. Als einer der bedeutendsten Komponisten des Barocks hat Heinrich Schütz die Entwicklung der Musik seiner Zeit nicht nur maßgeblich beeinflusst, sondern durch sein europaweites Wirken dafür gesorgt, dass Menschen sich dadurch verbunden fühlen. Auch 350 Jahre nach seinem Tod wurde es rund um ihn und seine Kompositionen keineswegs leise. Im Gegenteil, seine Werke laden zu Zeitreisen ins 16. und 17. Jahrhundert ein und finden heute bei allen Musikfreunden Gehör.

Ich danke allen Akteuren hinter den Kulissen für die Organisation und wünsche allen Beteiligten, den Künstlerinnen und Künstlern, den Besucherinnen und Besuchern und den Städten und somit den Austragungsorten des Heinrich Schütz Musikfestes unvergessliche Musikerlebnisse. Ich freue mich auf Ihren Besuch zu den Veranstaltungen in Zeitz und lade Sie dazu ein, die Stadt Zeitz kennenzulernen.

Christian Thieme
Oberbürgermeisters der Stadt Zeitz





Evelyn Richter, *Auf der Wartburg* (1967)

Grüßwort der Intendantin des Heinrich Schütz Musikfests | SCHÜTZ22

Liebe Freundinnen und Freunde
der Musik von Heinrich Schütz!

„Verleih uns Frieden genädiglich, Herr Gott, zu unsern Zeiten“ – so beginnt eines der bekanntesten Werke von Heinrich Schütz. Wir finden es in seiner *Geistlichen Chor-Music*, 1648 im Druck erschienen, am Ende des Dreißigjährigen Krieges. Es waren jene „den freyen Künsten widrige Zeiten“, mit denen Schütz wie seine Künstlerkollegen in geradezu existenzieller Weise zu ringen hatte. Dass uns dennoch Lebensbejahendes und Glaubenstrost in seinem Schaffen begegnet, seine Musik zu Reflexion und Nachdenken anregt, zeichnet ihn aus und macht sein Werk zeitlos. Es bezieht sich stets auf den Menschen, sein Leben, sein Heil, sein Wünschen und ist damit auch heute noch immer relevant. Und nicht zuletzt ist Musik, wie alle Kunst, eine der Möglichkeiten, unserem Leben einen Sinn zu geben. Sich dessen zu vergewissern, scheint gerade mehr denn je von Nöten.

Wir sind mitten im Festjahr SCHÜTZ22 – „weil ich lebe“. Einen herausragenden Höhepunkt markiert das Heinrich Schütz Musikfest, das sich seit 1998 als kreatives Forum für die Musikkultur des 17. Jahrhunderts weit ausstrahlend etabliert hat und in diesem Jahr zum 25. Mal stattfindet, wir somit selbst ein Jubiläum feiern können.

Mein Dank gilt unseren Förderern und Partnern. Neben dem Bund (BKM) und den drei mitteldeutschen Ländern sind stellvertretend zu nennen die Ostdeutsche Sparkassenstiftung, Lotto Toto Sachsen-Anhalt, die Kulturstiftung des Freistaates Sachsen, die Kulturstiftung der Nord/LB, die Landeshauptstadt Dresden, die Sparkassen-Kulturstiftung Hessen-Thüringen sowie die kooperierenden Kommunen und Landkreise und die Sparkassen unseres Festivalgebietes. – Sie haben mit uns die Grundlage geschaffen, dass dieses Festjahr ein wahrlich lebendiges werden kann. Vielen Dank!

Seien Sie uns herzlich willkommen!

Ihre

Dr. Christina Siegfried

Intendantin des Heinrich Schütz Musikfests | SCHÜTZ22





ARTIST IN RESIDENCE

Vox Luminis

artist in residence 2022

Vox Luminis – Stimme des Lichts – so nennt sich das belgische Vokalensemble, welches in den vergangenen Jahren durch atemberaubende Interpretationen von Musik des 17. und frühen 18. Jahrhunderts auf sich aufmerksam gemacht hat und im Jubiläumsjahr 2022 *artist in residence* des Heinrich Schütz Musikfests ist.

Seit 2004 begeistern die Sänger und Sängerinnen um Lionel Meunier, Gründer, künstlerischer Leiter und Bass-Fundament des Ensembles, mit stilistisch vielschichtigen Programmen. Dabei lassen ihre großartigen Konzerte und preisgekrönten Einspielungen auch bislang weniger bekannte Kompositionen in neuem Licht erstrahlen. So widmete sich Vox Luminis neben Heinrich Schütz, Samuel Scheidt unter anderem der musikalischen Wiederbelebung der im „Altbachischen Archiv“ versammelten Motetten, Chorlieder und Kantaten der älteren Mitglieder der Bach-Familie. 2012 gelang dem Ensemble mit der Einspielung von Heinrich Schütz' *Musikalischen Exequien* der internationale Durchbruch. Mit der Auszeichnung dieser Aufnahme als „Gramophone Recording of the Year“ begannen ausgedehnte Konzertreisen durch Europa, Nordamerika und Asien sowie mehrjährige Residenzen in der Wigmore Hall, beim Aldeburgh Festival, beim Utrecht Early Music Festival und im Concertgebouw Brügge. Mittlerweile gibt das Ensemble weltweit rund 70 Konzerte im Jahr und hat sich auf italienisches, englisches und deutsches Repertoire des 16. bis frühen 18. Jahrhunderts spezialisiert. Je nach Programm wird die Stammbesetzung von Gesangssoolisten erweitert und durch Soloinstrumente oder auch ein komplettes Orchester ergänzt. Vox Luminis wird für seinen geschlossenen und einzigartigen Klang gelobt und überzeugt sowohl durch den Charakter jedes einzelnen Timbres wie einen perfekten Ensembleklang.

Als *artist in residence* präsentiert Vox Luminis in insgesamt fünf Konzerten an fünf Spielorten des Festivals fünf verschiedene Konzertprogramme, die von intimen und kleinbesetzten geistlichen Motetten und Madrigalen bis hin zu großbesetzten, mehrchörigen Kompositionen des Sagittarius' ein breites Klangspektrum zu Gehör bringen.

Mit freundlicher Unterstützung



„Vox Luminis tiene la virtud de convertir en oro todo cuanto toca.“
(„Vox Luminis besitzt die Gabe, alles, was es berührt, in Gold zu verwandeln.“)
(El País, 2017)

„Das belgische Ensemble Vox Luminis und sein Leiter Lionel Meunier
beeindrucken durch feinsinniges Musizieren und verführen
mit strahlender Vokalkunst vom Feinsten!“
(Radio Bremen, 2020)

„Da ist er wieder, der berückend homogene Vokalklang
von Vox Luminis, jenem handverlesenen Sängersenemble
unter der Leitung seines Gründers Lionel Meunier...“
(Rondo 2019)

“Gently sorrowful, dignified, luminous, performed
and recorded with an intimacy that makes
the best of the chamber sized forces.”
(BBC Radio 3 Record Review, 2021)

„... ein prächtiger Glanz mit optimaler Transparenz und Textverständlichkeit...
Frisch und lebendig wirkt die Aufführung durch die
Vitalität aller Beteiligten obnehin.“
(Bernhard Schrammek, 2017)

„Nicht von ungefähr nannte Meunier sein Ensemble ‚Stimme des Lichts‘,
jeder Affekt, jeder Umschwung wird in gleißendes Licht gesetzt
und sehr pointiert ausgeleuchtet. Dabei vergisst Meunier nicht,
dass überall da, wo Licht, auch Schatten ist.“
(Reinmar Emans/Fono Forum, 2019)

„Fashions in early music performance come and go,
but the Belgian ensemble Vox Luminis, directed by Lionel Meunier,
has established itself as a new star of the scene.
... the result is another deeply musical triumph ... More please.“
(Nicholas Kenyon/The Guardian, 2019)

„Einmal mehr schlägt eine große Stunde, wenn man die aktuelle CD
des belgisch-europäischen Ensembles Vox luminis hört, denn einmal mehr ist der Name
Programm. Was einem hier an klanglicher Einbeit, transparenter Klangkunst und
virtuosem Können widerfährt, das sich mit großer Innerlichkeit und allzeit präsenter
Texterfassung paart, bildet kongenial den Ensemblenamen ab: Stimme(n) des Lichts.“
(Klaus-Martin Bresgott/zeitzeichen, 2021)



International bekannt als Gründer und künstlerischer Leiter des preisgekrönten belgischen Vokalensembles Vox Luminis, gilt der französische Dirigent und Bassist **Lionel Meunier** heute weithin als einer der dynamischsten und kreativsten Künstler der Alte-Musik-Szene. Gelobt für seinen kenntnisreichen, detaillierten wie temperamentvollen Interpretationsansatz, ist er heute zunehmend auch als Gastdirigent und künstlerischer Leiter bei Chören, Ensembles und Orchestern weltweit gefragt. Der in Frankreich geborene Musiker wurde als Sänger und Blockflötist ausgebildet und begann seine Karriere als Bassist in renommierten Ensembles wie dem Collegium Vocale Gent, dem Amsterdam Baroque Choir und der Capella Pratensis. 2004 erfüllt er sich den Traum eines eigenen Ensembles und gründete Vox Luminis. Meuniers internationaler Durchbruch gelang 2012 mit der Aufnahme von Heinrich Schütz' *Musikalischen Exequien*, die als „Gramophone Recording of Year“ ausgezeichnet wurde.

Seither führen ihn und sein Ensemble ausgedehnte Konzertreisen durch Europa, Nordamerika und Asien, banden ihn mehrjährige künstlerische Residenzen an die Wigmore Hall, das Aldeburgh Festival, Utrecht Early Music Festival und an das Concertgebouw Brügge. Über ein Dutzend von der Kritik gefeierte CD-Einspielungen (u. a. 2019 der Gramophone Classical Music Award für die Einspielung von Buxtehude's Abendmusiken) und zahllose Rundfunkaufnahmen dokumentieren seinen atemberaubenden künstlerischen Werdegang.

Die Netherlands Bach Society, das Danish National Vocal Ensemble, der Netherlands Chamber Choir und das Boston Early Music Festival Collegium luden Lionel Meunier wiederholt als Gastdirigenten ein. Zudem realisierte Vox Luminis unter seiner Leitung Projekte in Zusammenarbeit mit u. a. dem Ensemble Juilliard415, dem B'Rock Orchestra und Philharmonia Baroque Orchestra sowie dem Ensemble L'Achéron und dem Freiburger Barockorchester und Consort.



DIE KONZERTE



Das Konzert wird live von mdr Klassik und Deutschlandfunk Kultur mitgeschnitten.

 Deutschlandfunk Kultur

 mdr KLASSIK

Mit freundlicher Unterstützung



1 | Eröffnungskonzert „Lumen Germaniae“

Ein Leuchten in finsternen Zeiten – Glaubenstrost und Lebensgewissheit

Martin Luther (1483–1546)

Mit Fried und Freud ich fahr dahin

aus: *Eyn geystlich Gesangk Buchleyn* (1524)

Heinrich Schütz (1585–1672)

Musikalische Exequien SWV 279–281 (1636)

I. *Concert in Form einer teutschen Begräbnis-Missa:*

Nacket bin ich von Mutterleibe kommen SWV 279

II. *Motette: Herr, wenn ich nur dich habe* SWV 280

III. *Canticum B. Simeonis: Herr, nun lässest du deinen Diener in Frieden fahren* SWV 281

Samuel Scheidt (1587–1654)

Vater unser im Himmelreich SSWV 104

Thomas Selle (1599–1663)

Die mit Tränen säen

Andreas Hammerschmidt (1611–1675)

Wie lieblich sind deine Wohnungen

aus: *Musicalische Andachten* (1641)

Heinrich Schütz

Selig sind die Toten SWV 391

aus: *Geistliche Chor-Music* (1648)

Vox Luminis

Zsuzsi Tóth, Victoria Cassano, N.N. und Stefanie True, Sopran

Jan Kullmann und Vojtech Semarad, Alt

Christopher Fischer und Philippe Froeliger, Tenor

Olivier Berten und Florian Sievers, Tenor

Lionel Meunier und Sebastian Myrus, Bass

Ricardo Rodriguez Miranda, Viola da gamba

Kris Verhelst, Orgel | José Gomes, Fagott

Lionel Meunier, Leitung

*artist in
residence
2022*

Karten: 25,- € / erm. 17,- € | Junior!: 5,- €

Erwartung, Erleuchtung, Erlösung

Im Hintergrund des Eröffnungskonzertes mit Musik von Heinrich Schütz und vier Repräsentanten aus seinem Umfeld verbirgt sich eine Gestalt, die außer sechs von fremder Hand überlieferten Liedversen kein einziges musikalisches Werk hinterlassen hat: Das zweite Kapitel des Lukasevangeliums beschreibt einen frommen Israeliten namens Simeon, der zeitlebens auf das Erscheinen des Messias wartet, und der darüber – allerhand nachträglichen Berichten zufolge – alt wird. Als er dann im Tempel tatsächlich dem Jesuskind begegnet, stimmt er ein Lied an, dessen Text Luthers Bibelübersetzung folgendermaßen formuliert: „Herr, nun lässtest du deinen Diener in Friede fahren, wie du gesagt hast; denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen, das Heil, das du bereitet hast vor allen Völkern, ein Licht zu erleuchten die Heiden und zum Preis deines Volks Israel.“ Der Übersetzer bringt das *Canticum* anschließend in Versform und lässt es 1524 unter dem Titel *Mit Fried und Freud fahr ich dahin* in Johann Walters *Geystlich Gesangk Buchleyn* abdrucken.

Dass Heinrich Posthumus Reuß, Herr zu Gera, Lobenstein und Oberkranichfeld, sich ausgerechnet den biblischen Text des *Canticum Simeonis* an zentraler Stelle auf seinen Sarg gravieren lässt, verdeutlicht eine Sicht, nach der die Begegnung mit dem Heiland zum Ausgangspunkt für ein freudiges Bejahen des Todes wird: Reuß nimmt in Simeons Gesang kein trauriges Lamento über den Tod wahr, sondern den Nachhall eines durch seine Heilserwartung erfüllten Lebens. Mit dieser Deutung erfüllt das *Canticum* eine zentrale Rolle in den Exerzitien der *ars moriendi*, die Reuß in den zwölf Monaten vor seinem Tod wie eine „Einübung ins Sterben“ unternimmt. Deren augenfälligstes Ergebnis besteht neben der minutiösen Planung seines *Leichprocesses* in einer Gruppe von insgesamt 21 Textabschnitten – 13 Bibelworte (darunter das *Canticum Simeonis*) und acht Lieder –, über die er meditiert, mit denen er seinen Sarg ausgestattet wissen will und mit deren Vertonung die Familie nach seinem Tod am 13. Dezember 1635 (nach anderen Quellen am 3. Dezember) Heinrich Schütz beauftragt. Simeons Rolle wirkt dabei entscheidend genug in Reuß' Letzten Willen hinein, um Schütz bis zur Fertigstellung mehr als sechs Wochen Zeit zu lassen: Die Beerdigung soll erst am 4. Februar des folgenden Jahres, dem traditionellen Begräbnistag Simeons, stattfinden.

Der Auftrag erreicht den Komponisten nach seiner Rückkehr von einer Dänemark-Reise und der Ankunft in einem kriegsbedingt ruinösen musikalischen Alltag am Dresdner Hof. Er kennt den Verstorbenen gut: Wahrscheinlich ist der musikliebende Heinrich Reuß schon mit von der Partie, als Schütz 1616 noch vor der Berufung zum kurfürstlichen Hofkapellmeister in Begleitung von Michael Praetorius und Samuel Scheidt die neue Fritzsche-Orgel in Bayreuth besichtigt. Im Jahr darauf lässt er sich von Schütz ein umfangreiches Gutachten über die Neuordnung seiner Hof-, Schul- und Stadtmusik in Gera erstellen, und zehn Jahre später finden wir den Kapellmeister im Gefolge seines Dienstherrn noch einmal auf einem sommerlichen Besuch bei Reuß.

Aus der persönlichen Perspektive Heinrich Schütz' liegt sein Tod inmitten einer Reihe erschütternder Sterbefälle im Kreis von Kollegen, Freunden und Familie. Aus professioneller Sicht besteht die besondere Herausforderung dieses Todesfalls darin, eine schlüssige Form für das heterogene Textprogramm des mit frommen Sentenzen überzeichneten Sargs zu entwickeln und einen musikalischen Ausdruck aus den Betrachtungsgegenständen der Sterbeexerzitien herauszuhören, ohne dabei die liturgischen Erfordernisse der Beerdigung aus den Augen zu verlieren.

Das Ergebnis besteht in einem Tricolon: Dem vielgliedrigen geistlichen *Concert in Form einer teutschen Begräbnis-Missa* (SWV 279), das zum Einzug der Trauergäste gesungen werden soll, folgt eine doppelchörige Motette (SWV 280), die unter dem Titel *Herr, wenn ich nur dich habe* den Predigttext musikalisch ausdeutet. Die Vertonung des *Canticum Simeonis* – *Herr, nun lässtest du deinen Diener in Friede fahren* (SWV 281) – bildet den Abschluss. Vermutlich soll sie gesungen werden, während die Träger den Sarg ans Grab bringen. An der Stelle, an der ein Fernchor – wie die „Freude der Seligen Seelen im Himmel / in Gesellschaft der Himmlischen Geister vnd heiligen Engel“ – das *Selig seyndt die Todten* anstimmt, verschmelzen Musik und Raum in der Mehrchörigkeit der Musik zu einem Sinnbild von Diesseits und Jenseits – oder zu einer „Versinnlichung von Glauben“ (Oliver Geisler).

Als Zusammenstellung eschatologischer Bibeltexte ähnelt die Gruppe der drei letzten Stücke aus dem Programm unseres Eröffnungskonzertes der spirituellen Prozedur in Reuß' *ars moriendi*. Gleichzeitig – und nicht ganz von Ungefähr – bilden die Texte der Motetten von Thomas Selle, Andreas Hammerschmidt und Heinrich Schütz in ihrer Reihenfolge *Die mit Tränen säen* (Ps. 126, 5–6), *Wie lieblich sind deine Wohnungen* (Ps. 84, 2–3) und *Selig sind die Toten* (Offenb. 14, 13) so etwas wie eine antizipierende Selektion aus der Gruppe jener Textvorlagen, die Johannes Brahms 1865 bis 1868 zu seinem *Deutschen Requiem* kompilieren wird.

Ganz offensichtlich lässt sich die Gute Nachricht, die Heinrich Schütz in seiner Klangrede formuliert, ohne weiteres in der Tonsprache seiner Schülergeneration weitersprechen, und augenscheinlich bricht die Strahlkraft seiner Musik auch noch 1714 nicht ab, als seine Grabinschrift mit der Bezeichnung eines *Germaniae Lumen* – eine Leuchte für Deutschland – erstmals Eingang in die gedruckte Geschichtsschreibung findet.

Es sieht ganz so aus, als ob die Zeitspanne eines einzelnen Menschenlebens bei aller simeonischen Geduld nicht ausreicht, um die ganze Fülle des Erlösungsgedankens zu besingen.

Wolfgang Kostujak

*Ich bin der Weinstock,
ihr seid die Reben.
Wer in mir bleibt und ich in ihm,
der bringt viele Frucht,
denn ohne mich könnt ihr nichts tun.*

(Johannes 15,5)





Samstag, 8. Oktober, 20.00 Uhr
St. Johanniskirche | Gera

2 | Festkonzert – Schütz & Gabrieli

Die „italienische Manier“

Giovanni Gabrieli (um 1554/1557–1612)

Jubilate Deo

In ecclesiis

Benedictus es, Dominus

Confitebor Tibi Domine

Magnificat

Dulcis Jesu patris imago

aus: *Symphoniae Sacrae* II (1615)

Heinrich Schütz (1585–1672)

Alleluja, lobet den Herren in seinem Heiligtum SWV 38

Ist nicht Ephraim mein teurer Sohn SWV 40

Zion spricht, der Herr hat mich verlassen SWV 46

Nicht uns, Herr, sondern deinem Namen SWV 43

Wohl dem, der den Herren fürchtet SWV 44

Danket dem Herren, denn er ist freundlich SWV 45

Die mit Tränen säen SWV 42

aus: *Psalmen Davids* (1619)

Vox Luminis

Zsuzsi Tóth, Stefanie True, N.N. und Victoria Cassano, Sopran

Jan Kullmann, Vojtech Semarad und André Pérez Muíño, Alt

Christopher Fischer und Philippe Froeliger, Tenor

Olivier Berten und Florian Sievers, Tenor

Lionel Meunier, N.N. und Sebastian Myrus, Bass

Tuomo Suni und Julia Krikkay, Violine

Carlos Rivera und Marleen Leicher, Zink

Raquel Massadas, Viola

Martyn Sanderson, Laura Agut und Joren Elsen, Posaune

Raphaël Robyns und Fabio De Cataldo, Posaune

José Gomes, Fagott | N.N., Theorbe

Isaline Leloup, Violone | Kris Verhelst, Orgel

Lionel Meunier, Leitung

Mit freundlicher Unterstützung

artist in
residence
2022



Schütz und Gabrieli – eine lebenslange Verbindung

Im August 1629 veröffentlicht Heinrich Schütz in Venedig den ersten Teil der *Symphoniae Sacrae*. Die darin enthaltenen ausdrucksstarken Konzerte für ein bis drei Solostimmen und Instrumente eröffnen eine neue Tonsprache im kompositorischen Schaffen des Sächsischen Hofkapellmeisters und sind in Besetzung und Stilistik deutlich von den Eindrücken seiner zweiten Italienreise geprägt. Im Vorwort gibt es jedoch kaum Hinweis auf konkrete Studien oder Inspirationsquellen, auf Lehrer oder Vorbilder für seine Neuerungen. Stattdessen lesen wir: „Als ich in Venedig gelandet war, warf ich hier den Anker, wo ich in meinen jungen Jahren bei dem großen Gabrieli die Anfangsgründe meiner Kunst erlernt hatte. Gabrieli! Ihr unsterblichen Götter, welch großer Mann war das! Wenn er im melodienfrohen Altertum gelebt hätte, dann wäre er, ich will es mit diesem Wort sagen, dem Amphionen vorgezogen worden...“

Giovanni Gabrieli ist zum Zeitpunkt der Veröffentlichung der *Symphoniae Sacrae I* bereits siebzehn Jahre tot, das musikalische Leben in Venedig wird längst von anderen Künstlern geprägt, vor allem von Claudio Monteverdi. Dennoch erwähnt Schütz hier so ausdrücklich seinen alten Lehrer. Woher kommt diese lebenslange, tiefe Verehrung und Dankbarkeit, die sich nicht nur in wohlgewählten Worten äußert, sondern auch in Form von vielfältigen musikalischen Anklängen, Mustern und Zitaten zahlreicher Werke des Schütz'schen Schaffens durchzieht?

Als Heinrich Schütz von seinem Gönner Moritz von Hessen-Kassel 1609 zur musikalischen Ausbildung zu einem „ziemlich alten Musicus“ nach Venedig geschickt wird, hat der 24-Jährige zwar bereits mehrere Lebensstationen hinter sich gebracht und auch musikalisch schon etliche Erfahrungen sammeln dürfen, die vielfältigen Eindrücke der Lagunenstadt dürften dennoch überwältigend gewesen sein: Architektur, Verkehr, Mode, Essen, Lebensstil, Festkultur und nicht zuletzt – Musik!

Giovanni Gabrieli, ausgebildet bei Orlando di Lasso in München und vor allem durch seinen Onkel Andrea Gabrieli maßgeblich musikalisch geprägt, ist seit 1587 Hauptorganist am Markusdom und genießt europaweit einen exzellenten Ruf als Komponist und Lehrer. Dieser „ziemlich alte Musicus“ nimmt sich des jungen Deutschen an und erkennt offensichtlich mit klarem Gespür dessen außerordentliche Begabung. Wir können davon ausgehen, dass Schütz nicht nur strengen Kompositions- und Orgelunterricht erhält, sondern von seinem Lehrer auch in das bunte städtische Treiben, in die venezianische Gesellschaft und das vielfältige Kunst- und Musikleben eingeführt wird und dabei wertvolle Erfahrungen sammelt, die seine gesamte persönliche Entwicklung und seine künstlerische Karriere prägen.

Erste Ausbildungserfolge kann Schütz noch in Venedig mit seinem Gesellenstück, den *Italienischen Madrigalen*, präsentieren. Als weitaus stärker vom Einfluss Gabrielis geprägt gelten jedoch die *Psalmen Davids*, die 1619 in Dresden erscheinen. Schütz ist seit fünf Jahren in sächsischen Diensten und inzwischen zum Hofkapellmeister ernannt worden.

Die *Psalmen Davids* sind seine erste umfangreiche Druckveröffentlichung; die großbesetzten Werke sind vor allem für den gottesdienstlichen Gebrauch am Hof bestimmt und tragen die Widmung an Kurfürst Johann Georg I. In der Vorrede heißt es: „Und demnach ich vor diesem etliche Deutsche Psalmen auf Italienische Manier / zu welcher ich von meinem lieben und in aller Welt hochberühmten Praeceptore Herrn Johann Gabrieln / so lange in Italien ich mich bei ihm aufgehalten / mit Fleiß angeführet worden.“

Mit der „italienischen Manier“ beschreibt Schütz die Mehrchörigkeit, die er in Venedig kennengelernt hat. Seit der Mitte des 16. Jahrhundert hat sich diese Musikpraxis in Norditalien etabliert; mit seinen vier gegenüberliegenden Musikemporen bietet der Markusdom dafür die buchstäblich perfekte architektonische Grundlage: Der in der Mitte stehende Zuhörer wird von allen Seiten mit instrumentalem und vokalem Glanz umhüllt. Giovanni Gabrieli gilt als Meister der Mehrchörigkeit. Seine zum Teil geradezu opulenten Kompositionen, die – ganz dem Selbstverständnis der Republik Venedig folgend – oft auch zeremoniellen und repräsentativen Zwecken dienen, entwickeln eine einzigartige Klangpracht in unterschiedlichen instrumental-vokalen Besetzungen. Die 1615 posthum veröffentlichten *Symphoniae sacrae* enthalten großartige Beispiele dieser Kunst.

Heinrich Schütz ist nicht der erste Musiker, der nördlich der Alpen mehrchörig komponiert. Bekannte Musiker wie Hans Leo Haßler und Michael Praetorius haben bereits entsprechende Werke veröffentlicht. Mit den *Psalmen Davids* setzt Schütz jedoch neue Maßstäbe. Einerseits steht die Sammlung ganz in der Tradition seines verehrten Lehrers und etliche der Psalmversionen weisen deutliche Bezüge zu Gabrieli auf. Andererseits stellt Schütz aber auch neue Regeln auf, etwa im Blick auf satztechnische Details sowie Größe und Besetzung des Aufführungsapparates. Nicht zuletzt ist es die Übertragung der „italienischen Manier“ auf die deutschen Psalmtexte, mit der er nachhaltig auf sich aufmerksam macht. Die hohe Kunst, Worte nahezu bildhaft in Musik darzustellen, Emotionen in ihrer ganzen Tiefe klanglich auszuloten, prägt sein Schaffen bis an sein Lebensende und verleiht den Schütz'schen Kompositionen jene eindringliche Kraft, die sie bis heute so zeitlos aktuell macht.

Katrin Bemmann

3 | Schütz & Monteverdi

Konzert in Form einer ökumenischen Marienvesper

Introitus:

Claudio Monteverdi (1567–1643)

Deus in Adiutorium

aus: *Vespro della Beata Vergine da concerto composta sopra canti fermi* (1610)

Psalm 110:

Heinrich Schütz (1585–1672)

Der Herr sprach zu meinem Herrn
SWV 22

aus: *Psalmen Davids* (1619)

Concerto:

Claudio Monteverdi

Nigra sum (motetto ad una voce)

Psalm 113:

Heinrich Schütz

Vom Aufgang der Sonne SWV 362
aus: *Symphoniae sacrae II* (1647)

Concerto:

Claudio Monteverdi

Pulchra es (a due voci)

Psalm 122:

Heinrich Schütz

Ich freu mich des, das mir geredt ist
SWV 26

aus: *Psalmen Davids*

Concerto:

Claudio Monteverdi

Duo Seraphim (tribus vocibus)

Psalm 127:

Heinrich Schütz

Wo nicht der Herr das Haus bauet
SWV 400

aus: *Symphoniae sacrae III* (1650)

Concerto:

Heinrich Schütz

Ich bin die Auferstehung und das Leben
SWV 324

aus: *Kleine Geistliche Konzerte II* (1639)

Psalm 100:

Heinrich Schütz

Jauchzet dem Herren, alle Welt SWV 47

Sonata sopra:

Claudio Monteverdi

Sancta Maria ora pro nobis (a otte voci)

Hymnus:

Heinrich Schütz

Ave Maria, qualis est SWV 334
aus: *Kleine Geistliche Konzerte II*

Heinrich Schütz

Magnificat SWV 468
(Uppsala-Magnificat, 1665)



Cappella Mariana Prag

Cappella Mariana Prag

Hana Blažíková, Sopra
Barbora Kabátková, Sopran
Pavla Radostová, Sopran
Daniela Čermáková, Alt
Ondřej Holub, Tenor
Tomáš Lajtkep, Tenor
Martin Schicketanz, Bariton
Jaromír Nosek, Bass

Instrumenta Musica Dresden

Amrai Grosse, Violine
Margret Baumgartl, Violine
Angelika Grünert, Viola da braccio
Jörg Meder, Violone
Friederike Otto, Zink
Miroslav Kuzl, Zink
Sebastian Krause, Posaune
Christoph Scheerer, Posaune
Elisabeth Kaufhold, Dulcian
Margit Schultheiss, Harfe
Zita Mikijanska, Orgel

Ercole Nisini, Leitung

Das Konzert wird von Deutschlandfunk Kultur mitgeschnitten.

 Deutschlandfunk Kultur

Karten: 20,- € / erm. 12,- € | Junior!: 5,- €

Eine „Ökumenische Marienvesper“ – Hoffnung für unsere Zeit

Die liturgische Verehrung von Heiligen ist der evangelischen Tradition eher fremd: Nichts und niemand soll sich als Mittlerinstanz zwischen den betenden Menschen und Gott stellen; ein Gebet „Bitte du für mich bei Gott um Gnade!“ kann es da nicht geben! Die Gottesmutter Maria aber erfreut sich auch im Protestantismus großer Wertschätzung, und das geht nicht zuletzt auf Martin Luther selbst zurück; in seiner *Magnificat*-Auslegung (1521) begründet dies der Reformator mit der Tatsache, dass sie den Erlöser geboren habe und Gott gegenüber stets gehorsam und demütig gewesen sei – für alle Christen ein Vorbild im Glauben.

Es bietet sich geradezu an, für eine interkonfessionelle Marienvesper Kompositionen von Claudio Monteverdi und Heinrich Schütz zusammenzubringen, denn Letzterer hielt sich zweimal in seinem Leben zu Studienzwecken in Venedig auf. War beim ersten Mal (1609–1612) noch Giovanni Gabrieli sein geschätzter Lehrer, bei dem er vor allem die „Coro-spezzato“-Technik (also die Mehrchörigkeit) studierte, so dürfte der zweite Aufenthalt (1628/29) vor allem dem Austausch mit Monteverdi gewidmet gewesen sein, der zu dieser Zeit Kapellmeister an San Marco war. Führt man sich vor Augen, in welchen Jahren diese Reisen stattfanden, so kann man nur staunen, dass sich in den harten konfessionellen Auseinandersetzungen, ja, sogar mitten im Dreißigjährigen Krieg, ein profiliertes protestantisches Künstler mit Erlaubnis des jeweiligen Landesherrn in einer kulturellen Hochburg des Katholizismus aufhalten und mit den dortigen Kollegen austauschen durfte. Offensichtlich funktionierte die Kirchenmusik als unkomplizierte konfessionsübergreifende Brücke damals schon sehr gut. – Vorbild für unsere Tage?

Die Vesper ist ein Teil des täglichen Stundengebets und wird am Abend gefeiert. Sie besteht im Wesentlichen aus einer festgelegten Reihe von alttestamentlichen Psalmen, einem Hymnus und dem neutestamentlichen Lobgesang *Magnificat*. Für eine Vesper zu Ehren der Gottesmutter Maria sind die Psalmen 110, 113, 122, 127 und 147 vorgesehen. Monteverdi folgt in seiner 1610 komponierten *Vespro della Beata Vergine da concerto composta sopra canti fermi* genau dieser Reihenfolge, wobei „sopra canti fermi“ auf die Kompositionstechnik hinweist: In den einzelnen Psalmen werden die gregorianischen Psalmtönenmelodien z. T. deutlich hörbar verwendet. Im heutigen Konzert folgt auf jeden lateinischen Psalm eine deutsche Psalmmotette von Schütz. Viermal wird dieselbe Textquelle benutzt: *Der Herr sprach zu meinem Herrn* (Ps. 110), *Vom Aufgang der Sonne* (aus Ps. 113), *Ich freu mich des das mir geredt ist* (Ps. 122) und *Wo nicht der Herr das Haus bauet* (Ps. 127); nur einmal gibt es kein Pendant im Œuvre von Heinrich Schütz: Der 147. Psalm (*Lauda Ierusalem*) wurde von ihm lediglich als einfacher Liedsatz im *Becker-Psalter*, nicht aber als repräsentative Psalmvertonung komponiert, weshalb im Konzert heute mit dem 100. Psalm ein anderer Lobgesang erklingt: *Jauchzet dem Herren, alle Welt*. Die Psalmkompositionen von Schütz stammen aus unterschiedlichen Sammlungen, die zu verschiedenen Zeiten entstanden und gedruckt worden sind: der Psalm 113 aus den *Symphoniae*

Sacrae II (1647) und der Psalm 127 aus den *Symphoniae Sacrae* III (1650). Die anderen drei Psalmvertonungen (100, 110 und 122) wurden bereits sehr früh in den *Psalmen Davids* – 1619 als op. 2 erschienen – veröffentlicht.

Der *Hymnus Ave maris stella*, der in der Marienvesper von Monteverdi vorgesehen ist, wird heute durch das *All Ehr und Lob soll Gottes sein* ersetzt. Der Text – auch als *Naumburger Glorialied* bezeichnet – tauchte im ersten Drittel des 16. Jahrhunderts erstmals auf und stammt von einem unbekanntem Autor im Umkreis der Reformation. Gelegentlich wurde auch Martin Luther selbst als möglicher Verfasser genannt; hierfür gibt es jedoch keine Nachweise. Heinrich Schütz fasste im Jahr 1657 zwölf liturgische Gesänge aus Messe, Vesper oder häuslichem Gebrauch (so z. B. den bekannten Tischsegen *Aller Augen warten auf dich*) zu einer Edition zusammen, hierzu gehört auch das von ihm vertonte *Glorialied*.

Unsere ökumenische Vesper wird beschlossen von einer lateinischen Komposition aus der Feder von Schütz, seinem *Magnificat*. Es handelt sich um eine recht aufwendig gestaltete Umsetzung des Lobgesangs der Maria: Zwei Instrumentalchöre, ein Favorit-Chor sowie zwei Kapellchöre mit Basso continuo tragen in eindrucksvoller „Coro-spezzato“-Manier den Text vor, der zu den explosivsten Inhalten des Neuen Testaments gehört und zugleich eine Hoffnungsbotschaft auch für unsere Zeit ist: Gott stürzt die Mächtigen vom Thron und erhöht die Niedrigen. Die Hungernden beschenkt er mit seinen Gütern und lässt die Reichen leer ausgehen.

Zwischen den Psalmen der *Marienvesper* von Claudio Monteverdi finden sich als Besonderheiten Teile aus den *Kleinen geistlichen Konzerten* – es handelt sich um wahre Schmuckstücke des musikalischen Barock. Hier demonstrierte der Komponist einen zu Beginn des 17. Jahrhunderts greifbaren grundlegenden Wandel in der Art, Texte in Musik zu bringen. Monteverdi selbst bezeichnete die neue Setzweise als „seconda pratica“ („zweite“ Praxis – im Gegensatz zur mittlerweile überholten Kompositionsweise vorausgegangener Zeiten). Nun steht der Text, steht seine Verständlichkeit an erster Stelle. Die menschliche Stimme setzt ihn als lebendige Sprache um und tritt in den Vordergrund. Die Phrasierung der Melodie soll der des Textes entsprechen. Die neu entstehenden Kompositionen sind mit viel Ausdruck und Emotion gestaltet, um den Inhalt des Gesungenen zu verdeutlichen.

Hier war für Heinrich Schütz ein wesentlicher Anknüpfungspunkt gegeben: Das Wort der Heiligen Schrift vernehmbar umzusetzen, seinen Inhalt musikalisch zu verdeutlichen und seine Stimmung mit allen kompositorischen Mitteln zu verklängen, war ihm in seinen Werken das wichtigste Anliegen. Es mussten dabei nicht immer die großen Besetzungen sein: Auch die *Kleinen geistlichen Konzerte* (1636/1639), von denen heute eines zu hören ist (*Ich bin die Auferstehung und das Leben*), zeugen von der überwältigenden musikalisch-rhetorischen Kraft Schützscher Kompositionsart, die dem Verfasser später den Titel eines „Musicus poeticus“ eintrug und die ihn zurecht zu einem Leitstern deutscher und europäischer Kirchenmusik werden ließ.

Stefan Klöckner

SCHÜTZ – mit den Augen hören

Heinrich Schütz (1585–1672)

Aus der Tiefe rufe ich SWV 25

aus: *Psalmen Davids* (1661)

gemeinsam mit dem Publikum:

Ein feste Burg ist unser Gott SWV 143

aus: *Becker-Psalter* (1619)

Eile, mich, Gott, zu erretten SWV 282 *

Bringt her dem Herren SWV 283 *

Was hast du verwirkt SWV 307 **

Ich liege und schlafe SWV 310 **

Herr, wenn ich nur dich habe SWV 280

aus: *Musikalische Exequien* (1636)

Herzlich lieb hab ich dich SWV 387

Verleih uns Frieden gnädiglich SWV 372

aus: *Geistliche Chor-Music* (1648)

Schaffe in mir, Gott SWV 291 *

Fürchte dich nicht SWV 296 *

Wann unsre Augen schlafen ein SWV 316 **

Herr, wenn ich nur dich habe SWV 321 **

Ist Gott für uns SWV 329 **

Wir gläuben all an einen Gott SWV 303 * (1661)

Der Herr ist mein getreuer Hirt SWV 120

aus: *Becker-Psalter*

Lobe den Herrn, meine Seele SWV 39

aus: *Psalmen Davids* (1619)

Johann Sebastian Bach (1685–1750)

Welt ade! Ich bin dein müde BWV 27

aus: *Wer weiß, wie nahe mir mein Ende* BWV 27

* aus: *Kleine geistliche Konzerte I* (1636)

**aus: *Kleine geistliche Konzerte II* (1639)



Ensemble SING & SIGN

Susanne Haupt, Sopran

Olivia Miller, Sopran

Stefan Kahle, Altus

Christoph Pfaller, Tenor

Anton Haupt, Bass

Susanne Baudach, Violoncello

Susanne Haupt, künstlerische Leitung und Projektleitung

Andrea Schmetzstorff, Leitung Gebärdenchor

Diogo Mendes, Musikalische Leitung

Annekatriin Küttner, Gebärdensprachdolmetscherin

In Zusammenarbeit mit dem Internationalen Chorfest Magdeburg 2022

Änderungen vorbehalten!

Konzert 4: Karten: 20,- € / erm. 12,- € | Junior!: 5,- €

Konzert 25: Karten: 18,- € / erm. 9,- € | Junior!: 5,- €

Mit den Augen hören: Gedanken zu einem ungewöhnlichen Konzert

Heinrich Schütz gilt als Meister der musikalischen Rhetorik, der Kunst, einen Text mit klanglichen Mitteln auszudeuten. Seine musikalisch-rhetorischen Figuren sind nicht nur hörbar, sie sind auch lesbar. So zum Beispiel, wenn es um das Motiv des Kreuzes oder die „Vertonung“ eines Weinberges geht.

Doch wie ist es, wenn man tatsächlich nur sehen und nicht oder nur eingeschränkt hören kann? Das Ensemble SING & SIGN macht Musik auch hörbehinderten Menschen zugänglich, indem es mit Gebärdensprache musiziert.

Im Jahr 2022 stehen nun zwei ganz besondere Begebenheiten an: Wir gedenken am 6. November Schütz' 350. Todestag und feiern den 500. Jahrestag der Übersetzung des *Neuen Testaments* durch Martin Luther, deren erste Auflage der Reformator im September 1522 fertigstellte. „Ohne Luther kein Bach“ heißt es oft (und keine Gemeindegesangbücher, die es vor der Reformation nicht gab), denn Johann Sebastian Bach, der wenigstens 30 der 37 Lieder Luthers vertonte und ausdeutete, war Lutheraner durch und durch. Und auch die in geistlichen Kompositionen von Heinrich Schütz und vielen seiner Zeitgenossen verwendeten Bibelverse und Psalmen stammen zumeist aus der deutschen Übersetzung der Bibel durch Martin Luther, stützen oder beziehen sich darauf. In seinem Konzertprogramm geht das Ensemble dieser Gemeinsamkeit der beiden bedeutendsten deutschen Komponisten des 17. und 18. Jahrhunderts – Schütz und Bach – und ihren Verbindungslinien nach.

Schon vor Luther wurden Teile der Bibel ins Deutsche übersetzt. Doch die Besonderheit von Luthers Übersetzung, die er noch bis 1545 immer wieder bearbeitet hat, liegt zum einen in seinem eigenen Sprachstil, zum anderen in der ihr zugrunde liegenden philologischen Arbeit: Durch die starke Orientierung an der Idiomatik des Deutschen enthält die Übersetzung deutliche kommunikative Elemente. Luthers lebendige Sprachgestalt bietet die ideale Voraussetzung dafür, um die Textpassagen auch auf musikalischer Ebene aussagekräftig zu „formulieren“. So konnten die beiden Komponisten zahlreiche Werke verfassen, aus denen das Ensemble einige Teile herausgreift. Das Programm besteht aus abwechslungsreichen Stücken, mehrchörig oder für eine bis fünf Stimmen mit ContinuoBegleitung. Die völlig neue Art und Weise der Sängerinnen und Sänger, parallel zum Singen die Deutsche Gebärdensprache einzubeziehen, ist bisher einzigartig. In der Auseinandersetzung mit dem Repertoire von Schütz hat es diese Art von Musikvermittlung bisher noch nicht gegeben.

Schon zu Lebzeiten als „parens nostrae musicae modernae“ („Vater unserer modernen Musik“) und wichtigster Vermittler italienischer Musik im deutschsprachigen Raum angesehen, prägte Schütz das Schaffen mehrerer Komponistengenerationen und übte großen Einfluss u. a. auf die Musik der Leipziger Thomaskantoren aus. Diese prägten die Entwicklung der Kirchenkantate und legten die Grundlage für Bachs Kantatenwerk. Seit der Reformation widmeten sich Thomaskantoren beispielsweise Lutherischen Kirchenliedern, die Nährboden für Bachs Choralkantaten waren. Mit

Thomaskantor Hermann Schein verband Schütz eine lebenslange Freundschaft, Thomaskantor Johann Schelle war Schütz' Schüler.

Mit den Worten „weil ich lebe“ beschloss Heinrich Schütz die Widmung der *Psalmen Davids* an seinen Kurfürsten Johann Georg I. Unter diesem Motto steht auch das diesjährige Festprogramm. Henricus Sagittarius veröffentlichte mit den *Psalmen Davids* ein gewaltiges Opus im Stil venezianischer Mehrchörigkeit, die er bei Giovanni Gabrieli in Venedig erlernt hatte. Bei den meisten handelt es sich um Vertonungen eines gesamten Psalms in der deutschen Übersetzung von Martin Luther. So auch im Fall der zwei ausgewählten Psalmen 130 *Aus der Tiefen* SWV 25 und Psalm 103 *Lobe den Herren* SWV 39, beide auch von Bach in den Kantaten BWV 131 und BWV 69a vertont. Mithilfe der Gebärden wird die Polyphonie der Gesangsstimmen visualisiert und unterstützt das Publikum beim Erkennen der Einzelstimmen.

Ausgehend von der Lutherübersetzung hatte der Leipziger Theologe Cornelius Becker mit der Übertragung der Psalmen in deutsche Gesänge begonnen. Die Lieder des *Becker-Psalter* folgten Lutherischen Melodien, die u. a. Heinrich Schütz 1628 in einfache, vierstimmige Sätze gefasst hat. Durch die unpräzise, eher homophone, vierstimmige Satzweise sind sie besonders gut für das heutige Konzert geeignet. Ihre Schlichtheit bietet die Möglichkeit, das Publikum mit in das Programm einzubeziehen, etwa bei *Ein feste Burg ist unser Gott* und *Der Herr ist mein getreuer Hirt*. Beide wurden auch von Bach vertont, der Johann Rosenmüllers Choral *Welt ade, ich bin dein müde* als Schlusschoral in seine Kantate *Wer weiß, wie nahe mir mein Ende* BWV 27 übernahm. Auch dieser Choral wird zu hören und zu sehen sein.

Allein 30 der 41 aktiven Jahren Schütz' als Hofkapellmeister fielen in die Zeit des Dreißigjährigen Krieges. Er hatte immer wieder mit Besetzungsproblemen zu kämpfen, weshalb die *Kleinen geistlichen Konzerte*, die größtenteils aus Psalmen oder altkirchlichen Hymnen bestehen, mit von einer bis fünf Gesangsstimmen plus Continuo auskommen. Hier geht es nicht um eine überwältigende Klangentfaltung, sondern um die rhetorische Kraft, die Schütz gerade durch die intime Besetzung zur Vollkommenheit führt.

Im Friedensjahr 1648 veröffentlichte Schütz in Dresden eine Sammlung vier- bis siebenstimmiger Motetten, die *Geistliche Chor-Music*. Die Motetten vereinen verschiedene Stilschichten und sind vermutlich über einen großen Zeitraum zwischen 1615 und 1648 entstanden. Die Sammlung stellt ein Schlüsselwerk Lutherischer Kirchenmusik dar und gilt als Lehrwerk für das Komponieren im reinen Kontrapunkt, die Grundlage allen Komponierens jener Zeit und später auch für Bach. Dieser hoffte mit seiner *Kunst der Fuge* ebenso auf Bewahrung und Weitergabe. Die Motette *Das ist je gewißlich wahr* SWV 388 geht auf die Trauermusik zurück, die Schütz anlässlich des Todes von Thomaskantor Johann Hermann Schein schrieb. Die letzten Zeilen des für das Konzert ausgewählten *Herzlich lieb hab ich dich* beinhalten den Text des Schlusschorals *Ach, Herr, lass dein lieb Engelein* aus Bachs *Johannes-Passion*.

Susanne Haupt

*Noah aber fing an
und ward ein Ackermann
und pflanzte Weinberge.*

(Mose 9, 20)



6 | Sonntag, 9. Oktober, 15.00 Uhr
St. Marienkirche | Weißenfels

12 | Montag, 10. Oktober, 19.00 Uhr
Militärhistorisches Museum der Bundeswehr | Dresden



Darum: Wir leben

Heinrich Schütz: *Musikalische Exequien* SWV 279–281 im kreativen Dialog mit Uraufführungen von Séverine Ballon, Alberto Arroyo und José María Sánchez-Verdú

Werkpräsentation der KompositionsWerkstatt vom Mai 2022
im Rahmen des Barock.Musik.Fests Dresden

AuditivVokal Dresden

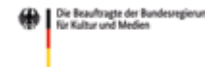
Dorothea Wagner, Sopran
Katharina Salden, Sopran
Marlene Walter, Sopran
Lidia Luciani, Sopran
Bernadette Beckermann, Alt
Marie Bieber, Alt
Stefan Kunath, Altus
Jonas Finger, Tenor
Sören Richter, Tenor
Philipp Schreyer, Bass
Jakob Ahles, Bass
Cornelius Uhle, Bass

Konrad Schöbel, Orgel
Sven Rössel, Violine
Anne-Kathrin Tietke, Laute

Olaf Katzer, Leitung

Eine Kooperation mit AuditivVokal Dresden

Gefördert durch Deutschlandfunk, die Beauftragten der Bundesregierung
für Kultur und Medien, Neustart Kultur, Kulturstiftung der Länder,
Stiftung Kunst und Musik für Dresden, Hochschule für Musik Carl Maria von Weber Dresden



Karten: 18,- € / erm. 9,- € | Junior!: 5,- €

Musikalische Reflexionen über Leben und Tod

Dass man anlässlich eines Konzerts des Ensembles AuditivVokal Dresden die Sängerinnen und Sänger zunächst nur hört, aber nicht sehen kann, damit darf das Publikum durchaus rechnen. Seit 2007 überrascht der Dirigent Olaf Katzer gemeinsam mit vielfältig arbeitenden Künstlerinnen und Künstlern durch ein feines Gespür für Gegenwartsmusik. Die besondere Stilistik wird dabei immer wieder durch eine kreative Verzahnung des musikalischen Materials mit Kompositionen Alter und Früher Musik sichtbar. Auch die Auseinandersetzung mit dem Œuvre Heinrich Schütz' bildet wiederholt die Folie für Reflexionen über die menschliche Existenz und deren künstlerische Verarbeitung: „Mit unserer Bearbeitung der *Musikalischen Exequien* haben wir ein vielfältiges, neues Werk geschaffen, das die Vorlage von Schütz in ihrer Art belässt, aber durch einen neuen Kontext anders erlebbar macht. Unsere zeitgenössischen Aspekte in dieser Arbeit zeigen, was uns heute beschäftigt, unsere Überlegungen zu Transzendenz, zu Leben und Tod.“, so Olaf Katzer.

Eine räumliche Entfernung für die Aufführungspraxis ist durch Schütz hier bereits angedacht. Dieser Ansatz des Fernchors unterstreicht im Zusammenspiel von Raum und Klang das Transzendente, Überraschungsmomente ganz eigener Poesie inklusive: Aus der Ferne klingt das Fragile.

Im Aufgreifen dieser entscheidenden Grundmotive bei Schütz haben eine Komponistin und zwei Komponisten in einem interdisziplinären Rechercheprozess allgemeingültige Fragen erörtert, die auch eine religiöse Komponente beleuchten und eine Verbindung zwischen Diesseitigem und Jenseitigem ausmachen. An ihrer Seite war dafür auch der evangelische Theologe und Religionswissenschaftler Dr. Michael von Brück. Entstanden ist durch diese Zusammenarbeit „ein neuer Zugang zu Spiritualität, der auch neue Hörerlebnisse ermöglichen möchte. Um neue Zugänge zu schaffen, spielen wir sehr stark mit Komponenten der Heterogenität und Mehrchörigkeit, aber auch mit Räumlichkeit und Zeitlichkeit.“, so Katzer. Ein sensibler Wechsel aus Instrumental- und Vokalteilen trägt die komplexe Dramaturgie.

Die Verbindung zwischen der Lebenswelt Heinrich Schütz' und zeitgenössischen Herausforderungen liegt in einer tänzerischen Freude, die fast auf paradoxe Weise aus der Geste der Trauer entsteht und sich über das Konzept des Barock verstehen lässt: Der Tod ist demnach die verbesserte Weiterführung des irdischen Daseins. Sorgen und Nöte erlebte der Mensch gestern genauso, wie er auch heute damit konfrontiert ist. Die Aufführungsorte für die Bearbeitungen der *Musikalischen Exequien* greifen in ihrer Funktion die inhaltlichen Auseinandersetzungen auf und bieten Raum für weiterführende Reflexionen durch das Publikum: Sowohl die St. Marienkirche in Weißenfels als Ort des Religiösen wie auch das Militärhistorische Museum in Dresden als Gedächtnisort für Leben und Tod auf die Endlichkeit allen Daseins. Klanglich erfahrbar machen das drei zeitgenössische Kompositionen, für die die Französin Séverine Ballon sowie die Spanier José María Sánchez-Verdú und Alberto Arroyo gewonnen werden konnten. Ihre Ergebnisse sind organisch in Schütz' Vorlage eingebettet.

Für Séverine Ballon, Tochter einer Organistin und eines Leiters von Laienchören im Elsass, war die Orgel seit Kindertagen präsent, was ihr die Verbindung zu Schütz leicht macht und ihr das Gefühl gibt, zuhause zu sein, wie sie selbst betont. Die studierte Cellistin und Komponistin erhielt ihren Kompositionsauftrag über ein Stipendium, das AuditivVokal Dresden in Zusammenarbeit mit dem Heinrich Schütz Musikfest gesondert für dieses Werk ausgeschrieben hatte. Ihren Arbeitsprozess beschreibt sie als ein Berühren von Erinnerungen, einen Vorgang, im Zuge dessen sie sowohl die Musik Heinrich Schütz' als auch ihre eigenen Erinnerungen zunächst aufgegriffen, in einem weiteren Schritt allerdings „gelöscht“ habe, um einen Punkt zu erreichen, den sie als Schärfung wahrnimmt: „Wenn man über Erinnerungen spricht, erwähnt man oft Bilder, aber Erinnerungen klingen auch, und man spürt sie. Wenn man seinen Erinnerungen eher zuhört als ihnen zusieht, berührt man sie anders, vielleicht stärker.“, so Ballon.

Erinnerungen der begrenzten menschlichen Existenz finden sich auch in der Komposition José María Sánchez-Verdú, der unter anderem mit Bildern des Schweigens und des Grabes arbeitet und damit das Motiv des *memento mori* in den Blick rückt. Trotz der individuellen Erfahrung des Kompositionsprozesses zeigen sich Parallelen zu den Ergebnissen Alberto Arroyos, mit dem Sánchez-Verdú bereits seit Jahren immer wieder zusammenarbeitet. Ursache dessen ist, so Arroyo, unter anderem das gemeinsame kulturelle Erbe und eine christlich-jüdische Tradition. Die Auseinandersetzung damit führt über die kompositorischen Ergebnisse hinaus: „Wir möchten nicht nur ein Projekt produzieren. Wir möchten, dass es längerfristig lebt, indem wir lernen und daran wachsen, intellektuell, geistlich, für uns selbst als auch für das Publikum. Wir brauchen die Reflexion, um zu einem Verständnis dafür zu kommen, wohin wir gehen und wie wir das tun.“, so Arroyo. An diesem Punkt schließt sich ein Kreis, der bereits im Titel der Veranstaltung anklingt: „Darum: Wir leben!“

Dort, wo Sánchez-Verdú ins Dunkel blickt, wendet sich Arroyo dem Licht zu: „Es geht mir dabei weniger um eine historisch-christliche Perspektive. Ich möchte Spiritualität neu beleuchten. Meine Komposition hat wenig Pathetisches. Stattdessen stelle ich die Frage nach den wesentlichen Elementen des Lebens.“, so Arroyo. Einen Blick in die Wissenschaft bedeutet das, in die Richtung, in der Mikroprozesse ablaufen, wo kleinste Partikel geschaffen werden, die bald wieder verschwinden. Den Kern des Lebens nennt Arroyo diesen Gedanken, die Grenze zwischen Leben und Tod. Dafür nutzt er die „Prosodie des Textes“, ein Gedicht des Autors José Miguel Ullán, in dessen Zentrum ein „tauber Gott“ steht und das „mittels der Instrumente rezitiert“ wird. Diese Auseinandersetzungen mit dem Tod als Teil des Lebens lassen ein Ende greifbar werden und integrieren es als naturgegeben. Oder wie Olaf Katzer es zusammenfasst: „Wir sollten den Tod nicht tabuisieren. Vielmehr brauchen wir die gemeinsame Beschäftigung mit der irdischen Endlichkeit, um ein menschliches, beseeltes und wirklich glückliches Leben führen zu können“.



Sonntag, 9. Oktober, 15.30 Uhr
Kirche St. Leonhard | Bad Köstritz

7 | Rorate coeli – Tauet, ihr Himmel

Johann Hermann Schein (1586–1630)

Intrada

aus: *Banchetto musicale* (1617)

Heinrich Schütz (1585–1672)

Rorate coeli SWV 322

aus: *Kleine geistliche Konzerte II* (1639)

Girolamo Frescobaldi (1583–1643)

Sonata sopra la monica

Johann Rosenmüller (um 1619–1684)

Sonata quinta

Johann Hermann Schein

Padouana in d

aus: *Banchetto musicale*

Alessandro Grandi (1586–1630)

Deus meus

aus: *Il primo libro de motetti* (1610)

Dario Castello (1602–1631)

Sonata Seconda

Alessandro Piccinini (1566–1638)

Toccata

Johann Hermann Schein

Exaudiat te Dominus

aus: *Opella nova* (1624/26)

Heinrich Schütz

Ich liege und schlafe SWV 310

aus: *Kleine geistliche Konzerte II*

Giovanni Battista Riccio

(Ende 16. Jh.–1621)

La Rubina

aus: *Divine lodi mvscali III* (1620)

Dario Castello

Seconda VI

Alessandro Grandi

O quam tu pulchra es (1625)

Heinrich Schütz

O jesu nomen dulce SWV 308

aus: *Kleine geistliche Konzerte II*

Giovanni Picchi

(nachgewiesen 1600–1625)

Sonata seconda

Dario Castello

Sonata undecima

Ensemble La Rubina

Claudia Mende, Violine und Viola

Nora Hansen, Dulciana und Blockflöte

Friederike Otto, Zink und Hackbrett

Magnus Andersson, Laute

Zita Mikijanska, Cembalo und Orgel

Karten: 18,- € / erm. 9,- € | Junior!: 5,- €

Erzählen in Musik

Für den tiefgreifenden Stilwandel der Musik, der um 1600 zur Herausbildung des monodischen und konzertierenden Prinzips und einer eigenständigen Instrumentalmusik führte, bot keine Stadt so ideale Voraussetzungen wie Venedig. Dort standen für Aufführungen der traditionellen *favola pastorale* und für das tägliche „Konzert“ auf der Piazza die Piffari del Doge ebenso wie auswärtige Musiker und etablierte Instrumentalensembles zur Verfügung und trugen mit ihrer Kunst wesentlich zu dieser Entwicklung bei. Auch im protestantischen Leipzig erlebte die Musik, begünstigt durch die für neue Strömungen aufgeschlossene lutherische Theologie, einen beispiellosen Aufschwung. Ratsmusiker, auf Instrumenten musizierende Thomaner und Studenten der Universität bildeten ein vielseitiges und leistungsfähiges Ensemble zur Ausführung verschiedenster Werke. Beide Musikzentren – Venedig und Leipzig – sind Bezugspunkte für das Programm von La Rubina, in dem außerdem das aus dem monodischen Prinzip der zeitgenössischen Vokalmusik hervorgegangene „erzählende“ Moment als verbindendes Element wirkt. Dieses bestimmte als *stile concitato* nach 1600 maßgeblich den Ausdruck der Kammermusik, und mit der Intavolierung von Vokalsätzen – ihrer kunstvollen Übertragung bzw. Bearbeitung für Instrumente – entstand die erste eigenständige Instrumentalgattung. Andersherum wirkte die virtuose Spielfreude der frühen barocken Kammermusiker zurück auf die Vokalmusik, und es entstand die bedeutendste Gattung der Epoche: das Geistliche Konzert. Insofern fügen sich die als „Intavolierungen“ zu verstehenden instrumental ausgeführten Vokalstücke organisch in das Konzept dieses Programms ein.

Johann Hermann Scheins 1617 in Leipzig gedrucktes *Banchetto musicale* ist die wohl bedeutendste Kammermusiksammlung der Zeit. Außer den fünfstimmigen Suiten ist dort eine jeweils vierstimmige *Padouana* und eine mit dem Vorsatz „Zinck / Violin / Flödt / Bass“ versehene *Intrada* publiziert. Das als Einzelkomposition 1624 und zwei Jahre später im 2. Teil des *Opella nova* gedruckte *Exaudiat te Dominus* für zwei Singstimmen, Basso instrumento und Continuo ist eine Dialogkomposition in Form eines Geistlichen Konzertes. Gewagte harmonische Fortschreitungen und die zeitweise kontrapunktische Selbständigkeit der Bassstimme sind außergewöhnlich.

Heinrich Schütz' Ruf als „Vater unserer modernen Musik“ beruhte vor allem auf den 1636 und 1639 erschienenen *Kleinen geistlichen Konzerten*. Obwohl Schütz darin aufgrund der dem Dreißigjährigen Krieg geschuldeten Situation des Musiklebens in auf eine größere Besetzung verzichtete, drückt das dreistimmige, konzertante *Rorate coeli* unbändige Musizierfreude aus, und in *Ich liege und schlafe*, einem seiner ergreifendsten und innigsten Gesängen für Solostimme, gibt sich Schütz als Meister der musikalischen Wortausdeutung, als wahrer „Musicus poeticus“ zu erkennen.

Die *Sonata sopra La Monica* für Orgel von Frescobaldi geht auf eine damals in ganz Europa beliebte *Canzon* zurück, deren Melodie für zahlreiche Komponisten als Grundlage für Variationen oder Fantasien diente.

Während Johann Rosenmüllers frühe, in Leipzig gedruckte Instrumentalmusik noch von der altenglischen und norddeutschen Tradition der Consortmusik geprägt ist, werden in seiner bedeutendsten Sonatensammlung von 1682 italienische Eleganz und nordeuropäische Innerlichkeit aufs Beste miteinander vereint. Die Einzelsätze der *Sonata quinta* sind zwar ausladend gearbeitet, jedoch so faszinierend kompakt, dass kein Takt und kein Ton zu viel zu sein scheinen. Die Form ist dabei relativ offen, oft kontrapunktisch, mit zahlreichen chromatischen Motiven durchsetzt.

Alessandro Grandi, seit 1617 in Venedig als Sänger an San Marco und später als Vizekapellmeister tätig, hinterließ einige der tiefstimmigsten und stilprägendsten geistlichen Kompositionen der Zeit. Sein dreistimmiges *Deus meus* ist in seinem *primo libro de motetti* von 1610 gedruckt und zeugt von formaler wie klanglicher Ausgeglichenheit und einer stark am Wort orientierten Vertonung. Im *O quam tu pulchra es* „flehen“ im Stil und Duktus eines Madrigals die drei Stimmen über einen Text aus dem *Hohelied* um die Gunst einer imaginären Geliebten und umwerben sie.

Dario Castello war zeitweise an San Marco beschäftigt, wirkte als Geiger und publizierte seine Kammermusik 1621 und 1629 unter dem vielsagenden Titel *Sonate concertate in stil moderno [...] con diversi instrumenti [...]*. In allen Sonaten findet sich das Stilmittel der Tonwiederholungen, Hauptmerkmal des neuen *stile concitato*. Auffällig ist die Vielzahl von konzertierenden Passagen für Dulzian, insbesondere in der *Sonata decima* und der *Sonata undecima*. Die zweistimmige *Sonata seconda* treibt das Prinzip des musikalischen Dialogs und Schlagabtauschs auf die Spitze.

Der in Ferrara und Bologna wirkende Lautenvirtuose Alessandro Piccinini zählt zu den ganz wenigen, die für die sonst ausschließlich als Begleitinstrument verwendete Theorbe (bzw. den Chitarrone) Solomusik komponiert haben. Seine 1623 und 1639 publizierten *Intavolatura di liuto et di chitarrone* enthalten stilisierte Tänze, Canzonen und Toccaten, die ganz auf die einzigartigen klanglichen Möglichkeiten des Instrumentes ausgerichtet sind und so ein ganz eigenes Genre bilden.

Giovanni Battista Riccio, ab 1609 als Geiger in Venedig tätig, veröffentlichte drei Sammlungen von Motetten, die jeweils auch Instrumentalstücke enthalten, meist Canzonen im modernen Stil. Oft lassen zusätzliche Titel vermuten, dass es sich bei den Stücken um musikalische Charakterbilder bestimmter Personen handelt. So auch bei *La Rubina* aus *Il terzo libro delle divine lodi mvsicali [...] et alcune Canzoni de Sonare a vna 2. 3. et 4. Stromenti*, erschienen in Venedig 1620.

Giovanni Picchi wirkte zeit seines Lebens als Cembalist und Organist in Venedig. Seine 1625 publizierten *Canzoni da sonar con ogni sorte d'istromenti* sind reich an Farben, Einfällen und Affekten. Die *Sonata seconda* für Violine, obligates Fagott und Basso continuo ist durch Imitation und Virtuosität geprägt. Die Rolle des kunstvoll gestalteten Dulzian-Parts erinnert stark an die fast zeitgleich herausgebrachten Sonaten Dario Castelllos.

Clemens Harasim



Sonntag, 9. Oktober, 17.00 Uhr
Dom St. Peter und Paul | Zeitz

8 | Festkonzert: Die Thomaner

Hans Leo Haßler (1564-1612)
Alleluia. Cantate Domino (1615)

Heinrich Schütz (1585-1672)
Also hat Gott die Welt geliebt SWV 380
Tröstet, tröstet mein Volk SWV 382
Das ist je gewisslich wahr SWV 388
aus: *Geistliche Chor-Music* (1648)

Johann Hermann Schein (1586-1630)
Wie lieblich sind deine Wohnungen

Sethus Calvisius (1556-1615)
Unser Leben währet siebzig Jahr

Heinrich Schütz
Ach Herr, straf mich nicht in deinem Zorn
SWV 24
aus: *Psalmen Davids* (1619)

Johann Sebastian Bach (1685-1750)
Komm, Jesu, komm BWV 229

Steffen Schleiermacher (*1960)
Psalm 34
(Auftragskomposition des
Thomanerchores 2022)

Heinrich Schütz
Ich will den Herren loben allezeit SWV 306
aus: *Kleine geistliche Konzerte II* (1639)

Samuel Scheid (1587-1654)
Lobet den Herren, denn er ist sehr freundlich
SSWV 27
aus: *Cantiones sacrae* (1620)

Heinrich Schütz
Die mit Tränen säen SWV 378
Ich bin ein rechter Weinstock SWV 389
Die Himmel erzählen die Ehre Gottes
SWV 386
aus: *Geistliche Chor-Music* (1648)

THOMANERCHOR Leipzig

Martin Steuber, Laute
Kathrin Sutor, Violoncello
Annette Rheinfurt, Kontrabass
Felix Schönherr, Continuo-Orgel

Thomaskantor **Andreas Reize, Leitung**

Karten: 20,- € / erm. 12,- € | Junior!: 5,- €

Es begann lange vor Bach

Als Johann Sebastian Bach 1723 sein Amt als Thomaskantor in Leipzig antrat, begann für den Thomanerchor eine neue Ära: 27 Jahre lang stand Bach im Lateinunterricht, bei Proben und Aufführungen vor seinen Choristen, wohnte mit ihnen in der Thomasschule – und komponierte Kantaten, Passionen, Oratorien, wie es sein Dienst verlangte. Die Choristen allerdings, die die Tragweite des wahrhaft historischen Moments wohl kaum erfasst haben dürften, konnten damals bereits auf eine mehr als 500-jährige Tradition ihrer Institution zurückblicken.

Die ersten „Thomaner“ waren die Schüler der 1212 eröffneten Klosterschule des Augustiner-Chorherrenstiftes St. Thomas. Als „äußere Klosterschule“ (schola exterior) nahm die Lehranstalt nicht nur Knaben auf, die für eine geistliche Laufbahn bestimmt waren, sondern auch Leipziger Bürgersöhne, und so gilt sie heute als Deutschlands erste öffentliche Schule. Ihre Zöglinge wurden – neben der Unterrichtung in anderen Wissensbereichen – mit Inhalt und Ablauf der Liturgie vertraut gemacht und zur Mitwirkung beim liturgischen Gesang und anderen Aufgaben in den Gottesdiensten der Leipziger Stadtkirchen herangezogen. Darüber hinaus hatten die Schüler bei zahlreichen Kasualien wie Taufen, Hochzeiten, Begräbnissen sowie Rats- und Universitätsfeiern als Choristen zur Verfügung zu stehen. Mit der Säkularisierung des Thomasstiftes 1543 wurden die Thomaner von Klosterschülern zu städtischen Sängerknaben und waren fortan bei wichtigen Ereignissen des öffentlichen Lebens präsent.

Im Zuge der Reformation, die der geistlichen Musik im Gottesdienst eine besondere Rolle zuerkannte, entstand eine Fülle neuer geistlicher Werke, die mit ihrer erstaunlichen Vielfalt an Stilen und Kompositionsweisen den Thomanerchor auf neue Weise forderten. Neben dem Ensemble aber waren es nicht zuletzt seine Kantoren, die Leipzig den Ruf eines herausragenden musikalischen und kulturellen Zentrums in Mitteldeutschland verschafften.

1594 wurde Sethus Calvisius in das ehrenvolle Amt des Thomaskantors berufen. Er muss eine außergewöhnliche Persönlichkeit gewesen sein: Aus bescheidenen Verhältnissen stammend, hatte er während seiner humanistischen Ausbildung jahrelang als Musikant selbst für seinen Unterhalt gesorgt. 1579 studierte er in Helmstedt und ab 1580 in Leipzig. Dort wurde er auch als Musiker bekannt und erhielt 1581 eine Anstellung als Kantor an der Paulinerkirche. Ein Jahr später ging er auf Empfehlung Leipziger Theologen als Kantor und Lehrer für Hebräisch an die Fürstenschule Pforta bei Naumburg. Mit seinen Studien und Veröffentlichungen zu Musiktheorie, Mathematik und Astronomie erwarb er sich einen überragenden Ruf als Universalgelehrter und stand in regem brieflichem Kontakt mit Persönlichkeiten wie dem Astronomen Johannes Kepler und dem Wolfenbütteler Hofkapellmeister Michael Praetorius. In Schulpforta, so wird berichtet, habe er den Motettengesang als Auftakt zu den gemeinsamen Mahlzeiten eingeführt. Nur eine geringe Anzahl von Calvisius' Motetten ist überliefert. Ein eindrucksvolles Beispiel für ihre komplexe polyphone Satzweise

ist die Motette über den 90. Psalm, *Unser Leben wäret siebzig Jahr*, die zu Calvisius' Begräbnis erklang und in einer aus diesem Anlass gedruckten Broschüre erhalten geblieben ist.

Als sich 1616 Johann Hermann Schein um die Position als Thomaskantor bewarb, erfüllte er beide Voraussetzungen, denen von der Reformation an bis zum Beginn des 18. Jahrhunderts jeder Thomaskantor entsprechen mussten: Er konnte eine universitäre Ausbildung vorweisen und war mit den örtlichen und gesellschaftlichen Verhältnissen der Stadt vertraut. Erst mit der Berufung Bachs im Jahre 1723 wich man von diesem Prinzip ab. Schein indes war bei seinem Amtsantritt in der Stadt bereits kein Unbekannter mehr. Ehemals Kapellknabe der Dresdner Hofkapelle, ab 1603 Schüler der Fürstenschule Pforta, hatte er schon während seines Studiums der Jurisprudenz, das er 1608 bis 1612 an der Leipziger Universität absolvierte, gute Kontakte zu angesehenen Bürgern der Stadt gepflegt und war mit Veröffentlichungen von Chorkompositionen hervorgetreten. In seinen geistlichen Madrigalen, zu denen auch die Vertonung von Versen des 84. Psalms *Wie lieblich sind deine Wohnungen* gehört, schuf er eine Verbindung von motettischer Polyphonie mit Stilmitteln des italienischen Madrigals, die er als „sonderbar Anmütige Italian Madrigalische Manier“ beschrieb. „Um eben diese Zeit [um 1630]“, so vermerkte 1690 Wolfgang Caspar Printz in seiner *Historischen Beschreibung der Edelen Sing- und Kling-Kunst*, „ist berühmt worden Samuel Scheit / Organist zu Halle in Sachsen / welcher einer von denen dreyen gewesen / derer Nahmen von dem Buchstaben S. anfangen / und die man zu dieser Zeit für die besten drey Componisten in Teutschland gehalten. Diese drey berühmte S. aber seyn gewesen Schütz / Schein / Scheit“. Scheidt hinterließ ein umfangreiches Gesamtwerk von mehr als fünfhundert Werken – Instrumentalsätze, geistliche Konzerte, Motetten, Madrigale – und war damit ähnlich produktiv wie Hans Leo Haßler, dessen Musik neben der von Scheidt und Schein möglicherweise schon damals auf den Notenpultern der Thomaner lag.

Da Thomaskantoren für Gottesdienst und Kasualien vor allem eigene Werke zur Verfügung zu stellen hatten, war das Chorrepertoire weitestgehend „zeitgenössisch“ geprägt. Mittlerweile erklingt in Gottesdiensten und in den Konzerten der Thomaner geistliche und weltliche Literatur aller Epochen. Den Bogen zwischen Vergangenheit und Gegenwart schlagen dabei nicht zuletzt neue Werke, die im Auftrag des Thomanerchores entstehen. Ihre Reihe vervollständigte jüngst Steffen Schleiermacher, Komponist, Pianist sowie Gründer und Leiter diverser Neue-Musik-Festivals. Mit seinem *Psalm 34* nimmt er einen Bibeltext in den Blick, den auch Heinrich Schütz mehrfach zum Gegenstand musikalischer Betrachtung gemacht hat. Schütz steht denn auch im Zentrum des heutigen Programms: Mit seiner *Geistlichen Chormusic* machte er den Thomanern im Jahr 1648 das wohl kostbarste Geschenk ihrer Geschichte: Er widmete seine berühmte Motettensammlung „dem Bürgermeister, dem Rat der Stadt Leipzig und dem „Musicalischen Chor“, der „allezeit vor andern einen großen Vorzug gehabt“.

Andrea Wolter



9 | Festkonzert – Schütz & Bach

Klangwelten des 17. Jahrhunderts

Heinrich Schütz (1585–1672)

Alleluja, Lobet den Herrn SWV 38

Ist nicht Ephraim mein teurer Sohn SWV 40

Zion spricht: Der Herr hat mich verlassen SWV 46

Nicht uns, Herr, sondern deinem Namen SWV 43

Wohl dem, der denn Herren fürchtet SWV 44

Danket dem Herren, denn er ist freundlich SWV 45

Die mit Tränen säen SWV 42

aus: *Psalmen Davids* (1619)

Heinrich Bach (1615–1692)

Ich danke dir, Gott

Johann Michael Bach (1648–1694)

Herr, der König freuet sich

Ach bleib bei uns

Das Blut Jesu Christi

Johann Christoph Bach (1642–1703)

Herr, wende dich und sein mir gnädig

Vox Luminis

Zsuzsi Tóth, Stefanie True, N.N. und Victoria Cassano, Sopran
Jan Kullmann, Vojtech Semarad und André Pérez Muíño, Alt
Christopher Fischer und Philippe Froeliger, Tenor
Olivier Berten und Florian Sievers, Tenor
Lionel Meunier, N.N. und Sebastian Myrus, Bass

Tuomo Suni und Julia Krikkay, Violine
Carlos Rivera und Marleen Leicher, Zink
Raquel Massadas, Viola | José Gomes, Fagott
Martyn Sanderson und Laura Agut, Posaune
Joren Elsen und Raphaël Robyns, Posaune
Fabio De Cataldo, Bassposaune
N.N., Theorbe | Isaline Leloup, Violone
Kris Verhelst, Orgel

Lionel Meunier, Bass und Leitung

artist in
residence
2022

Mit freundlicher Unterstützung



Organisten, Kantoren und ein Hofkapellmeister

Sie waren Zeitgenossen, doch ob sie voneinander wussten, ist nicht bekannt: Heinrich Schütz, mehr als fünf Jahrzehnte seines Lebens kurfürstlich-sächsischer Hofkapellmeister, vielgereister und hoch geschätzter Erneuerer der geistlichen Musik seines Jahrhunderts, und die Vorfahren Johann Sebastian Bachs, die lange im Schatten berühmterer Meister standen – und doch das Musikleben in einem freilich begrenzteren Wirkungskreis als Schütz wesentlich mitgestaltet haben.

Mehr als fünfzig von ihnen kann Johann Sebastian Bach in seinen Aufzeichnungen über den *Ursprung der musicalisch-Bachischen Familie* anführen, und die meisten von ihnen musizierten tatsächlich. So auch „No. 1. Vitus Bach, ein Weißbecker in Ungarn, hat im 16ten Seculo der lutherischen Religion halben aus Ungarn entweichen müssen. ...; und da er in Thüringen genugsame Sicherheit vor die lutherische Religion gefunden, hat er sich in Wechmar, nahe bei Gotha niedergelassen und seine Beckers Profession fortgetrieben.“ Immer hat er „sein meistes Vergnügen an einem Cythringen gehabt welches er auch mit in die Mühle genommen, und unter währendem Mahlen darauf gespielt.“ Damit ist Veit Bach, obwohl kein Berufsmusiker, der Urvater der musikalischen Tradition der Familie.

Etwa zur selben Zeit, in der er sich mit Familiengeschichte befasst, erhält Johann Sebastian Zugang zu etwa zwanzig Kompositionen von älteren Mitgliedern seiner Familie. Nach seinem Tod übernimmt sein Sohn Carl Philipp Emanuel die inzwischen „etwas mürben“ Handschriften und gibt der von seinem Vater weitergeführten Sammlung den Namen *Altbachisches Archiv*, unter dem sie bis heute bekannt ist. Sie enthält hauptsächlich Motetten, Kantaten und Kirchenlieder aus der Zeit von 1650 bis 1700. Nach dem Tod von Carl Philipp Emanuel Bach gelangt die Sammlung über einige Umwege in die Hände von Carl Friedrich Zelter, dem Leiter der Sing-Akademie in Berlin. Eine erste Ausgabe von Werken aus dem *Altbachischen Archiv* erscheint 1935. Während des Zweiten Weltkrieges wird die Sammlung 1943 aus Berlin nach Schloss Ullersdorf – heute Odrzychowice Kłodzkie – in Niederschlesien ausgelagert, danach verliert sich ihre Spur für mehrere Jahrzehnte. 1999 entdeckt sie der Musikwissenschaftler und Bach-Experte Christoph Wolff nach eingehenden Recherchen im Staatsarchiv von Kiew in der Ukraine – eine Sensation! Nach ihrer Rückkehr nach Berlin wird die Sammlung in der Staatsbibliothek zu Berlin verwahrt. Seitdem sind viele der enthaltenen Werke, darunter auch die von Heinrich Bach und seinen beiden Söhnen Johann Michael und Johann Christoph, in modernen Editionen zugänglich.

Heinrich Bach, Stammvater der Arnstädter Linie der Musikerfamilie Bach, prägte das Musikleben Arnstadts für mehr als ein halbes Jahrhundert. Nach dem Tod seines Vaters Johannes (Hans) Bach (um 1550–1626, vermutlich Sohn des Veit Bach) hatte sein ältester Bruder Johann Bach (1604–1673) seine Erziehung und seine Ausbildung im Orgelspiel übernommen. 1635 trat er in die von Johann geleitete Erfurter Ratsmusikanten-Compagnie ein und hatte bis 1641, wie die Familienchronik berichtet, auch als „Stadt-Organist Dienst“ zu tun. 1641 wurde Heinrich als Organist an die

Liebfrauenkirche und die Oberkirche in Arnstadt berufen und versah dort bis zu seinem Tod gemeinsam mit zwei Kantoren die städtische und höfische Figuralmusik. In seiner Leichenpredigt wird er als Komponist von „Choralen, Moteten, Concerten, Fugen, Praeludiis und dergleichen“ bezeichnet, doch von seinen offenbar zahlreichen Kompositionen ist nur das geistliche Konzert *Ich danke dir, Gott* in einer Abschrift von 1881 erhalten.

Johann Michael Bach erhielt seine musikalische Ausbildung wahrscheinlich von seinem Vater Heinrich und seinem Arnstädter Kollegen, Kantor Jonas de Fletin. 1635 trat er als Nachfolger seines älteren Bruders Johann Christoph sein Amt als Kantor an der Schlosskapelle zu Arnstadt an. 1673 wurde ihm die Organisten- und Stadtschreiberstelle in Gehren übertragen. Daneben betätigte er sich als Instrumentenbauer. Seine Tochter Maria Barbara wurde 1707 die erste Ehefrau von Johann Sebastian Bach. In der Familienchronik *Ursprung der musicalisch-Bachischen Familie* wird betont, dass er „gleich seinem älteren Bruder ein habiler Componist“ gewesen sei. Im *Altbachischen Archiv* finden sich Kantaten, Motteten und Orgelchoräle aus seiner Feder.

Das geistliche Konzert *Herr, der König freuet sich* ist für ein Vokal- und Instrumentalensemble geschrieben und lässt ähnlich wie *Das Blut Jesu Christi* eine flexible Instrumentierung zu, bei der die Streicher im Wechsel mit Zinken, Trompeten und Posaunen eingesetzt werden können. Während den Violinen virtuose melodische Linien zugewiesen sind, beschränken sich Viola und Violone im Wesentlichen auf funktionale harmonische Unterstützung. Neben dem Continuo gibt es fünf Solo- und fünf Ripieno-Stimmen, die die Solostimmen in Tutti-Passagen verdoppeln. Dabei werden die Stimmen mit jeweils unterschiedlichen vokalen und instrumentalen Gruppierungen verbunden, die Strophenweise wechseln. Eine Wiederholung der ersten Strophe beschließt das Konzert, das vielleicht schon als Vorausschau auf die spätere Kantatenform gesehen werden kann.

Auch Johann Christoph, der ältere Sohn Johann Michaels, erhielt seine Ausbildung von seinem Vater und Jonas de Fletin. 1663 wurde er zum Organisten der Arnstädter Schlosskapelle berufen. Zwei Jahre später, nach bestandem Probespiel, als Organist der Georgenkirche in Eisenach eingestellt, übernahm er zugleich das Amt des Hofcembalisten. Johann Sebastian muss ihn wohl in seiner frühen Kindheit gekannt haben. In seiner Familienchronik würdigte er ihn später als „profunden Komponisten“ – ein Urteil, das die Komposition *Herr, wende dich und sei mir gnädig* bestätigt. Sie führt im ersten Teil in höchst lebendiger, fast szenischer Manier die Bitte dreier Menschen um Gnade und Erlösung angesichts des nahenden Todes vor Augen und Ohren. Die tröstenden Worte Christi sind der Bassstimme anvertraut und werden in der anschließenden Bassarie weiter ausgeführt. Ein Ensemble von vier Stimmen besingt im dritten Teil des Werkes die Ehre Gottes. Im volkstümlich gereimten Choral schließlich drücken insbesondere die virtuos, mit brillanten Verzierungen aufwartenden Violinstimmen jene Freude aus, die die Gläubigen angesichts der Heilzusicherung empfinden.

Andrea Wolter

*... dass der Wein erfreue
des Menschen Herz ...*

(Psalm 104, 15)



11 | Montag, 10. Oktober, 19.00 Uhr
Kirche St. Leonhard | Bad Köstritz

14 | Dienstag, 11. Oktober, 19.00 Uhr
Christophorus-Gewölbe im Dom St. Peter und Paul | Zeitz

Salve mi Jesu – ein Liederabend des 17. Jahrhunderts

Heinrich Albert (1604–1651)

Ich steh in Angst und Pein
aus: *Vierter Theil der Arien*
und *Melodeyen ...* (1641)

Heinrich Schütz (1585–1672)

Eile, mich, Gott, zu erretten SWV 282
aus: *Kleine geistliche Konzerte I* (1636)

Ach Herr, wie lang SWV 109

aus: *Becker-Psalter* (1661)

O Jesu, nomen dulce SWV 308

aus: *Kleine geistliche Konzerte II* (1639)

Sophie Elisabeth von

Braunschweig-Wolfenbüttel (1613–1676)

An Gott recht gläuben

aus: *Vinetum Evangelicum. Evangelischer*
Weinberg ... (1651)

Heinrich Albert

Kein Christ soll ihm die Rechnung

Wie selig ist, dem Gott verliehen

Daß alle Menschen sterben müssen

Raffet auch der Tod

Wie ist der Mensch doch so betört

aus: *Ander Theil der Arien und Melodeyen...*

Herrn ... Heinrich Schützen ... zuge-
schrieben ... (1640)

Christoph Bernhard (1628–1692)

Salve mi Jesu

Sophie Elisabeth von

Braunschweig-Wolfenbüttel

Unnötig sind die Sorgen

aus: *Vinetum Evangelicum. Evangelischer*
Weinberg ...

Heinrich Schütz

O süßer, o freundlicher SWV 285

aus: *Kleine geistliche Konzerte I*

Der Herr ist mein getreuer Hirte SWV 120

aus: *Becker-Psalter*

Heinrich Albert

Ihr Seelen, die ihr durch den Tod

aus: *Siebender Theil der Arien ...* (1648)

Ich lobe, die allhie der Zeit

Wohl dem, der sich nur lässt begnügen

aus: *Ander Theil der Arien und*

Melodeyen ...

Sophie Elisabeth von

Braunschweig-Wolfenbüttel

Mein Augen will ich immer

aus: *Vinetum Evangelicum. Evangelischer*
Weinberg ...

Heinrich Schütz

Frohlocket mit Freud SWV 144

aus: *Becker-Psalter*

Ich will den Herren loben SWV 306

aus: *Kleine geistliche Konzerte I*

Ich harrete des Herren SWV 137

aus: *Becker-Psalter*



Isabel Schicketanz

Sophie Elisabeth von
Braunschweig-Wolfenbüttel

Ach Jesu, meiner Seele Wonne

Komm, komm, mein Freund

aus: *Christ-Fürstliches*

Dauids-Harphen-Spiel (1667)

Adam Krieger (1634–1666)

Wer lieben kann, der nehm es an

Die Liebesglut verkehrt den Mut

aus: *Neue Arien* (1667)

Caspar Kittel (1603–1639)

Ich bleib und bin des Liebsten für und für

aus: *Arien und Kantaten* (1638)

Sophie Elisabeth von
Braunschweig-Wolfenbüttel

Gott lasset seinen Sohn

aus: *Christ-Fürstliches*

Dauids-Harphen-Spiel

Heinrich Schütz

Bringt her dem Herren SWV 283

aus: *Kleine geistliche Konzerte I*

Nun lob, mein Seel, den Herren SWV 201

Erhör mich, wenn ich ruf zu dir SWV 100

aus: *Becker-Psalter*

Johann Nauwach (1595–1630)

Jetztund kömpt die Nacht herbei

aus: *Teütscher Villanellen Erster Theil*
(1627)

Adam Krieger

Der Liebe Macht herrscht Tag und Nacht

aus: *Neue Arien* (1667)

Isabel Schicketanz, Sopran und Leitung

Stefan Maaß, Laute

Matthias Müller, Viola da Gamba

Sebastian Knebel, Orgel

Karten: 18,- € / erm. 9,- € | Junior!: 5,- €

„Gott zu Ehren und den Musikliebhabern zu Wohlgefallen“

Gottesdienst und Gemeindegesang, Andacht und geistliches Lied – seit der Reformation bilden sie eine untrennbare Einheit. Bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts erkante im katholischen Ritus der Gesang zum Lobe Gottes, vorgetragen von Mönchen, aus dem Chorraum; die Gläubigen blieben passive Zuhörer. Sie einzubeziehen war eines der Anliegen der Reformatoren. Sie führten Änderungen in Ablauf und Inhalt des Gottesdienstes ein, deren wichtigste und folgenreichste wohl der Gebrauch der deutschen Sprache war. Sie ersetzte fortan das Latein in der Predigt und in liturgischen Texten, und bald erfasste die Reform auch die Musik.

Mit Heinrich Schütz erreichte dieser „Trend“ zweifellos einen Höhepunkt. Seine Idee, das Verhältnis von Wort und Musik im Sinne eines wahrhaftigen Ausdrucks des Textgehalts neu auszurichten und die Darstellung von „Affekten“ wie Liebe, Schmerz und Freude als musikalische Träger der im Text dargelegten Bedeutung zu nutzen, verlieh seiner Musik an vielen Stellen eine Bildhaftigkeit, die sich dem Hörer unmittelbar erschließt und ja ihm die im Text geschilderten Vorgänge und Situationen lebhaft vor Augen führt. Dass er auf diese Weise geistlichen Dichtungen und Bibeltexten emotionale Ausdruckskraft, ja Dramatik und theologische Gedanktiefe zu verleihen vermochte, bedeutete nicht weniger als eine Umsetzung der reformatorischen Idee Martin Luthers: die deutsche Sprache zur Sprache des religiösen Lebens in Deutschland zu machen.

Luther selbst hatte – lange vor Schütz – die Ansicht vertreten, dass das Evangelium auch durch Musik verkündet werde, und auf Grundlage seiner Bibelübersetzung zahlreiche Liedtexte verfasst, viele von ihnen zudem vertont. Verse von Luther und Bibeltexte in seiner Übersetzung gehörten denn auch zum Textfundus für Schütz und viele seiner Kollegen, Freunde und Schüler, die Lieder für den Gebrauch in Kirche, Schule und privatem Kreis komponierten.

Luthers Intentionen folgte auch der Leipziger Theologe und Pastor der Thomaskirche Cornelius Becker (1561–1604). Er schrieb eigene – in Verse gefasste – Liedversionen fast aller 150 Psalmen, die er im lutherischen Sinne durch Auslegungen des jeweiligen Psalmtextes anreicherte und teils bildhaft ausschmückte. Seine Sammlung enthielt keine Melodien, doch das Versmaß der Psalmlieder erlaubte es, sie auf bekannte Kirchenlied-Weisen zu singen, eine Praxis, die der ursprünglichen Bestimmung des *Becker-Psalters* – für den Hausgebrauch – entgegenkam. Heinrich Schütz begrüßte zwar die „geistreiche Paraphrasin oder Außlegung“, fand jedoch das musikalische Verfahren so unbefriedigend, dass er es unternahm „anfänglich zwar nur etliche wenige Melodeyen aufzusetzen“, die er als Erstfassung 1628 in Druck gab. Der Erfolg des Schütz'schen Opus veranlasste Adolph Friedrich, Herzog zu Mecklenburg, eine inhaltlich identische Neuauflage anzuregen, die 1640 in Güstrow erschien. Auf Drängen seines Dienstherrn Johann Georg II. überarbeitete Schütz 1660 sein Werk, und 1661 erschien in Dresden die revidierte und erweiterte Zweitfassung. Mit der Drucklegung seines *Becker-Psalters* stellte Schütz sein Opus ganz unterschied-

lichen Ensembles zur Verfügung: den Hofkapellen ebenso wie den Schulhören der städtischen Lateinschulen, aber ebenso den an evangelischen Kirchen tätigen Laienmusikern, die auch im ländlichen Raum wirkten.

Auch die *Kleinen geistlichen Konzerte*, eine zweiteilige Sammlung geringstimmiger, generalbassbegleiteter Vokalmusik auf überwiegend deutsche Texte, waren durch den Verzicht auf eine umfangreiche Besetzung vielerorts aufführbar. Sie bieten dennoch ein vielfältiges Spektrum an Formen und Texten: Solokonzerte nach italienischem Vorbild, Motetten, Vertonungen altbekannter Psalmen, Kirchenlieder und mystisch kontemplative Andachtsliteratur, allesamt von eindrucksvoller Virtuosität und Gestaltungskraft. Heinrich Albert aber, Patenkind von Heinrich Posthumus Reuß und 1622/23 für etwa ein Jahr Schüler von Heinrich Schütz in Dresden, bekannte in seiner Vorrede zu seinen *Melodeyen Etlicher theils Geistlicher, theils Weltlicher, zu gutten Sitten und Lust dienender Lieder* (1638), man solle „nicht dafür halten, daß Ich mit meinen Melodeyen gedächte große Kunst an den Tag zu geben, ... sondern Ich hab es gethan umb der Worte willen ...“ Doch betont er, dass „so ihr ihnen die Ehre anthut sie zu hören wollen, müsset ihr zu förderst einen haben, der nach gelegenheit seines Instruments mit dem General Basse recht wisse umzugehen“. Christoph Bernhard, der ab 1648 Sänger an der Dresdner Hofkapelle war und die Musik der Italiener 1650 auf einer Italienreise kennengelernt hatte, vereinte in seinen geistlichen Konzerten, darunter *Salve mi Jesu*, italienische und französische Einflüsse in einer Anrufung Jesu.

Sophie Elisabeth von Braunschweig-Wolfenbüttel ist im illustren Kreis der genannten Komponisten sicherlich eine prominente Erscheinung. Sie hatte am Hofe ihres Vaters Johann Albrecht von Mecklenburg-Güstrow eine umfassende Ausbildung erhalten, war hoch musikalisch, vielseitig interessiert und sprachlich wie intellektuell bestens auf künftige Aufgaben vorbereitet. In ihrer Position als Gemahlin des Herzogs August d. J. von Braunschweig-Lüneburg (1579–1666) trug sie Bedeutendes zur kulturell angeregten Atmosphäre des Fürstenhofes bei: Sie schrieb Erbauungsliteratur, Gedichte und Dramen und trat, häufig beraten von Heinrich Schütz, als Komponistin hervor. Ihre religiösen Ansichten kommen in Gebetstexten und verschiedenen geistlichen Traktaten zum Ausdruck. Ihre geistlichen Kompositionen, die sie etwa in *Vinetum Evangelicum. Evangelischer Weinberg ...* oder *Christ-Fürstliches Davids-Harfen-Spiel* publizierte, waren geeignet, eine Lebenshaltung christlicher Hingabe und Frömmigkeit zu fördern. In höfischen oder familiären Zirkeln vorgetragen oder gemeinsam musiziert, dienten sie neben Andacht und Erbauung auch der Verfeinerung höfischer Sitten, und so wird schließlich auch die Liebe zum Gegenstand der Betrachtung. Sophie Elisabeth besingt sie als friedvolle Hingabe von Herz und Seele. Johann Nauwach und Adam Krieger dagegen widmen sich den zwiespältigen Gefühlen der irdischen Liebe – ein Thema, das auch Luther jenseits seines geistlich-reformatorischen Wirkens immer wieder beschäftigt und die Menschen 17. Jahrhunderts ebenso wie der Glaube durchs Leben begleitet hat.

Andrea Wolter

*Die süßesten Trauben
hängen am höchsten.*

(Sprichwort)



15 | Schütz im Kontrapunkt

Annäherung und Erweiterung – Improvisationen zu „HS“

Freie Jazz-Improvisationen im Wechsel mit:

Hans Leo Haßler (1564–1612)

Toccata noni toni

Canzon in C

Drei Variationen aus: „*Ich gieng einmal spatieren, 31 Mal verändert durch Herrn H.L.H.*“

Johann Klemm (um 1595–um 1664)

Fuga in F

aus: *Tabulatura Italica* (1631)

Matthias Weckmann (1616–1674)

Toccata in a

Johann Jakob Froberger (1616–1667)

Méditation faite sur ma mort future

(„Meditation über meinen zukünftigen Tod“)

Matthias Weckmann

Partita in h

Praeludium – Allemanda – Courante – Saraband – Gigue

Canzon in C

Johann Kuhnau (1660–1722)

Sonata Prima in g

Ciaccona aus: *Sonata Sesta in B*

aus: *Frische Clavier-Früchte* (1696)

Jan Katzschke, Cembalo und Bibelregal

Andreas „Scotty“ Böttcher, Vibraphon



Jan Katzschke



Andreas „Scotty“ Böttcher

Von Heinrich Schütz ist kein einziges Orgelwerk überliefert, von seinen Schülern und Kollegen dagegen viele. Ihre Kompositionen geben einen Eindruck vom Formen- und Farbenreichtum der Orgel- und Cembalomusik des 17. Jahrhunderts und zeigen, welche Kunstfertigkeit in Komposition und Interpretation selbst auf kleinen und kleinsten Instrumenten darstellbar war. Aber ein Organist jener Zeit musste mehr als nur spieltechnisch versiert sein, er sollte auch die Kunst des Improvisierens beherrschen. Dazu musste er die strengen Regeln des Kontrapunkts so verinnerlicht haben, dass er in der Lage war, aus dem Stegreif zu „komponieren“ – und dabei die eng gesetzten formalen Grenzen mit einem Maximum an Kreativität, Freiheit und Leben zu erfüllen.

Einen gänzlich anderen, ja entgegengesetzten Ausgangspunkt haben die Jazz-Improvisationen des Dresdner Multi-Instrumentalisten Andreas „Scotty“ Böttcher: Im spontanen Ausleben totaler Freiheit, ohne vorher festgelegte Regeln, Formen, Themen, entsteht das klingende Ergebnis: nicht wiederholbar, immer neu – mit einer genial-kreativen Musizierlust, die „Scotty“ Böttcher zelebriert wie kaum ein anderer!

Wenn er mit seinen Jazz-Improvisationen den Bogen ins Heute schlägt, beantwortet sich die Frage, ob Barockmusik und Jazz sich gegenseitig beflügeln und eine lebendige Verbindung eingehen können, von selbst: Es entsteht ein kontrapunktisches Wechselspiel, bei dem sich Alt und Neu auf wundersame Weise ergänzen.

*Und sie kamen bis an den Bach Eskol
und schnitten daselbst eine Rebe ab
mit einer Weintraube und ließen sie
zwei Männer auf einem Stecken tragen.*

(4. Mose 13, 23)



17 | Dialog!

Musik und Dichtung zu der Schütz-Zeit

Lesung aus Texten der Schütz-Zeit und musikalische Werke von Hans Leo Haßler, Jan Pieterszoon Sweelinck, William Byrd, Johann Krieger, Louis Couperin, Juan Cabanilles und Ann-Helena Schlüter

Wer an die Literatur der Schütz-Zeit denkt, dem fallen vermutlich als erstes die geistlichen Lieder von Paul Gerhardt ein, sodann in der Regel auch die Dichtungen von Andreas Gryphius und Martin Opitz, gelegentlich vielleicht noch einzelne Lieder von Johann Heermann und Johann Franck. Wer aber kennt die weibliche Dichtkunst des 17. Jahrhunderts, etwa die geistlichen Sonette von Catharina Regina von Greiffenberg? Oder die Gedichte der Greifswalder Poetin Sibylla Schwarz, die im selben Jahr geboren wurde wie Anna Justina Schütz, die erstgeborene Tochter von Heinrich Schütz, und die im selben Jahr starb wie diese? Die Veranstaltung vereint die Texte all dieser Menschen und bringt sie mit der Musik des 17. und 18. Jahrhunderts zusammen. Nach nunmehr einem Jahr ist dies wieder eine Gelegenheit, das 2021 eigens für das Heinrich-Schütz-Haus angefertigte Clavichord von Martin Schwabe aus Leipzig im Konzert zu hören.

Ann-Helena Schlüter, Clavichord
Andreas Friedrich, Lesung

Eine Veranstaltung des Heinrich-Schütz-Hauses Weißenfels



HEINRICH
SCHÜTZ
HAUS



Blick in die Dauerausstellung des Heinrich-Schütz-Hauses Weißenfels

Karten: 8,- € | Schüler/Studenten: 5,- €



Mittwoch, 12. Oktober, 19.00 Uhr
Festsaal im Palais | Bad Köstritz

18 | Köstritzer lesen für Köstritzer

Heinrich Posthumus Reuß – Heinrich Schütz – Landgraf Moritz von Hessen: Leben für die Musik

Das musikalische Beziehungsgeflecht zwischen den drei Jubilaren aufzuschlüsseln, das haben sich die Köstritzer Spielleute für diesen Abend auf die Fahnen geschrieben. Den 450. Geburtstag von Heinrich Posthumus, dem Reußen, der in Gera auf Schloss Osterstein residierte, und Landgraf Moritz von Hessen, der als der „Gelehrte“ in die Geschichte eingegangen ist, sowie den 350. Todestag von Heinrich Schütz wollen sie musikalisch „in Szene setzen“. Da gibt es Verbindungen und Treffen, da sind Hofkapellmeister mit Ideen und Vorstellungen, da ist Martin Luther und der Glaube und immer wieder die Musik, die die drei Herren miteinander verbindet. Manch Überraschendes haben sie zu sagen, die drei, zu den Verhältnissen, zu Kompositionen und Örtlichkeiten ...

Die Köstritzer Spielleute gründeten sich unter der Leitung von Ilse Baltzer 1997 am Heinrich-Schütz-Haus Bad Köstritz und unter dem Dach der Schütz-Akademie e.V. Es sind ambitionierte Laien aus unterschiedlichen Berufen, die sich hier in einem gemeinsamen Hobby, dem Musizieren, zusammenfinden. Passend zum Probenort steht die Musik des 16. und 17. Jahrhunderts im Vordergrund, die sie auf Blockflöten und Gemshörnern, Dulzianen und Rankett, Cornamusen und Krummhörnern je nach Programm und Stück musizieren. Das Offene Singen zur Weihnachtszeit, Konzerte sowie die musikalische Ausgestaltung von Gottesdiensten stehen im Laufe des Jahres auf dem Programm des Ensembles, das in diesem Jahr sein 25-jähriges Bestehen feiert.

Köstritzer Spielleute

Friederike Böcher M.A., Lesung

Eine Veranstaltung des Heinrich-Schütz-Hauses Bad Köstritz



Eintritt frei

19 | Kreuzwege – Lebenswege

Jean-Pierre Siméon (*1950): *Le Chemin de croix* | Kreuzweg

Übersetzung von Daniel Gerzenberg

Lesung: eines tages sind wir allein

Johann Schop (um 1590–1667)

Pavan

Lesung: Station I – Jesus wird zum Tode verurteilt

Heinrich Schütz (1585–1672)

Quid commisisti, o dulcissime puer?

SWV 56

aus: *Cantiones sacrae* (1625)

Lesung: Station II – Jesus nimmt das Kreuz auf seine Schultern

Heinrich Schütz

Ich hebe meine Augen auf

zu den Bergen SWV 399

aus: *Symphoniae sacrae* III (1650)

Lesung: Station III – Jesus fällt zum ersten Mal unter dem Kreuz

Matthias Weckmann (1618/19–1674)

Kommet her zu mir alle

Lesung: Station IV – Jesus begegnet seiner Mutter

Christoph Bernhard (1628–1692)

Ich sandte die Propheten nicht

aus: *Geistliche Harmonien* I (1668)

Lesung: Station V – Simon von Cyrene hilft Jesus das Kreuz zu tragen

Heinrich Schütz

O misericordissime Jesu SWV 309

aus: *Kleine geistliche Konzerte* II (1639)

Lesung: Station VI – Veronika reicht Jesus das Schweißstuch

Heinrich Schütz

Erbarm dich mein SWV 447

Lesung: Station VII – Jesus fällt zum zweiten Mal unter dem Kreuz

Heinrich Schütz

Heu mihi, Domine, quia peccavi nimis

SWV 65

aus: *Cantiones sacrae*

Lesung: Station VIII – Jesus begegnet den weinenden Frauen

Augustin Pfleger (1635–1686)

Justorum animae

Lesung: Station IX – Jesus fällt zum dritten Mal unter dem Kreuz

Heinrich Schütz

Wer will uns scheiden SWV 330

aus: *Kleine geistliche Konzerte* II

Lesung: Station X – Jesus wird seiner Kleider beraubt

Franz Tunder (1614–1667)

An Wasserflüssen Babylons

Lesung: Station XI – Jesus wird ans Kreuz genagelt

Johann Vierdanck (1605–1646)

Es steh Gott auf

aus: *Geistliche Concerte* II (1643)



Françoise Lasserre

Lesung: Station XII – Jesus stirbt am Kreuz

Diomedes Cato (1560/65–1627)

Fantasia cromatica

Lesung: Station XII – Jesus wird vom Kreuz abgenommen und in den Schoß seiner Mutter gelegt

Heinrich Schütz

Also hat Gott die Welt geliebt SWV 380

aus: *Geistliche Chor-Music* (1648)

Lesung: Station XIV – Der heilige Leichnam Jesu wird in das Grab gelegt

Wir danken Françoise Lasserre für die Vermittlung der Übertragung der Verse von Jean-Pierre Siméon ins Deutsche durch Daniel Gerzenberg.

Mit freundlicher Unterstützung des Staatsbetriebs Sächsisches Immobilien- und Baumanagement (SIB)

Karten: 25,- € / erm. 17,- €
18,- / erm. 9,- € | Junior!: 5,- €

Wolfgang Pissors, Lesung

Vokal- und Instrumentalensemble
Akadêmia

Alice Focroulle, Sopran

Mélodie Ruvio, Alt

Jan Van Elsacker, Tenor

Robbert Muuse, Bariton

Flavio Losco, Violine

Matthieu Camilleri, Violine

Yuka Saitô, Viola da Gamba

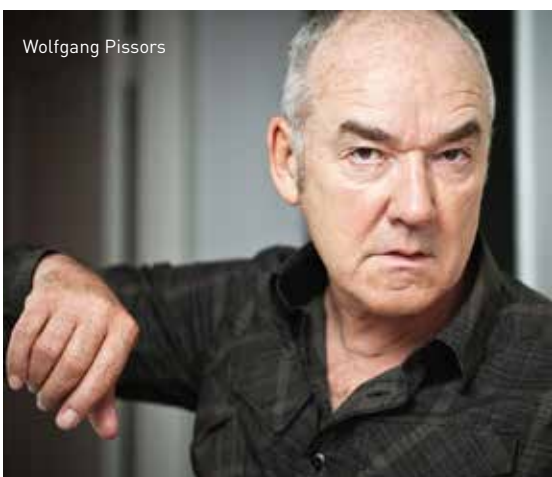
Sylvia Abramowicz, Viola da Gamba

Matthieu Lusson, Viola da Gamba

Matthias Spaeter, Chitarrone

Laurent Stewart, Orgel

Françoise Lasserre, Leitung



Wolfgang Pissors

Jean-Pierre Siméon
Le Chemin de croix / kreuzweg
Übersetzung: Daniel Gerzenberg

eines tages sind wir allein
unausweichlich schlägt eines tags die stunde
für jeden und jede von uns
in der wir aufrecht stehen allein
vor dem unermesslichen
allein vor dem allzu großen dem allzu schweren
für eines menschen schulter
man steht aufrecht an seinem ufer
in angesicht des unbekanntes
des grenzenlos vor uns liegenden
das wir aber doch betreten müssen
uns wird kalt
wir nehmen uns selbst in den arm
um kälte und angst zu vertreiben
eines tages sind wir allein
zwischen mut und entsetzen
der horizont in der weite
sehr weit und stumm
der schaut uns an und wartet

Quid commisisti, o dulcissime puer, ...
Meditationes Divi Augustini Cap. VIII, 1-3
Übersetzung: Gottfried Grote

Was hast du verwirkt,
o was begingst du,
liebster, freundlicher Herre,
dass so sie dich verdammten,
o allergütigster Jesu Christ,
dass du so behandelt wurdest?
Was soll die Schuld sein,
was dein Verbrechen, was Todes Ursach,
was der Grund für solche deine harten Strafen?



Jean-Pierre Siméon
Interview mit Rodica Draghinescu
Invités Levure 12/2018

„Ich denke, die Poesie begründet eine Hoffnung
in jenem Sinne, dass sie unablässig das Verständnis zur
Welt öffnet, als das Feld der Möglichkeiten und damit die
fügsame Unterwerfung des Bewusstseins unter alles
verbietet, was dem Menschlichen entgegensteht.“





Jean-Pierre Siméon
La poésie sauvera le monde
Die Poesie wird die Welt retten

„Die Poesie wird die Welt retten, falls nichts sie rettet. Und sie rettet sie schon jetzt: Jeden Tag gibt sie der Welt etwas zurück von ihrer Würde. [...] Ich meine mit Poesie nicht das charmante Ornament, das man im Allgemeinen darin sieht, sondern die radikale und kompromisslose Manifestation einer Art und Weise in der Welt zu sein und die Welt zu denken, auf allen Ebenen des Lebens, sozial, moralisch und politisch. Die Poesie bezieht sich sehr direkt auf diesen Bewusstseinszustand, spielt mit dem Unbekannten und Unerwarteten, verweigert jede Verengung des Sinns, das heißt alle Verknöcherungen, kategorischen Konzepte, feste Identifizierungen, Kategorisierungen aller Art, die das Leben verdrängen, diese ewige Bewegung, und lässt uns die Realität vermissen, so wahr, wie sie ist und so wie die Poeten und Künstler sie wahrnehmen und rekonstruieren: mit einer frechen und unendlichen Schärfentiefe.“

Also hat Gott die Welt geliebt,
dass er seinen eingebornen Sohn gab,
auf dass alle, die an ihn glauben,
nicht verloren werden,
sondern das ewige Leben haben.
(Joh. 3, 16)

Jean-Pierre Siméon
Le Chemin de croix / kreuzweg
Übersetzung: Daniel Gerzenberg

station 14.
der heilige leichnam jesu wird in das grab gelegt

in dem augenblick wo jene sterben die wir lieben
stirbt auch die welt
das herz der welt hört auf zu schlagen
der himmel atmet nicht mehr
die bäume trocknen aus
die wellen des meeres sind schlagartig
stummer und regungsloser als gestein
auch wir halten uns regungslos und stumm
wie gestein

verstört verlieren wir
in dem augenblick wo jene sterben die wir lieben
mit ihnen das leben

doch am äußersten rand der nacht
kehrt wie immer der gesang der vögel zurück
so kehrt auch geheimnisvoll zu uns
der verlorengegangene schein unserer toten wieder
der uns dem leben überlässt

*Der Wein ist unter allen Früchten
die alleredelste in der ganzen Welt,
der das Herz des Menschen
erquickt und erfreut.*

(Martin Luther)



21 // 23 | Schütz_Junior!

Klangreise Schütz – eine Heinrich-Schütz-Performance

Original und vor allem originell – so wollen Schülerinnen und Schüler des Heinrich-Schütz-Konservatoriums ihren Namenspatron anlässlich seines großen Jubiläums interpretieren und präsentieren. Dabei werden die jungen Musikerinnen und Musiker nicht in der Vergangenheit verharren, sondern wollen wie Schütz in seiner Zeit Inventor und Neuerer sein und sein Werk in neue Kontexte stellen.

Zwei Uraufführungen der Komponisten Rolf Rudin (*1961) und Hans-Peter Preu (*1964) rekurren auf das Werk sowie die Kompositionsweise von Heinrich Schütz und ermöglichen gewissermaßen über Umwege eine künstlerische Auseinandersetzung mit dem Wirken des Tonschöpfers. Der musikalische und geistige Gehalt der frühbarocken Musik wird in Töne unserer Zeit übersetzt und auf neue Art und Weise erlebbar gemacht.

Auf nochmals andere Weise wird sich der Knabenchor Dresden mit Schütz beschäftigen und sein Schaffen populär und vor allem sinnlich erfahrbar machen. In Zusammenarbeit mit Stefan Senf und dem DAVE Festival werden die Motetten *Verleih uns Frieden SWV 372* und *Gib unsern Fürsten SWV 373* live zu elektronischer Musik verarbeitet.

Dresdner Jugendsinfonieorchester

Milko Kersten, Leitung

Knabenchor Dresden

Matthias Jung, Leitung

Stefan Senf, electronic sounds

**Gambenconsort und Blechbläserensemble
des Heinrich Schütz Konservatoriums Dresden**

Dieter Beckert, Moderation



In Kooperation mit dem Eigenbetrieb Heinrich-Schütz-Konservatorium der Landeshauptstadt Dresden und DAVE – Festival für Clubkultur

Im Rahmen von „Bleibt neugierig. Kulturstadt Dresden 2022“

„Kulturstadt Dresden 2022“ ist Teil des Sonderprogramms „Kulturland 2022. Sachsen als Bühne“.



Karten: 8,- € | Junior!: 4,- €



Ensemble Lauschkwerk

22 | Schütz & Brahms

Johannes Brahms (1833–1897)
Ein deutsches Requiem op. 45 (1865–1868)
 („Londoner Fassung“ für Soli, Chor und Klavier)

I. *Selig sind, die da Leid tragen*
Ziemlich langsam und mit Ausdruck

II. *Denn alles Fleisch, es ist wie Gras*
Langsam, marschmäßig

III. *Herr, lehre doch mich*
Andante moderato

IV. *Wie lieblich sind deine Wohnungen*
Mäßig bewegt

V. *Ihr habt nun Traurigkeit*
Langsam

VI. *Denn wir haben hier keine bleibende Statt*
Andante

VII. *Selig sind die Toten*
Feierlich

Heinrich Schütz (1585–1672)
Musikalische Exequien SWV 279–281
I. *Concert in Form einer teutschen Begräbnis-Missa:*
Nacket bin ich von Mutterleibe kommen SWV 279
II. *Motette: Herr, wenn ich nur dich habe* SWV 280
III. *Canticum B. Simeonis: Herr, nun lässtest du deinen*
Diener in Friede fahren SWV 281

Ensemble Lauschkwerk

Christine Schornsheim, Klavier und Orgel

Sofya Gandilyan, Klavier

Mariona Mateu Carles, Violine

Martin Steidler, Leitung

Karten: 25,- € / erm. 17,- € | Junior!: 5,- €



Martin Steidler



Christine Schornsheim



Sofya Gandilyan

„Was den Text betrifft, will ich bekennen,
dass ich recht gern das ‚Deutsch‘ fortließ
und einfach den ‚Menschen‘ setzte.“

(Johannes Brahms, 1867)

Trauer, Trost und Seligpreisung

Was bewegt einen jungen Menschen dazu, in einer erfreulichen und aussichtsreichen Lebenssituation ein Requiem zu komponieren?

Als im Jahre 1867 die ersten drei Sätze seines *Deutschen Requiems* uraufgeführt werden, ist Johannes Brahms 33 Jahre alt und als Komponist bisher nur Eingeweihten bekannt. Zwar hatte vor Jahren, 1853, kein Geringerer als Robert Schumann den damals 20-Jährigen in einem Aufsatz in seiner *Neuen Zeitschrift für Musik* enthusiastisch als Komponisten begrüßt, „der den höchsten Ausdruck der Zeit in idealer Weise auszusprechen berufen“ sei. Doch die Karriere des so Gerühmten ist im Hinblick auf seine Anerkennung als Komponist seitdem nicht wesentlich vorangekommen. Als Liedbegleiter, Kammermusiker und großartiger Pianist freilich ist Brahms geschätzt und begehrt, als Chorleiter, gelegentlich auch als Dirigent kennt man ihn in seiner Heimatstadt Hamburg und in Detmold. Seine Sommerfrische verbringt er in verschiedenen Kur- und Erholungsorten des Voralpenlandes, und immer wieder ist er bei Mitgliedern seines großen Freundeskreises ein gern gesehener Gast. Eine tiefe und herzliche Vertrautheit verbindet ihn insbesondere mit Robert und Clara Schumann. Doch dann die Katastrophe: Im Februar 1854 unternimmt Robert Schumann einen Selbstmordversuch, lässt sich in eine psychiatrische Anstalt einweisen. Johannes Brahms, der Clara in schwerer Zeit unterstützt – und ihr später helfen wird, den Nachlass ihres Ehemannes zu ordnen –, erlebt Roberts fortschreitende Krankheit und schließlich seinen Tod aus nächster Nähe mit. Ist dies der Moment, der ihn veranlasst, sich der Reflexion über das Ende eines Lebens komponierend zu nähern? Die Keimzelle des Requiems ist die Textierung eines ursprünglich auf einer Klaviersonate fußenden Satzes, der auf das leidvolle Sterben Schumanns Bezug nimmt: *Denn alles Fleisch, es ist wie Gras*. Anfang der 1860er-Jahre stellt Brahms den Eröffnungssatz des Werkes fertig; danach ruht die Arbeit. Vielleicht ist es der plötzliche Tod seiner Mutter am 2. Februar 1865, der ihn schließlich dazu bewegt, die Arbeit am Requiem endlich weiter voranzutreiben? Im April 1865 übersendet er Clara Schumann den Klavierauszug des neu entstandenen IV. Satzes der Endfassung, *Wie lieblich sind deine Wohnungen, Herr Zebaoth*. Der III. Satz *Herr, lehre doch mich* entsteht im ersten Halbjahr 1866, die Sätze VI *Denn wir haben hier keine bleibende Statt* und VII *Selig sind die Toten* folgen im Sommer desselben Jahres, und Brahms sucht nach Aufführungsmöglichkeiten für sein Werk. Ende 1867 also erklingen die ersten drei Sätze in Wien. Im April 1868 folgt in Bremen eine Aufführung des bis dahin sechssätzigen Werkes. Wenig später ergänzt er das innige Sopran-Solo *Ihr habt nun Traurigkeit*.

Die Uraufführung als siebensäztige Fassung, wie sie heutzutage üblicherweise zu hören ist, findet im Februar 1869 im Leipziger Gewandhaus statt. Publikum und Presse sind begeistert, und Brahms erlebt endlich seinen Durchbruch zum weithin anerkannten Komponisten. Gut zwei Jahre später, im Juli 1871, findet in London im Hause des Chirurgen Sir Henry Thompson und seiner Gattin Lady Kate Thompson eine Aufführung „vor geladenen Gästen“ statt. Man nutzt dafür Brahms' Arrangement für

Klavier zu vier Händen, das, an die Erfordernisse der speziellen Situation angepasst, nun zur Begleitung eines ca. 30-köpfigen Chores und zweier Solisten dient. So entsteht ein Aufführungsmaterial, das später viel Interesse wecken wird, jedoch nichts mit Brahms' Intentionen zu tun hat. 2012 fasst der Brahms-Forscher Michael Struck seine Erkenntnisse zu Entstehung und Werkgestalt der sogenannten „Londoner Fassung“ zusammen: „Sie mischte gewissermaßen den Klaviersatz des Arrangements mit der Funktion eines Klavierauszuges und wurde dadurch in puncto Authentizität zum Fassungs-Phantom.“

Die Bezeichnung „deutsch“ im Titel, mit der der Komponist selbst nicht recht glücklich war, verweist nicht auf einen patriotischen Hintergrund, sondern auf die Tatsache, dass der Werktext anders als im traditionellen katholischen Requiem in deutscher Sprache gehalten ist. Für den liturgischen Gebrauch ist es nicht bestimmt, doch eine Verwandtschaft mit dem lateinischen Requiem zeigt sich auf musikalischer Ebene, etwa durch großformatige Sätze mit meist fugierten Schlüssen, oder wenn etwa in Satz VI zu den Worten „zu der Zeit der letzten Posaune“ unverkennbar ein „Dies-irae“-Szenario heraufbeschworen wird.

Die Bibeltexte für sein Requiem hat Brahms – ein Kenner der Heiligen Schrift wie auch Heinrich Schütz – selbst zusammengestellt, und in der Textbehandlung konnte er an kirchenmusikalische Vorbilder anknüpfen. Das polyphone lutherische Repertoire hatte bereits in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine Renaissance erlebt, und es ist denkbar, dass Brahms in seiner Begeisterung für Alte Musik (die man damals natürlich noch nicht so nannte) auch die damals veröffentlichten Werke von Schütz auf seinem Studierpult liegen hatte, vielleicht sogar seine *Musikalischen Exequien*. Wir wissen nicht, ob er von den Umständen wusste, die zur Entstehung dieser Komposition geführt hatten: Heinrich Posthumus Reuss hatte noch zu Lebzeiten für die musikalische Ausgestaltung des eigenen Begräbnisses Sorge getragen. So hatte er die Bibelzitate und Liedtexte, die seinen prachtvollen Kupfersarg zierten und Schütz als Grundlage für seine Komposition dienten, selbst ausgewählt: Bibelworte, die im Wechsel mit Liedtexten, als *Concert in Form einer teutschen Begräbnis-Missa* für Capella und Solostimmen den ersten Teil bilden, den Text „Herr, wenn ich nur dich habe“ für die Predigt und die im Anschluss daran aufzuführende doppelchörige Motette. Der dritte Teil aber überrascht mit dem Klangeffekt eines Chores „in die ferne gestellt“. Schütz vertonte hier den Lobgesang des greisen Propheten Simeon, den Heinrich II. Posthumus Reuß besonders verehrt hatte, und ergänzte ihn durch den Text „Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben“. Es sind tröstliche Worte, mit denen Schütz' Komposition endet, und auch Brahms' *Deutsches Requiem* zeichnet sich durch eine den Lebenden zugewandte Haltung aus. Clara Schumanns Fazit, das sie Johannes Brahms mitteilte, trifft auch das Wesen von Schütz' *Exequien*: „.... es ist ein ganz gewaltiges Stück, ergreift den ganzen Menschen in einer Weise wie wenig anderes. Der tiefe Ernst, vereint mit allem Zauber der Poesie, wirkt wunderbar, erschütternd und besänftigend.“

Andrea Wolter

24 | Passacaglie d'amore

Andrea Falconieri (um 1585–1656)
Ciaccona

Claudio Monteverdi (1567–1643)
Quel sguardo sdegnosetto
aus: *Scherzi musicali* (1632)

Tarquinio Merula (1595–1665)
Sentirete una canzonetta
(*La Monica* – Variante I)
aus: *Curtio precipitato et altri capricii*
(1638)

Girolamo Frescobaldi (1583–1643)
Partite sopra La Monica
aus: *Toccate e partite d'intavolatura*
di cimbalo I (1615)

Barbara Strozzi (1619–1677)
L'Eraclito amoroso (1651)
aus: *Cantate, ariette, e duetti* (1651)

Johann Philipp Krieger (1649–1725)
Einsamkeit, du Qual des Hertzen
aus: *Auserlesene Arien...* (1689)

Henry Purcell (1659–1695)
Musick for a While (1692)
(*La Monica* – Variante II)

Johann Heermann (1585–1647)
/ **Ercole Nisini** (*1971)

Was willst du dich betrüben
aus: *Devoti musica cordis* (1630)

Stefano Landi (1587–1639)
Passacaglia della vita
aus: *Canzonette spirituali, e morali* (1657)

Ercole Nisini
Ninna nanna della guerra (2016)

Tarquinio Merula
Hor ch'è tempo di dormire (*Canzonetta*
spirituale sopra alla nanna)
(*La Monica* – Variante III)
aus: *Curtio precipito...* (1638)

Biagio Marini (1594–1663)
Sonata sopra la Monica
aus: *Sonate, symphonie, canzoni, pas-*
se'mezzi, baletti... (1626)

Ercole Nisini
Ciaccona Tempora mutantur (2019)

Heidi Maria Taubert / **Ercole Nisini**
Gib Frieden (2019)

Heidi Maria Taubert, Sopran

Instrumenta Musica

Amrai Große, Violine
Angelika Grünert, Viola da braccio
Elisabeth Seitz, Hackbrett
Johanna Seitz, Harfe
Zita Mikijanska, Orgel und Cembalo
Peter Kuhnsch, Perkussion

Ercole Nisini, Posaune und Leitung



Karten: 18,- € / erm. 9,- € | Junior!: 5,- €

Die Zeit verfliegt, die Liebe bleibt

Fortschreiten, gehen, immer weiter, bis zum Ende, das auf uns alle wartet ...

Die Vorstellung vom Leben als Weg, der auf ein letztes Ziel hinführt, ist uralt und findet sich in vielen Kulturen. Leben heißt dabei immer auch lieben – kindlich, leidenschaftlich, herzerhebend, schmerz erfüllt, sehnsuchtsvoll. Erzählt man Geschichten vom Leben, so erzählt man damit auch Geschichten von der Liebe. Die *Passacaglia d'amore* folgen imaginären Lebenswegen und erzählen dabei von immer neuen Facetten der Liebe.

Passacaglia – die Bezeichnung geht zurück auf die spanischen Worte *pasacalle* – für ein Gitarrenlied oder instrumentales Ritornell – sowie *pasar* (hindurchgehen) und *calle* (Gasse). Zu Beginn des 17. Jahrhunderts wurde der Begriff in Italien als Passacaglia in die Kunstmusik übernommen. Hier bezeichnete er nun eine Variationsreihe über einem ostinaten Bass und trug damit das Voranschreiten nicht nur im Namen, sondern drückte es durch die immanenten Bassschritte auch hörbar aus.

In unserem Programm ist die Passacaglia d'amore mit ihrer gleichmäßig schreitenden Basslinie, über der sich eine Variationsreihe entfaltet, musikalisches Sinnbild eines Lebensweges. Heidi Maria Taubert und Ercole Nisini haben dafür eine Auswahl vorwiegend frühbarocker Werke zusammengestellt, aber auch eigene Kompositionen und Bearbeitungen einfließen lassen, die an diese inspirierenden Vorbilder anknüpfen. Die meisten der hier vertretenen Komponisten stammen aus Italien und sind Protagonisten jener Epoche, in der die Renaissance zu Ende ging und das Zeitalter des Barock begann. Für die Musik bedeutete dies einen fundamentalen Umbruch: Durch den Generalbass und die mit ihm entstandene Möglichkeit, einstimmige Melodielinien über seinem harmonischen Gerüst vorzutragen, rückte die solistische menschliche Stimme viel stärker in den Mittelpunkt musikalischer Praxis. Das Ergebnis waren Melodien und Phrasierungen, die der Aussage des Textes folgten, ihn fast bildlich ausformten und ihm damit eine größere Verständlichkeit verliehen. Das begründete die Entwicklung neuer, ausdrucksstarker vokaler Formen, von der auch die Werke unseres Programmes zeugen.

Sie sind in doppelter Weise miteinander verknüpft: Inhaltlich eröffnen sie ein vielgestaltiges Spektrum von Liebe und Leidenschaft, formal liegt ihnen allen die ostinate Bassfigur einer Passacaglia oder Chaconne zugrunde. Wie ein roter Faden, ein wiederkehrendes Ritornell, führen drei Varianten einer im Europa des 16. und 17. Jahrhunderts weit verbreiteten Melodie, der *Canzona La Monica*, unter anderem auch bekannt als *Une jeune fillette* oder als Choral *Von Gott will ich nicht lassen*, durch das gesamte Programm. Ursprünglich erzählte das Lied von einem jungen Mädchen, das gegen seinen Willen von der Mutter ins Kloster geschickt wird und dieses Schicksal beklagt. Wie eine rastlose Wanderin zog dann die Melodie über Grenzen hinweg und tauchte beispielsweise in Frescobaldis Partiten, Marinis Sonate oder Heermanns Kirchenlied *Was willst du dich betrüben* wieder auf.

Den Auftakt zum Lebens- und Liebeskaleidoskop unserer Passacaglia d'amore bildet Andrea Falconieris instrumentale *Ciaccona*. Monteverdis *Quel sguardo sdegnosetto* lenkt das Augenmerk darauf, wie nah Freude und Schmerz beieinander liegen, wenn man leidenschaftlich, stürmisch liebt, und wie erregend dieser Schmerz ist, wenn künftige Liebesfreuden ihn zu lindern versprechen. In ähnlichem Ton klagt auch Merulas *Canzonetta* über die Qualen, die unerwiderte oder zumindest nicht mit gleicher Leidenschaft beantwortete Liebe verursacht. Die alles umdeutende Schlusswendung des Textes – „Ich genieße es, aber ich weiß nicht warum“ – greift der Komponist schon von Beginn an im ironisch-doppeldeutigen Tonfall seiner Komposition auf. Nach den aufregenden Liebesfreuden stürzen wir mit Barbara Strozis *L'Eraclito amoroso* und mit Kriegers *Einsamkeit, du Qual der Hertenzen* in die tiefsten Abgründe der enttäuschten Liebe und des Alleinseins. Purcells *Musick for a While* dagegen verspricht in der Musik Trost für alle Schmerzen. Die *Passacaglia della vita*, die oft Stefano Landi zugeschrieben wird, aber wahrscheinlich nicht von ihm stammt, spinnt den Faden weiter: Sie spricht von der Unausweichlichkeit des Todes und kehrt, einem Totentanz gleich, immer wieder zu der Erkenntnis „bisogna morire“ (ein jeder muss sterben) zurück. Im Zentrum des Programms verweist sie mahnend auf das unausweichliche Ende des Lebensweges. Ganz im barocken Sinne stellt sie Erlösung nach allem Lebensleid in Aussicht und verweist mit den Worten – „.... ewig ist die Freude, die darauf folgt“ – auf einen weiteren Aspekt der Liebe, die transzendente Zuwendung Gottes zum Menschen. Ercole Nisinis *Ninna nanna della guerra* auf einen Text Trilussas (1871–1950) spricht von der Perversion und dem Missbrauch christlichen Glaubens als Rechtfertigung für Übeltaten, und ist doch gleichzeitig Zeugnis für die Liebe einer Mutter, die ihr Kind in den Schlaf singt, um seine Unschuld so lange wie möglich vor den Grausamkeiten der Welt zu schützen. Ganz ähnlich tut dies auch die Gottesmutter in Merulas *Canzonetta spirituale sopra alla nanna*. Allerdings weiß Maria bereits an der Wiege ganz genau, welches Schicksal ihr besonderes Kind erwartet: Als menschgewordener Liebesbeweis Gottes wird es die Welt durch seine Schmerzen und seinen Tod erlösen und damit seiner Mutter unendliches Leid zufügen – ein ewiger Kreislauf von Liebe und Schmerz deutet sich an. Aus der Differenz des Ostinatos, das nur aus einem einzigen Halbtonschritt geformt wird und damit eher auf der Stelle tritt denn voranschreitet, und dem im Text beschriebenen, weit reichenden Blick von der Wiege des Kindes bis zu dessen Lebensende bezieht dieses Stück besondere Spannung. Hier löst sich die sehr konkrete, irdische Liebe auf in Transzendenz, hin zu Gottesliebe, Friedensliebe, zum Seelenfrieden und in tiefste Menschenliebe. Die *Ciaccona Tempora mutantur* und *Gib Frieden* setzen den zusammenfassenden Schlusspunkt: „Die Zeiten ändern sich und wir ändern uns in ihnen. Die Zeit verfliegt, die Liebe bleibt“.

Katharina Rosenkranz

*Beim Wein fliehen die
beißenden Sorgen dahin.*

(Horaz)



26 | Venedig 1629

Musikalische Kostbarkeiten aus der Lagunenstadt

Dario Castello (1602–1631)

Sonata decima settima, in ecco

Heinrich Schütz (1585–1672)

Paratum cor meum SWV 257

aus: *Symphoniae Sacrae I* (1629)

Biagio Marini (1594–1663)

Sonata per l'organo, violino, ò cornetto

Orazio Tarditi (1602–1677)

Plaudite, cantate

Martino Pesenti (um 1600–um 1648)

Corrente detta La Granda

Alessandro Grandi (1586–1630)

Regina caeli

Biagio Marini

Canzon prima, per quattro violini, ò cornetti

Claudio Monteverdi (1567–1643)

Exulta, filia Sion

Ignazio Donati (um 1570–1638)

Maria Virgo

Martino Pesenti

Corrente detta La Priula

aus: *Il secondo libro delle correnti alla francese* (1630)

Benedetto Rè (nachgewiesen 1607–1629)

Lilia convallium

Heinrich Schütz

Exultavit cor meum SWV 258

aus: *Symphoniae Sacrae I*

Alessandro Grandi

Amo Christum

aus: *Terzo libro di mottetti con sinfonie* (1629)

The Gonzaga Band

Faye Newton, Sopran

Helen Roberts, Zink

Oliver Webber, Violine

Theresa Caudle, Violine und Zink

Steven Devine, Orgel

Jamie Savan, Zink und Leitung

In Zusammenarbeit mit der Ev. Kirchengemeinde Torgau

Karten: 18,- € / erm. 9,- € | Junior!: 5,- €



Jamie Savan

Ein Jahr im Musikleben Venedigs

Im Jahre 1629 unternahm Heinrich Schütz seine zweite Reise nach Venedig. Zwei Jahrzehnte zuvor hatte er dort bei Giovanni Gabrieli gelernt; nun war er begierig, die neuesten musikalischen Entwicklungen aus erster Hand zu studieren.

Claudio Monteverdi war damals nicht die einzige Berühmtheit jener musikalischen Welt, in der viele kleinere, aber keineswegs unbedeutende Komponisten wirkten. Unter den Meistern, deren Musik 1629 in Venedig erschien, war es wohl Alessandro Grandi, dessen Musik auf Schütz besondere Wirkung ausübte. Er war ein Spezialist der kleinen Form und schuf eine Verschmelzung von vokaler Monodie und instrumentalen Triosonaten-Texturen, die den neuen venezianischen Stil mitbestimmte. 1629 veröffentlichte er sein drittes Buch mit Concertato-Motetten. *Regina coeli* und *Amo Christum* sind mit eng geführten Imitationen zwischen Singstimme und Instrumenten und aufwendigen Verzierungen typisch für diese Sammlung.

Ebenfalls 1629 erschienen mit Dario Castellos zweitem Band der *Sonate concertate in stil moderno* und Biagio Marinis Sammlung op. 8 mit *curiose & moderne inventioni* zwei bahnbrechende Sammlungen kleinformatiger Instrumentalmusik. Castellos Können als Instrumentalist zeigt sich in den virtuosen Anforderungen seiner Stücke, mit denen er die meisten Komponisten seiner Generation übertrifft. Zumeist sind sie in der Instrumentation flexibel, doch die *Sonata decima settima* ist ausdrücklich für Paare von Zinken und Violinen *in ecco* besetzt. Sie demonstriert Castellos tiefes Verständnis für den Charakter und die technischen Möglichkeiten jedes Instruments.

Biagio Marini war in Venedig bereits als Violinvirtuose und Komponist bekannt, als er mit seinem Op. 8 zum Höhepunkt eines Jahrzehnts des Experimentierens mit aufstrebenden Instrumentalgenres kam. In seiner *Canzon prima* für vier Violinen oder Zinken zeigt er sich vertraut mit Gabrielis *Sonate für drei Violinen* „oder andere ähnliche Instrumente“ (1615), während seine *Sonata per l'organo* als Duo für Orgel und obligatorisches Instrument für seine Zeit höchst ungewöhnlich ist.

Lorenzo Calvis Anthologie von 1629, *Quarta raccolta de sacri canti*, ist die einzige Quelle für die Solo-Motette *Exulta, filia Sion*, in der Claudio Monteverdi auf die fortschrittlichsten Kompositionstechniken jener Zeit zurückgreift. Vom Tanz beeinflusste Arioso-Abschnitte und Orgelritornelle bilden den Rahmen, unterbrochen von kurzen deklamatorisch-rezitativischen Abschnitten, die einem ausgedehnten virtuoseren Passagenwerk Platz machen, so dass jede Textzeile auf kontrastierende Weise behandelt wird. In Calvis Sammlung findet sich auch Benedetto Rès *Lilia convallium* für zwei Sopranstimmen mit Violinen, wobei der Zink in unserem Arrangement die zweite Stimme ersetzt. Ein weiterer wichtiger, aber weniger bekannter Komponist, der in der Anthologie vertreten ist, ist Ignazio Donati. Er veröffentlichte in Venedig mehrere Bände geistlicher Musik, darunter *Salmi boscarecci* (1623), die sich durch ihre Flexibilität bezüglich der Aufführungspraxis auszeichnen. Seine Anweisungen für die Aufführung von *Maria Virgo* sind ebenso anpassungsfähig: Das Stück kann von zwei, drei oder vier Stimmen gesungen oder auch durch Instrumente ad libitum ersetzt werden.

In diesem Konzert wird es mit nur einer Stimme und drei Zinken aufgeführt, darunter ein Tenor-Zink in der tiefsten Stimme.

Orazio Tarditi war Mönch im Kamaldulenserorden und wurde 1629 Organist an der Kirche San Michele. Tarditis *Celesti fiori musicali* wird auf der Titelseite als Op. 8 bezeichnet – eine beeindruckende Zahl für sein junges Alter von 27 Jahren. *Plaudite, cantate* ist die erste Komposition in dieser Sammlung geistlicher Konzerte für Solostimme mit gezupftem Basso continuo (Chitarrone, Harfe, Laute, Spinett usw.) als Alternative zur Orgel – daher unsere Stimm Paarung mit Cembalo.

Schütz' Fähigkeit, die vielfältigen Einflüsse zu verarbeiten, ist so außergewöhnlich wie die Veröffentlichung seiner *Symphoniae Sacrae I* innerhalb von nur neun Monaten nach seiner Ankunft in Venedig. Die ersten beiden Stücke dieser Sammlung *Paratum cor meum* SWV 257 und *Exultavit cor meum* SWV 258 sind für Sopranstimme mit zwei Violinen und Orgel geschrieben. Dennoch greifen wir Schütz' Anregung hinsichtlich „Violinen oder ähnlichen Instrumenten“ auf und nutzen die Gelegenheit, inspiriert durch den Text „exaltatum est cornu meum“ („mein Horn ist erhaben“) mit zwei Zinken zu spielen und ihm eine kurze Orgel-Intonation von Giovanni Gabrieli voranzustellen. Schütz' Interessen beschränkten sich keineswegs auf die Kirchenmusik, sondern erstreckten sich auch auf Musik, „die für königliche Bankette, Komödien und Ballette nützlich ist“. Vielleicht kannte er auch die Tanzmusik von Martino Pesenti, einem blinden Musiker, der seinen Lebensunterhalt als Kammermusiker des venezianischen Adels verdiente. Pesentis zweites *Correnti*-Buch enthält beschreibende Titel für jedes seiner Stücke, darunter einige, die nach Musikern von San Marco benannt zu sein scheinen. Dazu gehört auch *La Granda* (Grandi), ein Stück in binärer Form mit Spezzata-Variationen (wörtlich „gebrochen“) in der Wiederholung jedes Abschnitts. Mit dieser Auswahl zeigt das Programm eine Reihe von Momentaufnahmen aus einem außergewöhnlichen Jahr in der Geschichte der musikalischsten aller Städte; es feiert das Jahr 1629 als Höhepunkt der venezianischen Musik vor der Pest, die Venedig 1630 erreichte. Schätzungen zufolge verlor die Stadt 1630 und 1631 fast ein Drittel ihrer Bevölkerung, und auch das Venezianische Verlagswesen wurde dezimiert: Während aus dem Jahr 1629 etwa 50 Sammlungen gedruckter Musik vorliegen, sinkt diese Zahl 1630 auf etwa 30, und von 1631 gibt es gar keine Drucke venezianischer Herkunft mehr. Unter den Pestopfern befanden sich auch viele Musiker, darunter Alessandro Grandi und Dario Castello, und vermutlich die meisten Zink-Virtuosolen Venedigs, denn die Aufzeichnungen der Zahlungen an Musiker an St. Markus enthalten bis 1640 keinen weiteren Hinweis auf Zinkenisten.

Schütz verließ Venedig gerade noch rechtzeitig. Neben den Früchten seiner Studien – seinen *Symphoniae Sacrae I* – nahm er einen der berühmtesten Geiger Venedigs, Francesco Castelli, mehrere Bände mit Notendruckten und einige Musikinstrumente für den Dresdner Hof mit, darunter drei Zinken und vier Cornettini aus Venedig, deren Quittung in den Archiven der Stadt Dresden erhalten ist.

Jamie Savan (Übersetzung und Bearbeitung: Andrea Wolter)



27 | Freitag, 14. Oktober, 19.30 Uhr
Bühne am Park / Theater Altenburg-Gera

Fleisch & Geist

Uraufführung

33 | Samstag, 15. Oktober, 19.30 Uhr
Bühne am Park / Theater Altenburg-Gera

Fleisch & Geist

Musiktheater zum 350. Todestag von Heinrich Schütz
Ein Projekt zwischen Andacht und Begehren

Nico and the Navigators

Nicola Hümpel, künstlerische Leitung
Elfa Rún Kristinsdóttir, musikalische Leitung
Oliver Proske, Bühne
Andreas Hillger, Dramaturgie

Elfa Rún Kristinsdóttir, Barockvioline
Daniel Seminara, Gitarren und Laute
Anna Fusek, Blockflöte und Barockvioline
Alon Portal, Viola da gamba und Violone
Philipp Kullen, Percussions und Synthesizer

Daniela Vega, Mezzosopran
Ekaterina Bazhanova, Mezzosopran
Matthias Lutze, Bassbariton

Florian Graul, Tanz, Breakdance und Choreographie
Martin Buczko, Tanz und Choreographie
Yui Kawaguchi, Tanz und Choreographie

Nicola Hümpel, Kostüme
Marie Akoury, Kostüme
Leroy Nikolas von Bergen, Licht
Sonja Winkler, Bühnenbildassistenz
Lara Scheuermann, Bühnenbildassistenz
Wolke Mišewitch, künstlerische Mitarbeit

Talea Nuxoll, Produktion
Franziska Huhn, Produktion
Leonie Schirra, Produktion

Einführung jeweils 19.00 Uhr

Karten: 25,- € / erm. 18,- €

Eine Produktion von Nico and the Navigators, Heinrich Schütz Musikfest | SCHÜTZ22,
Kasseler Musiktage, Staatstheater Kassel und Theater Altenburg Gera

NICO
AND THE
NAVIGATORS

!kmt
KASSELER MUSIKTAGE

STAATSTHEATER
KASSEL

THEATER
ALTENBURG
GERA

SCHÜTZ22.DE

Zwischen Askese und Ekstase

In seiner mitteldeutschen Heimat dürfte Heinrich Schütz dem schrecklich schönen Geschöpf wohl kaum begegnet sein, auf seiner italienischen Reise aber hat der junge Musiker vielleicht eines jener pittoresken Tiere gesehen – möglicherweise sogar in jenem Moment, in dem das Weibchen nach der Paarung das männliche Exemplar tötet und verschlingt. Nach der Tat faltet das Insekt seine Fangarme wieder vor dem Kopf, als würde es in Andacht versinken; eine Haltung, die der Kannibalin den beredten Namen Gottesanbeterin eingetragen hat. Die niedere Kreatur und das höhere Wesen ... Fleisch und Geist?

Fleisch und Geist, Körper und Seele – die Doppelnatur des Menschen ist als zentraler Gegensatz auch im Neuen Testament präsent. Markus und Matthäus zitieren übereinstimmend den Satz, mit dem Jesus seinen Jünger Petrus zum Wachen und Beten ermuntert: „Der Geist ist willig, doch das Fleisch ist schwach.“ Paulus schreibt im Brief an die Galater: „Denn das Fleisch gelüstet gegen den Geist und der Geist gegen das Fleisch; und diese widerstreben einander.“ Aber kann man diese beiden Extreme, zwischen denen die menschliche Existenz aufgespannt ist, tatsächlich so scharf voneinander trennen? Wenn man der intimen Rede von der „Anima mea“, also von „meiner Seele“, im Werk des Heinrich Schütz nachspürt, wird man die gleiche Wendung in sehr unterschiedlichen Zusammenhängen finden: Im SWV 468, dem *Magnificat anima mea Dominum*, mit dem die Seele der Jungfrau Maria den Herrn erhebt – und SWV 236 markiert das *Anima mea liquefacta est*, in der sich die Seele einer liebenden Frau vor Sehnsucht verströmt. Die Texte aus dem Lukasevangelium und dem Hohelied scheinen kaum zwischen zwei Buchdeckeln vereinbar. Und doch sind das Erhebende, Himmlische des Geistes und das Zerfließende, Irdische des Fleisches zwei Seiten des menschlichen Wesens.

Navigatorische Bildwelten – Original und Verfremdung

In ihrer Auseinandersetzung mit dem Jubilar haben sich Nico and the Navigators einerseits vom weltlichen wie geistlichen Gehalt der Werke, andererseits aber auch von seinen biografischen Koordinaten leiten lassen. So gesellen sich Zeitgenossen wie Claudio Monteverdi, Michael Praetorius und Johann Hermann Schein zu Heinrich Schütz – und so kommen die Bildwelten der Renaissance und des Frühbarocks ins Spiel, die Nicola Hümpel mit ihren Navigators verfremdet und zitiert.

Verwüstung des Geistes

Der Horizont, vor dem sich das Pasticcio entwickelt, ist dabei ein Modell der Gutenberg-Galaxis: Eine Bibliothek, in der das Wissen bewahrt und aus der der Glaube geschöpft wird, steht stellvertretend für die Überlieferung und den Fortschritt – eine Kathedrale des Geistes, deren Bedrohung und Verwüstung auch den Krieg als Konstante im Leben des Komponisten assoziiert. Diesen analogen Denkraum, dessen Entwertung durch die digitale Gegenwart derzeit beschleunigt wird, erobern die Leiber: tanzend und singend, musizierend und gestikulierend, zwischen Ekstase und Askese.

Zwischen Frömmigkeit und Blasphemie

Dabei wandelt das Ensemble auf einem schmalen Grat zwischen Frömmigkeit und Blasphemie: Der gleiche Wein, der sich im Abendmahl zum Blut des Erlösers wandelt, kann in der Orgie zu berauschter Enthemmung führen. „Hütet euch“, mahnt Schütz mit den Worten aus dem Lukasevangelium, „dass eure Herzen nicht beschweret werden mit Fressen und Saufen.“ In Maßen aber sei der Genuss gestattet, wie es in den *Symphoniae Sacrae* II heißt: „Iss dein Brot mit Freuden und trinke deinen Wein mit gutem Muth.“ Dass der Autor dieses Textes derselbe König Salomo ist, der mit seinem Hohelied für die freizügigsten, erotischsten Passagen der Bibel verantwortlich zeichnet, beglaubigt das Prinzip der Collage als Form der szenisch-musikalischen Aneignung: Auch bei Schütz finden sich Salomonische Texte wie das „Nachdem ich lag in meinem öden Bette“, das weniger von existenzieller Sinnsuche als vielmehr von körperlichem Begehren erzählt. Das „edle Licht“ wird hier nicht in höchster Höhe, sondern im tiefsten Herzen gesucht – und das stolze Selbstbewusstsein, mit dem das lyrische Ich hier seine „Brunst“ beschwört, widerspricht allen späteren Aufforderungen zur demütigen Enthaltensamkeit und Keuschheit im Namen des Herrn. Auch die Taube, die in „Veni de Libano“ von den Bergen herabsteigen soll, hat mit dem gefiederten Sinnbild des Heiligen Geistes nichts gemein. Sie ist vielmehr die Freundin, die mit ihrer Schönheit und mit ihrer Unschuld den Flehenden bezaubert hat.

Erotische Konnotationen und musikalische Exkursionen

Dass die weltliche Beziehung zwischen den Geschlechtern auch als Entsprechung für das geistliche Verhältnis des Heilands zur Kirche als seiner Braut verstanden werden kann, lässt diese Passage in der Heiligen Schrift eher noch irritierender erscheinen. Und tatsächlich weiß man von erotischen Konnotationen der religiösen Verzückung, von familiärer Ersatzfunktion der Christkind-Figuren in den Nonnenklöstern und der erregenden Wirkung von Heiligen-Legenden auf asketische Ordensbrüder. Die Überlagerung von Sinn und Sinnlichkeit aber begründet gerade den Reiz von „Fleisch & Geist“, in der die Musik den Gehalt des Textes steigert und übersteigt – in einer beschwörenden, bei Schütz oft fast bedrängenden Manier, die diesseitige wie jenseitige Zurückweisung des Werbens ausschließt.

Die musikalische Form der Vergegenwärtigung folgt dabei nicht zuletzt dem freien Geist, mit dem sich auch die Künstler des 17. Jahrhunderts der eigenen Tradition und der fremden Einflüsse vergewisserten. Die historisch informierte Aufführungspraxis wird als selbstverständliche Basis für eigensinnige Exkursionen in zeitgenössische Klangwelten genutzt, die mit dem gestischen Vokabular der Tänzer:innen und mit den szenografischen Entwürfen korrespondieren. Und wenn das Fleisch gewordene Wort nicht mehr genügt, dann offenbart sich Geist im reinen Klang. So formt sich eine Welt, die das Ewige im Augenblick beschwört – und in der auch die Gottesanbeterin ihren Platz findet.

Andreas Hillger

Gib

unsern

Fürsten

und aller

Obrigkeit

Fried

und gut

Regiment

28 | Freitag, 14. Oktober, 19.30 Uhr
Konzertsaal der Hochschule für Musik | Dresden

34 | Samstag, 15. Oktober, 20.00 Uhr
St. Marienkirche | Weißenfels

Psalmen Davids

Heinrich Schütz (1585–1672)

Danket dem Herrn, denn er ist freundlich SWV 32

Der Herr sprach zu meinem Herren SWV 22

Nun lob, mein Seel, den Herren SWV 41

An den Wassern zu Babel SWV 37

Singet dem Herrn ein neues Lied SWV 35

Wie lieblich sind deine Wohnungen SWV 29

Die mit Tränen säen SWV 42

Zion spricht: Der Herr hat mich verlassen SWV 46

Lobe den Herren, meine Seele SWV 39

Der Herr ist mein Hirt SWV 33

Ist nicht Ephraim mein teurer Sohn SWV 40

Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen SWV 31

aus: *Psalmen Davids* (1619)

Herr, unser Herrscher SWV 27

Isabel Schicketanz, Sopran

Laura Keil, Sopran

Magdalena Kircheis, Sopran

Jonathan Mayenschein, Altus

Jaro Kirchgessner, Altus

Tobias Mähger, Tenor

Samir Bouadjadja, Tenor

Martin Schicketanz, Bass

Felix Schwandtke, Bass

Dresdner Barockorchester

Margret Baumgartl, Violine

Wolfgang von Kessinger, Violine

Heidi Gröger, Viola da gamba

Julia Vetö, Viola da gamba

Frauke Hess, Viola da gamba

Anna Schall, Zink

Nuria Sanroma Gabas, Zink

Thomas Friedlaender, Zink

Sebastian Krause, Posaune

Julia Nagel, Posaune

Janos Orban, Posaune

Fernando Günther, Posaune

Clemens Schlemmer, Dulzian

Stephan Rath, Theorbe

Stefan Maas, Theorbe

Matthias Müller, Violine

Michaela Hasselt, Orgel



Dresdner Kammerchor

Dresdner Kammerchor

Sandra Bernhardt, Sopran

Laura Keil, Sopran

Magdalena Kircheis, Sopran

Albertine Selunka, Sopran

Nicola Zöllner, Sopran

Uta Volkmar, Alt

Jaro Kirchgessner, Altus

Delia Moriabadi, Alt

Anne Hartmann, Alt

Yonah Raupers, Tenor

Markus Klose, Tenor

Carl Rowek, Tenor

Michael Schwämmlein, Tenor

Constantin Haufe, Bass

Felix Kober, Bass

Carl-Benedikt Schlegel, Bass

Konrad Schöbel, Bass

Hans-Christoph Rademann, Leitung

In Zusammenarbeit mit der Hochschule
für Musik Carl Maria von Weber Dresden



Hochschule für Musik
Carl Maria von Weber Dresden



Karten: 25,- € / erm. 12,- €

Ertrag einer grenzüberschreitenden Exkursion

In der noch jungen evangelischen Kirchenmusik des 17. Jahrhunderts spielt der Gesang von Psalmen eine zentrale Rolle. Insbesondere die Verse des Königs David verkörpern mit ihren klassischen Motiven zwischen feindlicher Anfechtung und göttlicher Erwählung einen identitätsstiftenden Topos.

In reformierter Tradition identifiziert sich Calvin immer wieder mit dem Psalmisten, während Luther den Gehalt der Psalmen – unter großem Respekt vor literarischer Gattung und klassischer Psalmodie – in die Welt der christlichen Heils- und Erlösungsgeschichte überträgt.

Als Heinrich Schütz 1619 die Sammlung seiner *Psalmen Davids* veröffentlicht, kennt er beide Muster: Die calvinistisch-reformierte Sichtachse vom Hessen-Kasseler Hof ebenso wie die lutherische Perspektive aus Dresden. Dass er dabei die deutsche Textfassung Luthers „auff Italienische Manier“ in eine musikalische Form gießt, die er im Kernland des Katholizismus kennengelernt hat, und die er seinem „lieben und in aller Welt hochberühmten Praeceptore“, dem venezianischen Domkapellmeister Giovanni Gabrieli verdankt, macht das Werk zum Reflex eines Diskurses, an dem alle prägenden Handlungsstränge der Epoche mitwirken. Hier zeigt sich eine einzigartige Übertragungsleistung des italienischen Madrigalstils und der venezianischen Affektenlehre auf die Bedürfnisse einer vornehmlich am Wort interessierten protestantischen Kirchenmusik. Nach den weit knapper rezipierten und weniger innovativ gestalteten *Italienischen Madrigalen* als seinem eigentlichen Gesellenstück aus Venedig tritt Schütz bei seiner Dresdner Kollektion erstmals als kurfürstlicher Kapellmeister auf – und er tut dies auf stilprägendem Niveau. Angesichts der enormen Weite seines Bildungshorizonts setzt der Komponist mit den *Psalmen Davids* bereits in dieser frühen Phase ideenreich Maßstäbe für die vielfältigen kombinatorischen Potenziale der Doppel- und Mehrchörigkeit in Mitteldeutschland und Mitteleuropa.

So heterogen die Genese der *Psalmen Davids* 1619 wirken mag, so klar verweist Heinrich Schütz dabei auf seine unmittelbare Umgebung: Indem er die Dedikation an den „Durchlauchtigsten Hochgebornen Churfürsten“ auf seinen eigenen Hochzeitstag, den 1. Juni 1619 vordatiert, verbindet er die gebotene Loyalität gegenüber seinen Dienstherrn und den Respekt vor dessen Wunsch nach Prachtentfaltung mit einer unterschwelligem Widmung an seine Braut. Dass er darüber hinaus mehrere Druckexemplare – verbunden mit einer Einladung zur Hochzeit – an die einflussreichsten Personen seiner Zeit schickt, zeugt von einem bemerkenswerten Geschäftssinn: Auf diese Weise gelangen einzelne Exemplare der *Psalmen Davids* über Adressaten in Dresden, Chemnitz und Leipzig bis nach Breslau, Königsberg und Danzig.

Grundsätzlich datiert die Entstehungszeit der Werke in vielen Fällen aber weit vor ihrem, erst „uff instendiges anhalten etzlicher vornehmer Leute“ initiierten Erstdruck. Manche Vertonungen mögen unter dem Eindruck der venezianischen Mehrchörigkeit schon 1612 unmittelbar im Anschluss an seine Ausbildung bei Gabrieli in

Venedig entstanden sein, andere vielleicht nach seiner Rückkehr an den Kasseler Hof. Die Einzelsätze und Studien aus dieser Zeit zählen offenbar zu jenen musikalischen „Fundamenten“, von denen Schütz später schreibt, er habe sich erst etwas „weiter Excoliren“ müssen bevor er sich „würde mit Auslassung einer würdigen Arbeit [...] herfürthun“ können. Zwei Jahre vor der Drucklegung, im Jahr 1617 – nach seiner endgültigen Übersiedlung von Kassel und seiner Ernennung zum Hofkapellmeister am Hof von Dresden – scheint Schütz die Zeit reif für einen (möglicherweise ersten) öffentlichen Praxistest zu sein, bei dem er mehrere Psalmen auf der Hundertjahrfeier des Thesenanschlags in der Dresdner Schlosskirche aufführt, darunter wohl die Vertonung des 98. Psalms *Singet dem Herrn ein neues Lied* SWV 35, *Nun Lob, mein Seel, den Herren* SWV 41 und *Danket dem Herrn, denn er ist freundlich* SWV 45 aus diesem Konzertprogramm.

Der Oberhofprediger Mathias Hoë von Hoënegg schildert begeistert eine „sehr herrliche, köstliche und ansehnliche“ Darbietung. Ihn faszinieren vor allem Aufstellung und Besetzung. Er beschreibt eine Wiedergabe mit „11 Instrumentisten, 11 Cantoribus, 3 Organisten, 4 Lautenisten, 1 Theorbisten, 3 Organistenknaben, 5 Discantisten mit Abwechslung allerlei Sorten von herrlichen Instrumenten mit zweien Orgelwerken, 2 Regalen, 3 Clavizymbeln, nebst 18 Trompetern und zweien Heerpaukern, feierlich gehalten und ausgeführt [...] unter der Leitung von Heinrich Schütz aus Weißenfels“. Der Vielfalt von Inspirationsquellen und Einflussfaktoren bei Entstehung und Publikation der *Psalmen Davids* entspricht die Sorgfalt ihrer Konzeption, die experimentelle Freiheit ihrer formalen Anlage und die Fülle kompositorischer Mittel. Neben Vertonungen vollständiger Psalmtexte finden wir freie Zusammenstellungen ausgewählter Verse oder anderer alttestamentarischer Texte, die Schütz als Concert (etwa *Lobe den Herren, meine Seele* SWV 39 und *Zion spricht: Der Herr hat mich verlassen* SWV 46) oder als Moteto (etwa *Ist nicht Ephraim mein teurer Sohn* SWV 40) bezeichnet. An anderer Stelle nutzt er eine Textfassung für die musikalische Gestalt einer Canzon (*Nun lob, mein Seel, den Herren* SWV 41), die auf eine Paraphrase des 103. Psalms aus der Feder Johannes Pollanders zurückgeht.

In der Vielfalt ihrer Genese und der Differenziertheit ihrer Klangrede zwischen Dialogen, Madrigalisten und onomatopoetischen Assimilationen repräsentieren Schütz' *Psalmen Davids* mehr als die Summe ihrer religiösen und musikalischen Einflussfaktoren oder den stilistischen Fußabdruck ihres Komponisten: Sie sind Werke, die mit ihrer innovativen Verbindung aus Besetzung, Form und Sprache, der Schlüssigkeit ihrer vielfältigen formalen Anlage und ihrem spirituellen Tiefgang eine Inspirationsquelle für die ganze Epoche und darüber hinaus bilden.

Wolfgang Kostujak



29 | Festkonzert: Schütz & Meisterschüler

Heinrich Schütz (1585–1672)

Mein Sohn, warum hast du uns das getan SWV 401

Siehe, es erschien der Engel des Herren SWV 403

Seid barmherzig SWV 409

Vater unser, der du bist im Himmel SWV 411

aus: *Symphoniae Sacrae* III (1650)

David Pohle (1624–1695)

Nur in meines Jesu Wunden

(Universitätsbibliothek Uppsala/Dübensammlung)

Johann Theile (1646–1724)

Missa brevis (1680)

Gott sei mir gnädig nach deiner Güte

Christoph Bernhard (1627/28–1692)

Tribularer si nescirem

Herr, nun lässest du deinen Diener (1663)

Vox Luminis

Amelia Berridge und Marta Paklar, Sopran I

Stefanie True und N.N., Sopran II

Vojtech Semarad und Jan Kullmann, Alt

Philippe Froeliger und Thaddäus Böhm, Tenor

Richard Resch und Olivier Berten, Tenor

Lionel Meunier und Roland Faust, Bass

Tuomo Suni und Birgot Goris, Violine

Nadine Henrichs und Annemarie Kosten-Dür, Viola

Isaline Leloup, Violone | Elina Albach, Orgel

Lionel Meunier, Leitung

Mit freundlicher Unterstützung



Délégation générale
Wallonie-Bruxelles
ALLEMAGNE



Wallonie - Bruxelles
International.be

Vorbild einer Musikergeneration

Im Jahre 1645 konnte Heinrich Schütz auf drei Jahrzehnte in Diensten des sächsischen Kurfürsten zurückblicken. Nach einer Feier dieses Jubiläums war ihm freilich nicht zumute, zu unerfreulich waren die Verhältnisse am Dresdner Hof aufgrund des anhaltenden Dreißigjährigen Krieges. Stattdessen bat er seinen Dienstherrn um schrittweise Entbindung von seinen Aufgaben. Seinen Wunsch begründete der 60-Jährige Schütz mit dem Zusatz: „worbey Ich doch zu gleich meine unterschiedliche angefangene Musicalische Wercke zu compliren gedechte.“ Kurfürst Johann Georg I. jedoch hatte kein Verständnis für das Begehren seines Kapellmeisters und untersagte ihm den Ruhestand. Schütz beugte sich dieser Anweisung, ließ sich aber nicht von seinem Vorhaben einer Komplettierung seines Werkes abbringen und führte in den folgenden fünf Jahren gleich mehrere umfangreiche Kompositionsprojekte zur Publikation. Den krönenden Abschluss dieser Reihe bildeten 1650 die *Symphoniae Sacrae* III.

Die drei Teile der *Symphoniae Sacrae* vereinen insgesamt 68 Einzelwerke von enormer stilistischer Vielfalt. Das übergeordnete Element der Kompositionen wird bereits im Titel manifestiert: *Symphonia Sacra* bezeichnet ein geistliches Konzert mit obligaten Instrumentalstimmen. Schütz wählte den Titel ganz bewusst mit Bezug auf die beiden namensgleichen Bände seines verehrten venezianischen Lehrers Giovanni Gabrieli. Im dritten Teil der Sammlung kombiniert Schütz wesentliche stilistische Elemente seiner früheren Veröffentlichungen zu einem neuen, einheitlichen Ganzen: Als Basis dient ihm der diffizile, auf Deklamation bedachte Umgang mit der solistischen Vokalstimme, der besonders deutlich in den beiden Bänden der *Kleinen geistlichen Konzerte* beobachtet werden kann. Schütz überträgt dieses Prinzip nun auf die bis zu sechs Vokalstimmen, die er gleichzeitig immer wieder in kleinere Gruppierungen aufgliedert, eine Praxis, die sich sehr ausgeprägt in der *Geistlichen Chor-Music* von 1648 findet. Schließlich kommen die obligaten Instrumentalstimmen hinzu, deren Einsatz bereits in den *Psalmen Davids* und den ersten beiden Teilen der *Symphoniae Sacrae* erprobt wurde. Die Instrumente fungieren dabei nicht als schmückendes Beiwerk, sondern als Mittel der Gliederung sowie zur Bildung von Kontrasten oder Entsprechungen. Besondere Bedeutung kommt den in fast allen Konzerten vorhandenen instrumentalen Vor- und Zwischenspielen („Symphoniae“) zu, die stets einen motivischen Bezug zu den Vokalpartien herstellen. Schließlich weisen 16 der 21 Stücke ein vier- bzw. achttimmiges „Complementum“ auf, das mit „Voces et Instrumenta si placet“ besetzt werden kann. Der Einsatz dieses Komplement-Chores verstärkt erheblich den Kontrast zwischen den geringstimmigen Abschnitten und den Tuttipassagen.

Ein plastisches Zeugnis der dramatischen Vertonung einer biblischen Begebenheit ist das geistliche Konzert *Mein Sohn, warum hast du uns das getan?* Schütz überschreibt die Komposition mit der zusätzlichen Bezeichnung „In Dialogo“ und gestaltet ihren ersten Teil nach dem Vorbild eines zeitgenössischen Oratoriums. Thematisiert wird der Bericht über den zwölfjährigen Jesus im Tempel zu Jerusalem aus dem

Lukasevangelium. Schütz konzentriert sich dabei ganz auf die Kernaussage des Abschnitts und setzt die schmerzliche Sorge von Maria und Josef ebenso eindrucksvoll um wie die selbstbewusste Haltung des jungen Jesus. Im zweiten Teil des Stücks ändert sich der Stil dann grundlegend: Solisten, obligate Instrumente und der Komplement-Chor vereinen sich zu einem überaus zärtlichen Vortrag dreier Verse aus Psalm 84 – gleichsam als Kommentar zu den Worten Jesu.

Nicht weniger eindrucksvoll vertont Schütz die beim Evangelisten Matthäus dokumentierte Warnung des Engels an Josef, mit dem neugeborenen Jesuskind nach Ägypten zu fliehen. Die Rahmenteile des Stückes sind im Tutti inklusive des Komplement-Chores besetzt, während die Stimme des Engels von einer Sopranistin allein gesungen wird.

Wiederum aus dem Lukasevangelium stammt die textliche Vorlage zum Konzert *Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist*, in dem die hohe Kunst der musikalischen Rhetorik bei Schütz besonders stark zum Ausdruck kommt. Die Aufforderungen und Fragen Jesu an seine Jünger werden mit größtem Nachdruck und Rücksicht auf die Wortstruktur formuliert.

Durch seine Lehrtätigkeit am Dresdner Hof, aber auch durch seine vielen Reisen und Veröffentlichungen hat Schütz eine ganze Generation mitteldeutscher Musiker direkt oder indirekt geprägt. Ob der aus dem Erzgebirge stammende David Pohle bereits als Kapellknabe ein Schüler von Schütz gewesen ist, lässt sich mangels Dokumenten nicht mehr nachweisen. Später, als Pohle selbst Kapellmeisterstellen in Halle, Zeitz und Merseburg bekleidete, gab es sehr wohl Kontakte zwischen beiden Musikern, so fungierte Schütz auch als Taufpate eines Kindes von Pohle. Der kompositorische Einfluss des Dresdner Kapellmeisters auf das Werk von Pohle zeigt sich vor allem in dessen geistlichen Konzerten, die nur in Handschriften überliefert sind.

Der vermutlich letzte Schüler von Heinrich Schütz war Johann Theile, der sich nach seinem Studium an der Leipziger Universität 1668 in Weißenfels vom inzwischen 83-jährigen Kapellmeister unterrichten ließ. Anschließend war Theile viele Jahre als Musiklehrer und Opernkomponist in Hamburg tätig und wirkte danach als Kapellmeister in Wolfenbüttel sowie in Merseburg. Johann Theile hat etliche Messvertonungen geschrieben, darunter auch eine *Missa brevis*, die auf etwa 1680 datiert werden kann und streng kontrapunktisch gearbeitet ist.

Christoph Bernhard schließlich gilt als „Meisterschüler“ von Schütz, auch wenn er bereits als ausgebildeter Musiker nach Dresden kam und seine Lehrzeit beim dortigen Kapellmeister kurz war. Allerdings hat Bernhard die wesentlichen Merkmale des Schütz'schen Kompositionsstils in einem Traktat festgehalten und ist ihm – nach einem neunjährigen Intermezzo als Musikdirektor in Hamburg – in das Amt des Dresdner Hofkapellmeisters nachgefolgt. Bernhards geistliche Konzerte *Tribulatio si nescirem* und *Herr, nun lässtest du deinen Diener* sind ganz ähnlich aufgebaut, mit einer Tutti-Besetzung in den Rahmenteilern und solistischen Abschnitten im Zentrum.

Bernhard Schrammek



30 | O teure Küsse, o liebliche Wälder

Arkadische Klänge

Italienische, deutsche, englische und französische Madrigale von Heinrich Schütz, Orlando di Lasso, Luca Marenzio, John Dowland und Claudio Monteverdi

Arkadien – Land des ewigen Frühlings, Heimat von Nymphen und Schäfern, die sich im Schatten der Wälder vergnügen, nicht zuletzt aber – und vielleicht vor allem – das Land der freien Liebe und der Poesie. Die Dichter der Renaissance haben es bilderreich beschrieben, doch weniger als reale Landschaft, die es tatsächlich auch gab. Ihr Arkadien meint den Zustand vollkommenen Glücks, ewiger Jugend und Schönheit, ein Leben im Einklang mit der Natur, ohne Ängste, Krankheit und Tod: eine Welt, die bis heute nichts von ihrer Faszination verloren hat – eine Welt, wie geschaffen dafür, in Madrigalen voll Wohlklang, sanftem Schmerz und glühender Leidenschaft zu schwelgen.

Kammerchor voCHALes

Petra Burmann, Theorbe

Frithjof Eydam, Leitung

Eine Veranstaltung des Heinrich-Schütz-Hauses Weißenfels
im Rahmen der Kunstausstellung „O teure Küsse und glückliche Wälder. Oder: Wie steht es um Arkadien“.



Eintritt: 8,- € | Junior!: 5,- €

Frithjof Eydam



Petra Burmann



*Der Wein erquickt die Menschen,
wenn man ihn mäßig trinkt.
Und was ist das Leben ohne Wein?
Denn er ist geschaffen, dass er die
Menschen fröhlich machen soll.
Der Wein, zu rechter Zeit und
in rechtem Maß getrunken,
erfreut Herz und Seele.*

(Sir 31,33f)



31 | Virtuoso

Johann Schop (um 1590–1667)

*Praeludium **

Almande mortiel

Alessandro Piccinini (1566–1638)

Toccata XIX

Aria di Sarabanda in arie partite

aus: *Intavolature di Liuto et di Chitharrone I* (1623)

Johann Schop

Ballet

Spintsers Pavaen'

Jan Pieterszon Sweelinck (1562–1621)

Paduana Lachrymae SwWV 328 für Cembalo solo

Johann Schop

Lachrimae Pavan

Sine titulo

Anonym

Toccata 8

(Manuskript Breslau Mus.Ms.114)

Johann Schop

Pavaen de Spanje

William Brade (1560–1630)

Choral

Johann Schop

Koraelen

Giovanni Bassano (1551/52–1617)

Ricercata prima

aus: *Ricercate e Cadentie* (1685)

Diminuzioni su Vestiva i colli di Palestrina (1585)

Heinrich Scheidemann (1596–1663)

Betrübet ist zu dieser Frist WV 104 für Cembalo solo

Johann Schop

Nasce la pena mia

* Die Kompositionen von Johann Schop finden sich alle im 8. Band von
't Uitnement Kabinet (Amsterdam 1646).



Leila Schayegh

La Centifolia

Leila Schayegh, Violine
Johannes Keller, Cembalo
Daniele Caminiti, Laute

Karten: 20,- € / erm. 12,- € | Junior!: 5,- €

Virtuoses und Unterhaltssames für Amsterdamer Musikliebhaber

Er muss ein außerordentlich geschickter Netzwerker gewesen sein, der Buchdrucker und Musikverleger Paulus Matthisz (1613/14–1684), der sein anspruchsvolles Handwerk vermutlich Ende der 1630er-Jahre als Lehrling bei Hendrick Laurensz gelernt und bereits 1640 sein eigenes Geschäft gegründet hatte. Als umtriebiger Unternehmer sorgte er für ein reichhaltiges Portfolio: Er druckte Bücher, stellte Notenpapier her, fertigte für die „Verenigde Oostindische Compagnie“ Liederbücher zum Gebrauch in der Flotte und vertrieb als Händler Musikdrucke verschiedener Hersteller. Von größtem Interesse ist aber vor allem Matthisz' Tätigkeit als Herausgeber von Musik-Sammelwerken, die er in eigener Regie zusammenstellte. So erschien schon 1641 eine Sammlung von *Balleten met drie stemmen*, drei Jahre später *Der Goden Fluit-hemel* (*Der Götter Flöten-Himmel*), eine Anthologie von Flötenstücken, die bald auch in Frankfurt und Leipzig angeboten wurde, und weitere Werke schlossen sich an. Matthisz' Werkausgaben waren für ihr klares und übersichtliches Notenbild bekannt und enthielten – was keineswegs selbstverständlich ist – bemerkenswert wenige Fehler. Da er zugleich ein begabter Amateur-Flötenspieler und -Komponist war und die Bedürfnisse seines Kundenkreises kannte, schuf er gelegentlich aus ursprünglich einstimmigen Stücken Arrangements für kleine Ensembles – eine Praxis, die der Popularität der Stücke sicherlich zuträglich war und es vielen Musikliebhabern erlaubte, selbst und in unterschiedlicher Besetzung zu musizieren. Mit Matthisz' Notendruck stand Angehörigen des gehobenen Bürgertums von Amsterdam und darüber hinaus zur Verfügung, was musikalisches Vergnügen und Genuss bereiten konnte: mehrere Sammlungen von Instrumentalmusik, deren stilistische Breite noch heute erstaunt. Sie enthalten Intraden, Pavanen, Gaillarden, daneben *Airs de Cour*, aber auch die seinerzeit modernen französischen Hoftänze, deren Melodien durch kunstvolle Verzierungen, Diminutionen und Variationen bereichert wurden, oder solche, deren Titel sich offenbar auf bekannte Personen bezogen.

Die musikhistorisch wohl vielfältigste und eine der musikhistorisch bedeutendsten Publikationen aus Matthisz' Verlag ist *'t Uitnemend Kabinet*. Erschienen in zwei Teilen (1646 und 1649), vereinigt diese außerordentliche Sammlung Stücke für zwei oder drei Violinen, Viola da gamba „oder andere Instrumente“ und Basso continuo. Präsentiert werden darin Kompositionen aus ganz Europa, (darunter einige Stücke von Matthisz selbst,) die zum großen Teil innerhalb von zwei Jahrzehnten vor Erscheinen des Werkes entstanden sind. In technischer und stilistischer Hinsicht erweisen sie sich als höchst unterschiedlich; einige sind noch dem von den Tänzen und anderer „Gebrauchsmusik“ herrührenden Stil des 16. Jahrhunderts verpflichtet, in anderen manifestiert sich ein neues Interesse an der Individualität jedes Instruments. In Italien hatte bereits die Entwicklung eines idiomatischen, instrumententypischen Stils der Violinmusik begonnen, gekennzeichnet von weiter ausgreifenden Melodielinien, virtuosen Passagen, Ketten von Tonwiederholungen und häufigem Gebrauch kompli-

zierter sequenzierter Figuren, die, weil unsingbar, die Entwicklung einer zunehmend virtuosen Violintechnik voranbrachten.

Die in dieser Hinsicht ausgereiftesten Stücke in Matthisz' Kabinet stammen von Johann Schop. Als Sohn eines Hamburger Ratsmusikers beherrschte Schop neben dem Geigenspiel auch Zink, Laute und Posaune. Von Michael Praetorius für seine besonderen Fähigkeiten als „Dicantgeiger“ gerühmt, galt er als hervorragendster deutscher Violinvirtuose seiner Zeit – und als der einzige, der sich mit den italienischen „Stargeigern“ Biagio Marini (1594–1663) und Carlo Farina (um 1600–1639) messen konnte. 1614 war er Violinist in der Hofkapelle zu Wolfenbüttel, später folgte eine Anstellung am Hof Christians IV. in Kopenhagen, wo er wohl von William Brade weiter ausgebildet wurde und möglicherweise auch dem Gambenvirtuosen Christopher Simpson (um 1602/06–1669) begegnete. Während dieser Jahre dürfte er – nicht zuletzt durch seinen Kontakt mit zahlreichen anderen bei Hofe beschäftigten Musikern – mit dem italienischen Stil und den aktuellen Entwicklungen bekannt geworden sein, die sich in seinen späteren Kompositionen zeigen. 1634 trug sich in Kopenhagen jene Begegnung mit dem französischen Geiger Jacques Foucart zu, die, wie der aus der holsteinischen Stadt Heide angereiste Dichter Johann Rist berichtete, zu einem Geigenwettstreit im Beisein von Heinrich Schütz führte – und den Schop (wie kaum anders zu erwarten) für sich entschied. (Drei Courantes von Foucart hat Matthisz auch in *'t Uitnemend Kabinet* aufgenommen.) Was die beiden Kontrahenten spielten, ist nicht überliefert, doch gewöhnlich brillierte Schop mit italienischen Werken und mit eigenen Kompositionen. In *'t Uitnemend Kabinet* ist er mit Tänzen, Variationen über Lieder und mit Fantasien vertreten. Seine Fantasie *Nasce la pe na mia* über das gleichnamige Madrigal von Alessandro Striggio gilt als das bemerkenswerteste Stück der Sammlung. Schop hat sich hier offensichtlich an italienischen Violinisten Vorbildern orientiert und ist damit auch seinen deutschen Kollegen einen Schritt voraus. Er nutzt einen weiten Tonraum (g – c³), brilliert mit virtuosen Sechzehntel- und Zweiunddreißigstelpassagen, Doppelgriff-Ketten und reichen (ausgeschriebenen) Verzierungen sowie Terzen- und Sexten-Trillerketten – Abglanz seines außergewöhnlichen künstlerischen Ranges und Ausdruck jenes neuen violinistischen Idioms, das sich vom Vorbild des vokalen weitestgehend emanzipiert hat. Weniger avantgardistisch verfährt Schop in seinen Allemanden, in denen er sich auch mit dem traditionellen, älteren Kompositionsstil vertraut zeigt.

Wie aber erlangte Matthisz Kenntnis von all den Werken, die für seine Arbeit von Interesse waren? Reiste er selbst? Wie verliefen Kommunikationswege mitten in den Wirren des Dreißigjährigen Krieges (der für die Niederlande ein Achtzigjähriger Krieg war)? Wir können uns nur annähernd vorstellen, welche Schwierigkeiten zu überwinden waren, um die für eine Publikation wie *'t Uitnemend Kabinet* notwendigen vielfältigen Kontakte zu knüpfen und Amsterdam in einem historischen bedeutungsvollen Zeitraum zum Brennpunkt der Entwicklung der Kammermusik und Spiegel ihrer vielfältigen Erscheinungsformen zu machen.

Andrea Wolter



Johann-Walter-Kantorei



Christiane Bräutigam

32 | Mitten wir IM LEBEN sind

Jahresring und Lebenskreis

Festkonzert mit Vergabe der Johann Walter Plakette
des Sächsischen Musikrats e.V.

Eröffnung

Prof. Milko Kersten, Präsident des Sächsischen Musikrates e.V.

Matthias Weckmann (1616–1674)

Toccata in a

Laudatio auf Aline Fiedler

Hanka Kliese, Mitglied des Sächsischen Landtages

Johann Walter (1496–1570)

Ein feste Burg ist unser Gott

Laudatio auf Friedrich Reichel

Dr. Klaus-Dieter Anders, 1. Vorsitzender LVdM Sachsen e.V.

Georg Otto (1550–1618)

Christ, unser Herr, zum Jordan kam für fünf Instrumente
aus: *Geistliche deutsche Gesenge D. Martini Lutheri* (1588)

Laudatio auf Britta Schwarz

Michael Schönheit, Gewandhausorganist

Johann Walter

Mitten wir im Leben sind

Wir glauben all an einen Gott

aus: *Eyn geystlich Gesangk Buchleyn* (1524)

Heinrich Schütz (1585–1672)

Mein Herz ist bereit SWV 341

aus: *Symphoniae Sacrae II*

Melchior Franck (um 1579–1639)

Der Herr ist mein getreuer Hirt

aus: *Contrapuncti compositi deutscher Psalmen* (1602)

Heinrich Schütz

Herr, unser Herrscher SWV 27

aus: *Psalmen Davids* (1619)

Danksagungen

Heinrich Schütz

Verleih uns Frieden SWV 372

aus: *Geistliche Chor-Music* (1648)

Johann-Walter-Ensemble

Johann-Walter-Consort auf historischen Instrumenten

Johann-Walter-Kantorei Torgau

Vokalsolisten | Arno Paduch, Zink

Christiane Bräutigam, Orgel und Leitung

Eine Veranstaltung des Sächsischen Musikrats e.V. in Zusammenarbeit mit der Stadt Torgau

Karten: 12,- €

Johann Walter, Heinrich Schütz und Torgau

Das geistliche Chorwerk Heinrich Schütz' ist ohne die Etablierung des evangelischen Kirchenliedes nicht denkbar. Maßgeblichen Anteil am Singen von Liedern in der Landessprache hatte das Musikverständnis der Reformation und die Schaffung von Kirchenliedern durch Martin Luther und den Torgauer Luther-Vertrauten Johann Walter. Dieser „Ur-Kantor“ der evangelischen Kirchenmusik wirkte in der Torgauer Stadtkirche St. Marien und in der von Luther geweihten Schlosskapelle zu Schloss Hartenfels – in unmittelbarer Nähe zum späteren Ort der Uraufführung der *Dafne*, jenes von Martin Opitz verfassten Bühnenwerks, zu dem Heinrich Schütz Musik komponierte, die heute leider verloren ist.

Die Verbindung zum Ursprung des landessprachlichen Singens bei Johann Walter über seine Schüler und deren Netzwerke bis zu Heinrich Schütz (und damit auch dessen Verbindung zu Torgau) liegt dem Programm des heutigen Nachmittags zugrunde. Im Umfeld von Johann Walter finden wir den noch zu Lebzeiten Walters in Torgau aufgewachsenen Georg Otto, dessen Schaffen höchstwahrscheinlich von seiner Musik beeinflusst war. Otto wurde Kapellmeister in Kassel und Lehrer von Heinrich Schütz. Das Programm enthält eine Vertonung des Liedes *Christ, unser Herr, zum Jordan kam*, dessen Melodie zum ersten Mal in Walters *Eyn geystlich Gesangk Buchleyn* 1524 auftaucht.

In späteren Auflagen dieses ersten Chorgesangbuches (1542 und 1552) finden wir auch die weiteren Choralbearbeitungen des heutigen Programms: *Ein feste Burg ist unser Gott*, *Mitten wir im Leben sind* und *Wir glauben all an einen Gott*.

Melchior Franck, Schütz-Zeitgenosse und evangelischer Komponist an der Wende von der musikalischen Stilistik der Spätrenaissance zum Frühbarock, vertonte das Johann-Walter-Lied *Der Herr ist mein getreuer Hirt* in einer Manier, die noch sehr dem alten Stil verpflichtet ist. Die strenge Satzweise lässt kaum erahnen, dass ihm die Melodie zu einem Volkslied zugeschrieben wird, die später durch das Weihnachtslied *Oh Tannenbaum* zum populären Gassenhauer wurde.

Mit der Motette *Verleih uns Frieden*, dem filigranen Solokonzert *Mein Herz ist bereit* aus den *Symphoniae Sacrae* II und dem mehrchörig gesetzten Psalm *Herr, unser Herrscher* spiegelt das Programm einen Teil der Vielfältigkeit im geistlichen Werk von Heinrich Schütz am historischen Ort.

Orgelmusik von Schütz ist uns nicht überliefert, hingegen wurde 1631 die damalige Orgel der Torgauer Schlosskirche nach seiner indirekten Anweisung und Empfehlung in der Zusammensetzung der Klangfarben gebaut. Die *Toccata in a* wurde von Matthias Weckmann vertont und steht nicht zufällig im Programm: Er war immerhin ein Schüler von Heinrich Schütz, und so gehört sein Werk gerade auch im Festjahr Schütz22 in die Konzerte rund um den Jubilar.

Christiane Bräutigam

Johann Walter Plakette

Der lebendige Reichtum sächsischer Musikkultur, die für viele Menschen zum inneren Besitz gehört, ist wesentlich der Hingabe musikbegeisterter Menschen an die Kunstausübung zu danken. In der Überzeugung, dass allein die aktive Musikpflege die Zukunft unserer Musikkultur gewährleistet, hat der Sächsische Musikrat die Johann Walter Plakette gestiftet, um mit ihrer Verleihung aller zwei Jahre auf beispielhafte Leistungen im Musikleben unseres Landes aufmerksam zu machen.

Die Vergabe erfolgt an Persönlichkeiten, die sich um die Pflege der Musiktradition und des Musiklebens in Sachsen, die Förderung des musikalischen Nachwuchses oder die Entwicklung des zeitgenössischen Musikschaffens in Sachsen besondere Verdienste erworben haben. Benannt ist die Plakette nach Johann Walter (*1496 in Kahla, †1570 in Torgau). Der enge Freund Martin Luthers und dessen musikalischer Berater wirkte 1525 maßgeblich bei der Gestaltung der *Deutschen Messe* mit. Von 1526 bis 1548 leitete Johann Walter die Torgauer Stadtkantorei. Diese wurde zum Ur- und Vorbild des lutherischen Kantoreiwesens. 1548 in das Amt des Hofkapellmeisters nach Dresden berufen, gründete und leitete Johann Walter die Kurfürstliche Hofkantorei. Als lutherischer „Ur-Kantor“ schuf er die Grundlage für die evangelische Kirchenmusik. Der Lehrer, Kantor, Dichter und Komponist Johann Walter hat einen historischen Beitrag für die Wende zur Neuzeit in Deutschland und Europa geleistet.

Sächsischer Musikrat





Kammerchor der Frauenkirche Dresden

35 | Marienvesper

Claudio Monteverdi (1567–1643)

Vespro della Beata Vergine SV 206 (1610)

für Soli, Chor und Instrumente

I. Invitatorium. Deus in adiutorium – Domine ad adiuvandam

II. Psalm 109. Dixit Dominus

III. Motetto (Concerto). Nigra sum

IV. Psalm 112. Laudate, pueri

V. Concerto. Pulchra es

VI. Psalm 121. Laetatus sum

VII. Concerto. Duo Seraphim

VIII. Psalm 126. Nisi Dominus

IX. Concerto. Audi coelum

X. Psalm 147. Lauda, Jerusalem

XI. Sonata sopra „Sancta Maria ora pro nobis“

XII. Hymnus. Ave maris stella

XIII. Magnificat

Hanna Zumsande, Sopran

Marie Hänsel, Sopran

Patrick Grahl, Tenor

Tobias Hunger, Tenor

Tobias Berndt, Bass

Kammerchor der Frauenkirche Dresden

Instrumenta Musica

Frauenkirchenkantor Matthias Grünert, Leitung

19.00 Uhr, Konzerteinführung

Eine Veranstaltung der Stiftung Frauenkirche Dresden



Karten: 49,- € | 36,- € | 24,- € | Hörplätze 16,- €

Leidenschaftlicher Sologesang und mehrhörige Klangpracht

Er fasziniert und inspiriert bis heute: Claudio Monteverdi, geboren in Cremona vor mehr als 450 Jahren, *Divino Claudio*, der Göttliche, der mit seinem *Orfeo* zum wichtigsten Wegbereiter der frühen Oper wurde. Ganze Musikergenerationen pilgerten nach Italien, um seine Musik zu hören und zu studieren. Auch Heinrich Schütz erlebte einst den festlichen Klang jener großbesetzter Vokal- und Instrumentalkompositionen, die in San Marco in Venedig aufgeführt wurden. Ob er Monteverdi jemals persönlich begegnete, ist nicht belegt, doch seine Bedeutung für die Musik, auch für die der Länder nördlich der Alpen, hat Schütz klar erkannt.

Seit 1590 stand Monteverdi in Diensten der Herzöge von Mantua, seit 1601 oblag ihm dort die Leitung der Kirchen- und Kammermusik, und er hatte ausreichend Gelegenheit, seinen neuen Stil zu erproben. 1610 stellte der Komponist in der *Marienvesper* verschiedene geistliche Werke, die in den Jahren zuvor entstanden waren, zu Ehren der „Heiligen Jungfrau“ zusammen und veröffentlichte sie in einem Band gemeinsam mit einer traditionell komponierten Parodiemesse.

„*Der heiligen Jungfrau gewidmete Vesper für mehrere Stimmen mit einigen geistlichen Gesängen für Kapellen und Fürstengemächer geeignet.*“ – Schon dieser (im Original lateinische) Untertitel der *Marienvesper* zeigt deutlich, dass Monteverdi das Werk nicht ausdrücklich zum liturgischen Gebrauch schrieb. Ohnehin handelt es sich nicht um eine in einem Zug und Guss geschriebene Komposition, sondern vielmehr um eine Anthologie. Einige der Stücke aus der *Marienvesper* sind möglicherweise schon einmal 1608 bei einer fürstlichen Hochzeit in Mantua aufgeführt worden. Da von der Entstehungsgeschichte der *Marienvesper* insgesamt kaum mehr als das Datum der Veröffentlichung im Jahre 1610 zweifelsfrei bekannt ist, ist man zur Beleuchtung der Hintergründe vielfach auf Vermutungen angewiesen. Denkbar ist, dass Monteverdi es bei der Veröffentlichung im Sinn hatte, die ganze Bandbreite seines kompositorischen Könnens zu dokumentieren – und sich damit um einen neuen Posten zu bewerben. Dabei schwebte ihm zunächst wohl eine Anstellung in Rom vor, denn er widmete das Werk dem amtierenden Papst Paul V. Doch der gebürtige Camillo Borghese, der einige Jahre später mit der Verurteilung Galileo Galileis bewies, dass er Neuerungen nicht direkt aufgeschlossen gegenüberstand, fand offenbar nicht genug Gefallen an den neuen Tönen des durchaus namhaften Bewerbers: Zwar nahm er die Widmung an, doch das erhoffte Angebot einer Anstellung sprach er nicht aus. Möglicherweise aber war die *Marienvesper* drei Jahre später ausschlaggebend dafür, dass Monteverdi eine Stellung am venezianischen Markusdom erhielt, die mindestens so bedeutsam war wie die Leitung der Päpstlichen Kapelle. Nur wenige Tage nach dem Tod des Domkapellmeisters Giulio Cesare Martinengo wurde Monteverdi (der zwei Jahre zuvor schon einmal unverbindlich vorgeschprochen hatte ...) als möglicher Nachfolger zur Bewerbung nach Venedig gebeten. Am 19. August 1613 leitete er ein festliches Konzert und wurde unmittelbar darauf

zum neuen „Maestro di Capella della Chiesa di San Marco“ ernannt. Damit hatte Monteverdi und das für die kommenden dreißig Jahre bis zu seinem Tod eine der damals wichtigsten Stellungen der europäischen Musikwelt inne. Zweifellos war das grandiose, doppelchörig konzipierte Werk mit seinem üppigen, vielfältigen Instrumentarium, der reichen vokalen Besetzung mit acht Solisten und zwei Chören für die am San Marco vorhandenen Möglichkeiten wie geschaffen. Monteverdi hat in seiner *Marienvesper* die alten Formen der Kirchenmusik mit neuem Inhalt gefüllt – und bewiesen, wozu er als Neuerer in der Lage war, sei es im alten Stil mit komplexer Satztechnik, sei es in der seinerzeit brandneuen „*Seconda pratica*“ mit ihrem harmonischen Mut.

Traditionsgemäß vertonte er – in der für Marienfeste vorgegebenen Auswahl und Folge – fünf Psalmen (die stets mit der Formel „Ehre sei dem Vater ...“ enden), einen Hymnus und das *Magnificat*, das von jeher als Höhepunkt und meist auch krönender Abschluss jeder Vesper galt.

Nicht einzigartig, aber doch eher ungewöhnlich war hingegen das Einfügen von Vokalkonzerten. Womöglich wollte Monteverdi auf diese Weise die gregorianischen Antiphonen ersetzen, deren Aufgabe es jahrhundertlang gewesen war, jeden Psalm mit einem vom Zeitpunkt des Kirchenjahres bestimmten Leitvers zu umrahmen und ihn auf diese Weise liturgisch einzuordnen. Ihr Wegfall ermöglichte es, die Vesper von liturgischen Zwängen zu lösen und so auch zu weltlichen Gelegenheiten, etwa im Rahmen von Musikdarbietungen bei Hofe, zu verwenden. Heutige Aufführungen entscheiden sich nach eigenem künstlerischem Ermessen für oder gegen die Einbeziehung der Antiphonen, deren Auswahl durchaus variieren kann. Wie weltlich die Komposition tatsächlich gedacht war, zeigt sich gleich zu Beginn daran, dass Monteverdi im Eröffnungssatz einen Instrumentalteil aus seiner Oper *Orfeo* verwendet. So stehen nicht nur die (für damalige Ohren) opernhafte eingefügten Konzerte, sondern auch die Psalmen und Hymnen ganz im Zeichen der „*Seconda pratica*“: mit zeitgemäß theatralischer, affektreicher madrigalischer Wortausdeutung, konzertierend, mit neuer (bereits ins Dur-Moll-Tonale vorausweisender) Harmonik sowie mit einem ungewöhnlich reichen Instrumentarium.

Über die genaue Instrumentierung ließ Monteverdi die Ausführenden allerdings ebenso im Unklaren wie über die Zuordnung der Singstimmen zu Chor und Solisten; diese Fragen beschäftigen die Musiker bis heute.

Monteverdi und seinen Meisterwerken erging es wie so vielen: Sie versanken in Vergessenheit, und man wurde ihrer erst Anfang des 19. Jahrhunderts wieder gewahr. Nach ihrer Wiederaufführung 1935 gehörte die *Marienvesper* sehr schnell zum Kernrepertoire abendländischer Kirchenmusik. Einem breiteren Publikum aber wurde sie erst durch Aufführungen und Einspielungen im Sinne historisch informierter Aufführungspraxis mit „alten“ Instrumenten wieder vertraut.

Stephanie Twiehaus

*Und sie sollen wieder unter
meinem Schatten sitzen;
von Korn sollen sie sich nähren
und blühen wie ein Weinstock.*

(Hosea 14,8)





Vox Luminis

Amelia Berridge und Marta Paklar, Sopran I
Stefanie True und N.N., Sopran II
Stefan Kahle und Jan Kullmann, Alt
Philippe Froeliger und Thaddäus Böhm, Tenor
Richard Resch und Olivier Berten, Tenor
Lionel Meunier und Roland Faust, Bass

Isaline Leloup, Violone
Elina Albach, Orgel

Lionel Meunier, Leitung

artist in
residence
2022

Mit freundlicher Unterstützung



Délégation générale
Wallonie-Bruxelles
WALLOONIE
ALLEMAGNE



Wallonie - Bruxelles
International.be

36 | Abschlusskonzert Unter den fürnehmsten Musicis

Verleihung des Internationalen Heinrich-Schütz-Preises 2022

Bärenreiter-Verlag Kassel

Prof. h.c. Barbara Scheuch-Vötterle und Leonhard Scheuch

Carus-Verlag Stuttgart

Günter Graulich und Dr. Uwe Wolf

Laudatio Prof. Dr. Wolfgang Hirschmann

Johann Hermann Schein (1586–1630)

Da pacem, Domine für den Kurfürstentag in Mühlhausen
aus: *Cantional* (1627)

Heinrich Schütz (1585–1672)

Herr, nun lässest du deinen Diener in Frieden fahren SWV 432 (1656)

Andreas Hammerschmidt (1611/12–1675)

Ach wie gar nichts sind alle Menschen
aus: *Dialogi I* (1645)

Michael Praetorius (1572–1621)

Nigra sum sed formosa
aus: *Musarum Sioniarum* (1607)

Hans Leo Haßler (1564–1612)

Vater unser im Himmelreich
aus: *Psalmen und christliche Gesänge* (1607)

Heinrich Schütz

Verleih uns Frieden SWV 372
Gib unserm Fürsten SWV 373
aus: *Geistliche Chor-Music* (1648)

Herr, nun lässest du deinen Diener in Frieden fahren SWV 433 (Dresden 1656)

Da pacem, Domine SWV 465 (1627)

In Zusammenarbeit mit der Ev. Kirchengemeinde Torgau

Karten: 25,- € / erm. 17,- € | Junior!: 5,- €

Neun musikalische Variationen über ein aktuelles Thema

Frieden – wie oft schon haben die Menschen ihn herbeigesehnt, sich vorgestellt, wie es wäre, in beständigem Frieden zu leben! Selbstverständlich, alltäglich ist Frieden zu keiner Zeit gewesen.

Er müsse durch Sieg oder Vertrag „gestiftet“ werden, meinten einst Politiker in der Antike, und seitdem spielen die vielfältigen Voraussetzungen für Frieden immer wieder eine Rolle in philosophischen, theologischen und politischen Abhandlungen. Auch Wegbereiter der Reformation wie Erasmus von Rotterdam (um 1466–1536) und Sebastian Franck (1499–1542) haben sich dem Thema gewidmet und ihre Vision von Frieden und Gewaltlosigkeit mehrfach öffentlich vorgestellt. Erasmus aber eröffnete mit seiner rhetorisch brillanten *Querela Pacis (Klage des Friedens)* 1517 den theologisch-philosophischen Friedensdiskurs der Neuzeit: „An euch appelliere ich, Ihr Herrscher, von deren Befehl hauptsächlich das Menschengeschick abhängt ...“

Viel gelesen und hoch gelobt von den Gelehrten seiner Zeit hat Erasmus' Werk dennoch die erwünschte Wirkung nicht erzielt. Martin Luther, selbst eher streitbarer denn friedfertiger Natur, hat Erasmus für seine feinsinnigen Ideen und Argumente scharf verurteilt – und doch sorgte er mit seiner Bibelübersetzung dafür, dass die wohl eindrücklichsten Schilderungen von Unrecht, Neid, Streit und todbringender Gewalt, vor allem aber Gedanken des Trostes und Friedens in so poetischer wie bildstarker und wirkungsmächtiger Sprachgestalt weit verbreitet werden konnten.

Aber waren es nicht in Wahrheit die Komponisten jener Zeit, die den Menschen die biblischen Worte vom Frieden schenkten, die Weisheiten, Sprüche und Psalmen der Bibel durch ihre Kunst auch für jene zugänglich machten, die das „Buch der Bücher“ nicht selbst lesen konnten? Vielfältig in Form und Klang sind ihre Werke, die zu Herzen gehen, Gedanken lenken und friedvolle Gemeinsamkeit stiften können.

Für Heinrich Schütz und seine Zeitgenossen gehören Bibeltexte, aber auch solche aus den Apokryphen und Verse von Luther zum viel genutzten Textfundus geistlicher Musik. So hat Andreas Hammerschmidt die Grundlage seiner *Dialogi*, in deren erstem Teil 1645 *Ach wie gar nichts sind alle Menschen* erschien, „aus den biblischen Texten zusammengezogen“. Als „Gespräche zwischen Gott und einer gläubigen Seele“ lässt er darin zwei Protagonisten in unmittelbarer Wechselrede in transzendente Beziehung zueinander treten. Das dialogische Verfahren weist den Zittauer Organisten, dessen zahlreiche Werksammlungen u. a. Schütz und der Hamburger Dichter Johann Rist mit lobenden Worten bedachten, als Meister neuester kompositorischer Entwicklungen seiner Zeit aus.

Hans Leo Haßler verwendete für seine Choralmotette *Vater unser im Himmelreich* einen Text von Luther und verlieh ihm besondere Präsenz, indem er jede Phrase der Chormelodie mindestens einmal durch jede der vier Stimmen führt. Mit seiner Sammlung *Psalmen und christliche Gesänge*, die insgesamt 52 Choralmotetten im kunstvollen kontrapunktischen Stil der Renaissance-Polyphonie enthält, und mit einer Fülle weiterer Vokalkompositionen übte er weitreichenden Einfluss aus.

Seine Zeitgenossen erlebten ihn als äußerst produktiven Komponisten, virtuosen Orgelspieler, Verfertiger von Musikautomaten und als klugen, aber hemmungslosen Geschäftsmann. Seine Laufbahn führte Haßler an verschiedene Stationen – u. a. als städtischer Musicus und kaiserlicher Hofdiener – nach Dresden, wo er Kammerorganist bei Kurfürst Christian II. und seinem Nachfolger Johann Georg I. wurde. Ihm folgte als „Capellmeister von Hauß auß und Director der Music“ zunächst Michael Praetorius, bevor in Dresden Heinrich Schütz auf den Plan trat.

Johann Hermann Schein, einst Kapellknabe der Dresdner Hofkapelle und später Thomaskantor, bezieht sich mit seinem kunstvollen zehnstimmigen Motettensatz *Da pacem, Domine* auf die gleichnamige Antiphon aus dem 9. Jahrhundert, die Luther fast 100 Jahre früher zu Choraltext und -weise umgeformt hatte. Die Bitte um Frieden und göttliche Zuwendung in einem von Unfrieden und Streit bedrohten Leben ist seit jeher ein „Urthema“ geistlicher Musik, das sowohl in Originalsprache als auch in Luthers Nachdichtung bis heute aktuell und im Laufe der Geschichte immer wieder vertont worden ist.

Das Thema „Frieden“ in all seinen Spielarten hat auch Heinrich Schütz zeitlebens umgetrieben. Sein *Canticum Simeonis*, das er anlässlich des Todes seines Dienstherrn, des sächsischen Kurfürsten Johann Georg I., im Jahre 1656 gleich „auf zweyerlei Art“ vertonte, folgt dem Bericht aus dem Lukasevangelium über den greisen Simeon: Für ihn hatte sich die Weissagung erfüllt, dass er nicht sterben werde, ehe er den Messias gesehen habe. Im Tempel erblickt Simeon das Kind Jesus und preist Gott mit seinem Lobgesang. Als Ausdruck friedvollen Dahinscheidens nach einem erfüllten, gottgefälligen Leben hatte der von Schütz mehrfach vertonte Text auch 1638 anlässlich des Todes von Heinrich Posthumus Reuß als Grundlage für den letzten Teil der *Musikalischen Exequien* gedient. Seine erneute Verwendung unterstreicht die Bedeutung der „Gülden Kunst, wohl und selig zu Sterben“ und kündigt von der Überzeugung, dass alle, die ein gottgefälliges Leben führen, auf ein Ende in Frieden hoffen dürfen.

Ob Schütz auch auf irdischen Frieden hoffte, wissen wir nicht, doch er bezog Stellung: Als er 1648, im Jahr des lang ersehnten Kriegsendes, seine *Geistliche Chor-Music* veröffentlichte, widmete er sie keinem Herrscher mehr, sondern dem Bürgermeister, dem Rat der Stadt Leipzig und dem „Musicalischen Chor“, für den der Rat in Kriegszeiten stets Sorge getragen habe. Die beiden in der Sammlung aufeinander folgenden Teile *Verleih und Frieden* und *Gib unsern Fürsten*, in denen Friedensvision und Kampfhandlung einander gegenüberstehen, haben ihren gemeinsamen Bezugspunkt wieder in der gregorianischen Antiphon, die auch das Fundament für Schütz' Huldigungsmusik zum Fürstentag in Mühlhausen 1627 bildete. Der Willkommensgruß für die Fürsten ist darin satztechnisch sinnreich mit der uralten Friedensbitte „Da pacem, Domine“ verflochten und wird damit zur subtilen Mahnung an all jene, die schon Erasmus in seiner *Querela Pacis* angesprochen hatte.

Andrea Wolter

HEINRICH
SCHÜTZ 
MUSIKFEST

*Jonny Schütz
Capellmeister 1992*

Internationaler
Heinrich-Schütz-Preis
des HEINRICH SCHÜTZ MUSIKFESTS



Internationaler Heinrich-Schütz-Preis
Ehrenmedaille von Anna Franziska Schwarzbach

Internationaler Heinrich-Schütz-Preis des HEINRICH SCHÜTZ MUSIKFESTS

Der Internationale Heinrich-Schütz-Preis, 2018 erstmals vergeben, wird jährlich anlässlich des Heinrich Schütz Musikfests als Ehrenpreis vergeben und würdigt Persönlichkeiten, Ensembles, Einrichtungen und Institutionen, die sich durch exzellente künstlerische wie wissenschaftliche Leistungen und Verdienste um die Interpretation, lebendige Vermittlung und weitreichende Verbreitung des Oeuvres von Heinrich Schütz und der Musik seiner Zeit sowie durch ein herausragendes Engagement für deren nachhaltige Bewahrung und Förderung ausgezeichnet haben.

Die Heinrich-Schütz-Preisträger 2022



Bärenreiter-Verlag Kassel



Carus-Verlag Stuttgart

Mehr als nur Noten

Im Jahr 1885 stellte Philipp Spitta in seinem Aufsatz Händel, Bach und Schütz fest: „Die große Mehrheit der gebildeten Deutschen dürfte Schütz kaum dem Namen nach kennen.“ (Glücklicherweise kann man heute, 137 Jahre später, einen etwas anderen Sachstand konstatieren.) Noch im Gedenkjahr begann Spitta mit der Edition einer sechszehnbändigen Ausgabe der Werke Schütz' beim Verlag Breitkopf & Härtel. Die freilich bewirkte aus vor allem musikpraktischen Gründen eine nur mäßige Steigerung des Bekanntheitsgrads. Als 1928 die von Wilhelm Kamlah besorgte Neuausgabe der *Geistlichen Chormusik* im Bärenreiter-Verlag erschien, hatte man vor allem die Singenden und Musizierenden im Auge und gab ihnen ein praktisches Material an die Hand. Die 1955 im Auftrag der Internationalen Heinrich-Schütz-Gesellschaft (ISG) begonnene *Neue Ausgabe sämtlicher Werke* ist eine quellenkritische Ausgabe für den wissenschaftlichen ebenso wie praktischen Gebrauch, deren Editionsleiter seit 1994 Walter Werbeck ist. Die Ausgabe der *Geistlichen Chormusik*, die 2003 von Werner Breig verantwortet wurde, markierte den Start der revidierten Ausgaben

Schütz'scher Werke und eröffnete den Reigen wissenschaftlich-kritischer Editionen. Bis heute allerdings und ganz generell ist der Spagat zwischen wissenschaftlicher, quellenbasierter Edition und „praktische Ausgabe“ zu meistern.

Eine zweite wissenschaftliche Edition startet Ende der 1960er Jahre im Carus-Verlag unter der Leitung von Günter Graulich – damals noch für den Hänssler-Verlag, heute Carus-Verlag. Die *Stuttgarter Schütz-Ausgabe* erscheint seit 1971 und bezieht, das markiert einen wichtigen Aspekt, seit 2012 alle verfügbaren Exemplare der Werke als Editionsgrundlage ein. Besonders tauglich für die Praxis waren die vom Carus-Verlag parallel herausgegebenen zweisprachigen Einzelwerkausgaben und das Aufführungsmaterial zu (fast) allen Stücken.

Dass zu dieser Ausgabe seit 2009 auch eine *Schütz-Gesamteinspielung* kombiniert wurde, die bei ihrem Abschluss 2019 in 20 Folgen auf insgesamt 28 CDs angewachsen war, erwies sich als ein für die breite Schütz-Rezeption glücklicher Moment. Die in Zusammenarbeit mit MDR Kultur und dem Deutschlandfunk Kultur vom Dresdner Kammerchor unter Hans Christoph Rademann realisierte Gesamtaufnahme ermöglicht nun nicht nur dem Laien wie dem Spezialisten jederzeit den klingenden Zugriff auf die Schütz-Werke, auch die begleitenden zahllosen Konzerte und Aufführungen der Einspielungen – nicht zuletzt von der MBM und dem Heinrich Schütz Musikfest über all die Jahre begleitet – erwiesen sich als begeisternde Botschafter für den Sagittarius.

Die seit 1979 im Bärenreiter-Verlag erscheinenden *Schütz-Jahrbücher* wiederum bilden ein wichtiges Forum für die wissenschaftliche Erschließung des vielschichtigen Œuvre von Schütz. Und man kann sich im Festjahr 2022 über die Schließung von seit langem schmerzlich empfundenen Desideraten freuen: Walter Werbeck hat vor einigen Monaten das *Schütz-Handbuch* herausgegeben, und noch bis Ende dieses Jahres erscheint, ebenfalls beim Bärenreiter-Verlag, das von Werner Breig besorgte *Schütz-Werkverzeichnis*, das auf dem neuesten Stand der Forschung und als „thematisches Verzeichnis“ mit Incipits zu jedem Werk erscheint.

Das alles beschreibt nur in dürren Worten die Mammutaufgaben, denen sich in besonderer Weise die beiden Verlagshäuser – der Bärenreiter-Verlag Kassel und der Carus-Verlag Stuttgart – seit Jahrzehnten im Zeichen des Sagittarius' stellen. Ihre Arbeit ist Basis für Wissenschaft und Musizierpraxis. Im Festjahr SCHÜTZ22 scheint der geeignete Moment gekommen, diese herausragende Leistung zu würdigen.

Christina Siegfried



DAS ANGEBOT
FÜR SCHULEN

Die Abenteuer des Simplicissimus

Eine musikalische Geschichte nach wahren, erfundenen, lehrreichen und kurzweiligen Berichten des edlen Hans Jakob Christoffel von Grimmelshausen

10

Montag, 10. Oktober, 9.00 Uhr und 10.30 Uhr
Staatliche Grundschule „Bergschule“ | Bad Köstritz

Karten für Schüler: 3,- € (schulinterne Veranstaltung!)

13

Dienstag, 11. Oktober, 9.00 Uhr
Goldberg-Saal der Technischen Sammlungen | Dresden

In Kooperation mit den „Dresdner Schulkonzerten“

Karten für Schüler: 2,- € | Erwachsene: 5,- € (Vorherige Anmeldung erforderlich!)

16

Mittwoch, 12. Oktober, 10.30 Uhr
Festsaal Schloss Moritzburg | Zeitz

Karten für Schüler: 3,- € (Vorherige Anmeldung erforderlich!)

20

Donnerstag, 13. Oktober, 10.00 Uhr
Kulturhaus | Weißenfels

Karten für Schüler: 3,- € (Vorherige Anmeldung erforderlich!)
Vorherige Anmeldung für Schulklassen erforderlich!



Simplicissimus, von allen nur Simpel genannt, kennt die Welt. Ihm macht keiner mehr etwas vor, und Geschichten erzählen kann er von allen am besten. Da ist vermutlich nicht immer alles genau so passiert, aber wer will schon eine langweilige Geschichte hören? Ein bisschen Flunkern tut doch nichts, oder? Aber ist der Simpel deshalb ein Narr?

Mareike Greb, Tanz und Schauspiel
Thomas Streipert, Schauspiel

Ensemble all'improvviso

Martin Erhardt, Blockflöten, Einhandflöte und Trommel
Michael Spiecker, Barockvioline
Miyoko Erhardt-Ito, Viola da gamba
Christoph Sommer, Laute und Barockgitarre

Spielfassung und Ausstattung: Christina Siegfried

In seinem epochemachenden Roman *Der Abentheuerliche Simplicissimus Teutsch* beschreibt Hans Jakob Christoffel von Grimmelshausen „überauß lustig / und männiglich nützlich zu lesen“ den Weg und die Abenteuer eines einfältigen Jünglings, eines „tumben Toren“, der zum Soldaten, Narren, Bauern, Räuber, Sklaven, Pilger und Einsiedler wird. Und gerade die vermeintlich naive, kindliche Sicht des Schelmen hält der Welt damals – und der heutigen – den Spiegel vor.

Für Ohren und Herzen von Kindern, Jugendlichen und nicht weniger für Erwachsene ist dies eigens für das Musikfest entwickelte Theaterstück eine unterhaltsame Begegnung mit der Welt des aufgewühlten 17. Jahrhunderts – eine wunderbare Gelegenheit, historische Instrumente und Tänze zu erleben. Also lassen wir ihn doch gemeinsam mit uns sprechen, singen und tanzen, den Simpel.





FÜHRUNGEN
GOTTESDIENSTE
UND MEHR



Preview

Heinrich Schütz – Begründer der deutschen Barockmusik Heinrich Schütz – A l'origine de la musique baroque allemande

Eine 52 Minuten-Dokumentation von schmidtFilm im Auftrag von MDR/ARTE

Im Anschluss an den Film Gespräch mit Regisseurin und Filmemacherin Anna Schmidt

Er fand den richtigen Ton zur richtigen Zeit und schuf in einer bis dahin selten erreichten Einheit von Wort und Musik das geistige Spiegelbild seiner Zeit: Heinrich Schütz, kurfürstlich-sächsischer Hofkapellmeister und „Vater unserer modernen Musik“. Sein Lebensweg führte ihn von Köstritz und Weißenfels über Kassel, Venedig, Dresden und Breslau bis nach Kopenhagen. – Doch wer war dieser Mann, der in den düsteren Zeiten des Dreißigjährigen Krieges ein so innovatives Werk hervorbringen konnte?

Atmosphärische Aufnahmen markanter Schütz-Orte, eindrucksvolle musikalische Interpretationen und zahlreiche Experten als Gesprächspartner zeichnen ein lebendiges Bild des Meisters. Auch der Komponist Fabian Russ findet in Schütz' Werk den idealen Ausgangspunkt für seine Arbeit und führt in Klanginstallationen mit einem Audio Dome weiter, was Schütz bereits im 17. Jahrhundert angelegt hat. – Mit allen notwendigen historischen Bezügen wagt der Film von Anna Schmidt einen zeitgenössischen, frischen Blick auf den „alten“ Meister und stellt den Komponisten als Suchenden nach dem Klang seiner Zeit vor.

Sendetermine: Sonntag, 6. November, 23.00 Uhr auf ARTE

Donnerstag, 10. November, 23.10 Uhr im MDR

Vor der Veranstaltung besteht um 17.00 Uhr die Möglichkeit, an einer Kuratorenführung durch die Sonderausstellung „Schütz gedruckt! – Kommunizieren im Geflecht von Musik, Politik und Gesellschaft“ teilzunehmen.

Treffpunkt: Foyer der Zentralbibliothek/ServiceCenterStudium (vgl. auch Führung B).



arte mdr KLASSIK

SLUB

Eintritt frei

A | Wandelkonzert

Weißenfels zur Schütz-Zeit

Weißenfels ist der Ort, an dem Heinrich Schütz von 1590 bis 1599 einen Großteil seiner Kindheit und von 1657 bis 1672 seinen Lebensabend verbrachte. Heute finden wir in der Stadt an der Saale nicht nur das einzige original erhaltene Wohnhaus des Komponisten, sondern auch zahlreiche andere authentische Schütz-Orte, darunter das barocke Rathaus, die St. Marienkirche und das ehemalige Kloster St. Claren. Zugleich ist Weißenfels aber auch ein Ort mit einer reichhaltigen musikalischen und literarischen Geschichte, die bis ins 20. Jahrhundert hinein reicht. Der musikalisch-unterhaltsame Stadtrundgang führt diesmal zu bislang wenig beachteten Wohn- und Sterbehäusern von Musikern und Dichterinnen.

Veit Richter als Heinrich Schütz und Dr. Maik Richter als Johann Theile
Weißenfelser Gästeführer

Vereine und Musikensembles aus Weißenfels und der Region

Eintritt frei | Treffpunkt: Stadtpark Weißenfels

Samstag, 11. Oktober, 11.00 Uhr, Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

B | Schütz gedruckt!

Kommunizieren im Geflecht von Musik, Politik und Gesellschaft Kuratorenführung durch die Sonderausstellung

2022 jährt sich der Todestag des Komponisten und Dresdner Hofkapellmeisters Heinrich Schütz zum 350. Mal. Das Festjahr zu diesem Anlass wird auch in der SLUB begangen: Am 19. Juli wurde die Schatzkammer-Ausstellung *Schütz gedruckt! Kommunizieren im Geflecht von Musik, Politik und Gesellschaft* eröffnet. Der Blick richtet sich bewusst nicht primär auf das kompositorische Œuvre des Musikers, sondern fokussiert sich auf ein damit verbundenes Phänomen und seine kommunikativen Möglichkeiten: den Notendruck. Was sagen uns Titelblätter? Wem wird aus welchen Gründen ein Druck gewidmet? Was wird also über die Musik hinaus vermittelt, und wie nutzte Schütz die Möglichkeiten, um das eigene Bild in der Öffentlichkeit zu beeinflussen oder die Verbreitung seiner Kompositionen zu steuern? Dabei wird auch das Thema Materialität eine Rolle spielen, und es wird in einer medialen Rahmung der Bogen ins 21. Jahrhundert geschlagen. Stimmen aus Kultur, Wissenschaft und wichtigen Schütz-Netzwerken verraten, was sie an Schütz heute begeistert und geben Einblick in ihren persönlichen Zugang zu seinem Werk. Ensembles, die sich der Schützpflege widmen, richten einen „musikalischen Gruß“ an Schütz.

Eintritt frei | Treffpunkt: Foyer der Zentralbibliothek/ServiceCenterStudium



C | Musikalisches Geburtstagsständchen

für Heinrich Schütz zum 437. Geburtstag mit vielen musikalischen Überraschungsgästen

Wenn in Bad Köstritz 400 Jahre alte Musik erklingt und eine fröhlich-bunte Menschenmenge in historischen Kostümen durch die Stadt zieht, dann ist es wieder soweit: Die Bürger ehren ihren berühmtesten Sohn. In diesem Jahr erklingt das vielstimmige Geburtstagsständchen in der Kirche St. Leonhard, in der Schütz am 9. Oktober 1585 getauft wurde. Und wie gratuliert man einem Komponisten zum 437. Geburtstag? – Natürlich indem man selbst musiziert! Vom Geburtstagskanon bis zu Kompositionen des Geburtstagskindes, von Werken seiner Zeitgenossen – möglichst noch Freunden – und natürlich Musik von anderen Jubilaren seiner Zeit. Da dürfen in diesem Jahr auch Landgraf Moritz von Hessen und Heinrich Posthumus Reuß nicht fehlen! All dies wird in der Kirche und an anderen Orten erklingen. Lassen Sie sich überraschen!

Eintritt frei

Sonntag, 9. Oktober, 14.00 Uhr
Heinrich-Schütz-Haus | Bad Köstritz

D | Landgraf Moritz von Hessen zum 450. Geburtstag

Führung durch die Sonderausstellung

Als Entdecker und Förderer von Heinrich Schütz ist er in die Geschichte eingegangen, Landgraf Moritz von Hessen, genannt der „Gelehrte“, dessen 450. Geburtstag wir in diesem Jahr feiern. Doch warum nannte man ihn den „Gelehrten“? Einen Blick auf die Person zu werfen, seine Leidenschaften und Vorlieben, seine besonderen Talente vorzustellen – das haben sich die Mitarbeiterinnen des Hauses in der Sonderausstellung zur Aufgabe gemacht. Schauen, Hören und staunen Sie selbst über die Vielseitigkeit dieses Mannes mit Gespür für Talente!

Friederike Böcher M.A., Heinrich-Schütz-Haus Bad Köstritz



Karten: 5,- € / erm. 3,- € (maximal 15 Personen)

E | Orgelmusik zur Marktzeit

Musik und Worte zur Andacht

Die St. Marienkirche am Weißenfelser Marktplatz ist einer der authentischen Orte, die mit dem Leben und Wirken von Heinrich Schütz eng in Verbindung stehen. Als Kind genoss er hier seinen ersten Unterricht beim Organisten Heinrich Colander (1557–1614) und beim Kantor Georg Weber (1538–1599). In den 1630er bis 1660er Jahren war dies der Ort, an dem Schütz mehrfach persönlich Pate bei der Taufe von Kindern aus befreundeten Weißenfelser Familien stand. Hierher kam der greise Dresdner Hofkapellmeister seit 1657 bisweilen zum Empfang des Heiligen Abendmahls. Auf der Höhe des Tages wollen wir hier mit Musik und biblischen Texten innehalten, zur Ruhe kommen und die besondere Atmosphäre dieses auratischen Schütz-Ortes genießen.

Thomas Piontek, Orgel

Dr. Maik Richter, Lesung und Moderation

Eintritt frei

G | Orgelmusik zur Marktzeit

Werke von Johann Ludwig Krebs, Georg Böhm und Johann Sebastian Bach

Die Kirche St. Michael inmitten der Altstadt beeindruckt durch ihre weitgehend romanische Doppelturmfront im Westen. Heute bildet die zum Stiftsbesitz gehörige Hallenkirche den Mittelpunkt des evangelischen Lebens in Zeitz, doch schon seit der Gründung der Zeitzer Oberstadt im 12. Jahrhundert war die kunsthistorisch bedeutende Michaeliskirche die Pfarrkirche der Stadt. Die dreimanualige romantische Orgel wurde 1911 von der Orgelbaufirma Wilhelm Rühlmann aus Zörbig als Opus 338 im erweiterten Prospekt der Vorgängerorgel von Johann Michael Gottlob Böhme (1772–1850) erbaut. Neben dem großen Instrument in der Marienkirche in Herzberg ist sie die größte heute noch erhaltene Rühlmann-Orgel.

Johanna Schulze, Orgel

Eintritt frei



F | Musikalische Museumsrunde

Heinrich Schütz und seine prominenteste Schülerin: Sophie Elisabeth von Braunschweig-Wolfenbüttel

Eine erste musikalische Ausbildung erhielt Herzogin Sophie Elisabeth (1613–1676) am väterlichen Hof in Güstrow, wo u.a. William Brade angestellt war. Am Kasseler Hof lernte sie später mit Landgraf Moritz von Hessen einen erfahrenen Musiker kennen. Ihre Hochzeit mit Herzog August d.J. von Braunschweig-Lüneburg, der auf Dankwarderode, der Burg Heinrichs des Löwen in Braunschweig, residierte, führte sie an einen kulturell vielseitig interessierten und engagierten Hof. Sie komponierte *Glückwünschende Freudentarstellungen* oder *Glückwünschende Gedanken* für die Geburtstage ihres Gatten, aber auch Lieder und Arien. Rat suchte sie bei Heinrich Schütz. Ihren musikalischen Weg nachzuzeichnen und ihr Können ins rechte Licht zu rücken, hat sich Arno Paduch „auf das Notenblatt“ geschrieben.

Arno Paduch, Leiter des Johann Rosenmüller Ensembles

und Präsident der Internationalen Heinrich-Schütz-Gesellschaft e.V. Kassel

Karten: 6,50 € mit Kaffee | 3,50 € nur Vortrag (nur Tageskasse)

H | Hell und glänzend

Ein Spaziergang durch das Zeitzer Barockschloss Moritzburg

Die Moritzburg an der Elster gehört zu den drei Residenzen der kursächsischen Sekundogeniturlinien im südlichen Sachsen-Anhalt. In der dreiflügeligen Schlossanlage spielt vor allem die Alltagswelt der albertinischen Linie derer von Sachsen-Zeitz die Hauptrolle. Beim Spaziergang durch die barocken Räume erfährt man Wissenswertes und Vergnügliches über die Bischöfe und Herzöge von Sachsen-Zeitz und ihre Angestellten.

Sonderführung mit Carmen Sengewald, Museum Schloss Moritzburg Zeitz



Karten: 9,- € | erm. 6,- € (max. 35 Personen; Anmeldung erforderlich)
Treffpunkt an der Museumskasse | Dauer: 60–70 Minuten

I | Heinrich Posthumus Reuß und die *Musikalischen Exequien*

Sonderführung

Wer war dieser Posthumus Reuß eigentlich? Warum blickt man gerade so wohlwollend auf diesen Reußen? Was hat er für die Region, für Kunst und Kultur und ganz speziell für die Musik getan? Lassen Sie uns gemeinsam diesem Leben und Wirken dieser großen historischen Persönlichkeit nachspüren und natürlich auch auf jene Komposition von Schütz eingehen, die so unmittelbar mit dem Herrn von Reuß verbunden ist.

Friederike Böcher M.A., Heinrich-Schütz-Haus Bad Köstritz

Karten: 5,- € / erm. 3,- € (max. 15 Personen)

L | Wo *Dafne* die Welt betrat ...

Sonderführung

Zunächst ging es erst einmal um eine Hochzeit, nämlich um die von Georg II. von Hessen-Darmstadt mit Prinzessin Sophie Eleonore von Sachsen. Dass es da dann noch neben Sensationen wie Bärenkämpfen und einer Wolfsjagd auch eine „Tragicomoedia von der *Dafne*“ zu erleben gab, wurde kaum registriert. Aber so ist das zuweilen mit Legenden, sie lernen erst später laufen, sind dann aber umso hartnäckiger. – So wie von der *Dafne* eben immer wieder gern behauptet wird, sie sei die erste deutschsprachige Oper gewesen.

Diplom-Restauratorin Mechthild Noll-Minor, Leiterin des Referats Restaurierung/
Bauforschung am Brandenburgischen Landesamt für Denkmalpflege und Archäologischen Landesmuseum

Karten: 6,- € / erm. 4,- € (max. 30 Personen) | Treffpunkt: Großer Wendelstein

K | „mich allezeit in der frembde aufgehalten“

Sonderführung

Heinrich Schütz war ein vielgereister Mensch – höchst ungewöhnlich für seine Zeit, in der Reisen etwas Kostspieliges und äußerst Beschwerliches war. Er war nicht nur innerhalb des deutschsprachigen Raumes unterwegs, sondern begab sich als gebildeter Musiker auch ins Zentrum der Musik Europas in der Frühen Neuzeit – Venedig, besuchte Cremona und wahrscheinlich sogar Florenz. Der Komponist reiste aber auch in den Norden, verweilte mehrere Jahre am Königshof in Kopenhagen und lernte dort norddeutsche und englische Musikkultur kennen, die damals bei Hofe besonders stark vertreten war.

Dr. Maik Richter, Heinrich-Schütz-Haus Weißenfels

Karten: 8,- € | Junior!: 5,- €



Die Komponierstube im Heinrich-Schütz-Haus Weißenfels

Kaleidoskop der Räume

3D-Audio trifft Heinrich Schütz trifft Orchestronik
Eine Klanginstallation von Fabian Russ in einem 3D-Audio-Dome

Vernissage: Donnerstag, 6. Oktober, 10.00 Uhr

Kaleidoskop der Räume

Part I – Kaleidoskop der Räume. Psalmen Davids *reworked*

Part II – time traveller. Exequien *reworked*

Part III – Nicht von dieser Welt. Passion *reworked*

Part IV – Liebe. Verleih uns Frieden *reworked*

Fabian Russ, Orchestronik

Carlo Grippa, Sounddesign / 3D-Mischung

Max Leicht & Fabian Russ, Audio Dome

präsentiert in L-ISA Immersive Hyperreal Sound by L-Acoustics
in Kooperation mit Groh Distribution und dem Radialsystem Berlin
und in Zusammenarbeit mit der Stiftung Frauenkirche Dresden

Mo–Fr 10.00–12.00 Uhr | 13.00–18.00 Uhr (aktuelle Änderungen möglich)

Sa/So wechselnde Zeiten, s. Website der Frauenkirche Dresden

Eintritt frei, um eine Spende für die Frauenkirche wird gebeten.



Fabian Russ

Die 400 Jahre alten Werke von Heinrich Schütz stehen exemplarisch für dessen Vermögen, eine geradezu überwältigende Raummusik von größter Intensität und Schönheit zu schaffen. Diese in ihrer Zeit hochmoderne, klangprächtige, mehrhörige Musik ist Anregung und Inspiration für den Leipziger Orchestronik-Klangkünstler und Komponisten Fabian Russ. Seine für Multi-Channel-Systeme angelegten Werke entfalten im Raumklang ihren Zauber. Empfindsames Ausbalancieren klassischer und elektronischer Sounds sowie das Schreiben von Musik für Rundum-Soundsysteme stehen dabei im Zentrum. Ausdifferenziertes Sampling-Verfahren und Verräumlichung des Klangs werden zu Orchestronik in 3D Audio und ermöglichen damit ein einzigartiges Hörerlebnis.

Fabian Russ taucht mit seinem gewaltigen vierteiligen Zyklus ein in die komplexen Werke von Heinrich Schütz, gestaltet einen bewegenden Dialog mit den Originalkompositionen, spürt den vielschichtigen Verschränkungen nach und kreierte einen neuen Klangraum. Für die vier großen Teile seiner Gesamtkomposition bezieht er sich auf Schütz' *Musikalische Exequien*, die *Psalmen Davids*, die *Johannes-Passion* und die Motette *Verleih uns Frieden* aus der *Geistlichen Chor-Music* von 1648 bzw. *Da pacem Domine* SWV 465. Moderne Kompositionsweise, zeitgemäßes Sounddesign und innovative Audiotechnik treffen auf die Musik des 17. Jahrhunderts. Der erzeugte 3D-Audio-Klang ermöglicht im halbkugelförmigen 3D Audio-Dome mit seinen 32 Lautsprechern ein vollkommenes Eintauchen in alle klanglichen Facetten.

Sonnabend, 8. Oktober 2022, 17.00 Uhr, Kreuzkirche | Dresden

Vesper

Chor der Hochschule für Kirchenmusik
Stephan Lennig, Leitung
Thomas Lennartz, Orgel
Superintendent Christian Behr, Liturgie

Eintrittsprogramm 5,- € (am Einlass, Kinder bis 14 Jahre kostenfrei)

Sonntag, 9. Oktober 2022, 9.30 Uhr, St. Michaeliskirche | Zeitz

Festgottesdienst

anlässlich des Zeitzer Zuckerfests und des Heinrich Schütz Musikfests

Kantorei und Kammerchor Zeitz
Kantorin Johanna Schulze, Orgel und Leitung
Predigt: Pfarrer Werner Köppen

Sonntag, 9. Oktober 2022, 9.30 Uhr, Kreuzkirche | Dresden

Gottesdienst

Chor der Hochschule für Kirchenmusik
Stephan Lennig, Leitung
Thomas Lennartz, Orgel
Predigt: Superintendent Christian Behr

Samstag, 15. Oktober 2022, 17.00 Uhr, Kreuzkirche | Dresden

Vesper

Abschluss des Chorprojekts „Singt SCHÜTZ“ zum Schütz-Jahr 2022
des Kirchenchorwerks der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens

Kantoreien aus ganz Sachsen
Capella de la Torre | Katharina Bäuml, Leitung
Liturgie: Superintendent Christian Behr

Eine Veranstaltung der Kreuzkirche Dresden und Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens

Eintrittsprogramm: 5,- € (am Einlass, Kinder bis 14 Jahre kostenfrei)

Sonntag, 16. Oktober 2022, 10.00 Uhr
Kirche St. Leonhard | Bad Köstritz

Festgottesdienst

Köstritzer Ensembles musizieren Heinrich Schütz
Bläserensemble | Köstritzer Spielleute | Ensemble Carmina u. a.
Predigt: Superintendent Hendrik Mattenklodt

Sonntag, 16. Oktober 2022, 10.30 Uhr
St. Marienkirche | Weißenfels

Festgottesdienst

Kammerchor der Ev. Kirchengemeinde Weißenfels
Thomas Piontek, Leitung
Evangelischer Posaunenchor Weißenfels
Werner Halusa, Leitung
Predigt: Pfarrer i.R. Frieder Wisch

Sonntag, 16. Oktober 2022, 11.00 Uhr, Frauenkirche | Dresden

Gottesdienst

Helmut Fuchs, Trompete
Frauenkirchenkantor Matthias Grünert, Orgel
Predigt: Frauenkirchenpfarrer Markus Engelhardt

Sonntag, 16. Oktober 2022, 18.00 Uhr, Frauenkirche | Dresden

Anglikanischer Gottesdienst „Weil ich lebe“

(in englischer Sprache)

Theme: 350th anniversary of the death of Heinrich Schütz
Sermon: *Because i am alive*

Zum 350. Todestag von Heinrich Schütz
Predigtthema: *Weil ich lebe*

Daniel Clark, Orgel
Predigt: Reverend Ricky Yates



AUSSTELLUNGEN

Landgraf Moritz von Hessen & Heinrich Schütz

Sonderausstellung

Öffnungszeiten:

Dienstag – Freitag, 10.00 Uhr – 17.00 Uhr

Samstag und Sonntag, 13.00 Uhr – 17.00 Uhr

Sonderführungen:

Sonntag, 9. Oktober, 14.00 Uhr

Samstag, 15. Oktober, 15.00 Uhr

Als Entdecker und Förderer von Heinrich Schütz ist er in die Geschichte eingegangen: Landgraf Moritz von Hessen, dessen 450. Geburtstag wir in diesem Jahr feiern. Doch warum hieß er der „Gelehrte“? Einen Blick auf die Person des Landgrafen zu werfen, seine Leidenschaften und besonderen Talente vorzustellen, dies steht im Fokus der Sonderausstellung. Schauen Sie und staunen Sie selbst über die Vielseitigkeit dieses Mannes mit Gespür für Talente!

Eintritt 3,- € / erm. 2,- € | Sonderführungen 5,- € / erm. 3,- €
Heinrich-Schütz-Haus, Heinrich-Schütz-Straße 1, 07586 Bad Köstritz



Sonntag, 10. Juli – Sonntag, 20. November St. Johanniskirche | Gera

Zwei Herren – Ein Glaubensbekenntnis

Heinrich Schütz und Heinrich Posthumus Reuß

Öffnungszeiten: Mittwoch – Sonntag, 14.00 Uhr – 17.00 Uhr

Zum 450. Geburtstag von Heinrich Posthumus Reuß und zum 350. Todestag von Heinrich Schütz widmet sich diese Ausstellung jener Komposition, die wie ein gemeinsames Glaubensbekenntnis beider Herren erscheint: die *Musikalischen Exequien* SWV 279–281. Posthumus wählte dafür Texte aus der Bibel und dem Gesangbuch aus, die auch seinen Sarkophag zieren sollten. Und Schütz vertonte diese Texte in einem Werk, das die Seele berührt. Die Ausstellung spürt der Beziehung der beiden nach, zeigt die Geschichte des Werkes auf und beleuchtet die Odyssee der Reußen-Sarkophage – mit brandneuen Forschungsergebnissen!



Eintritt frei | St. Johanniskirche, Zabelstraße 2, 07545 Gera

Schütz gedruckt!

Kommunizieren im Geflecht von Musik, Politik und Gesellschaft

Öffnungszeiten: Montag – Freitag, 10.00 Uhr – 18.00 Uhr

In der Schatzkammer-Ausstellung „Schütz gedruckt!“ steht der Notendruck im Mittelpunkt. Was sagen uns Titelblätter? Wem wird aus welchen Gründen ein Druck gewidmet? Was wird dabei über die Musik hinaus vermittelt und wie nutzte Schütz diese Möglichkeiten, um die Darstellung der eigenen Person in der Öffentlichkeit zu beeinflussen oder die Verbreitung seiner Kompositionen zu steuern? In einer medialen Rahmung wird zudem der Bogen ins 21. Jahrhundert geschlagen: Stimmen aus Kultur, Wissenschaft und namhaften Schütz-Netzwerken verraten, was sie an dem Künstler heute begeistert.



Eintritt frei | Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden,
Zellescher Weg 18, 01069 Dresden

Samstag, 17. September – Donnerstag, 17. November Ausstellungskapelle der Kreuzkirche | Dresden

Heinrich Schütz und die Dresdner Kreuzkirche

Resonanzraum mit Ausstrahlung

Öffnungszeiten: Täglich 10.00 Uhr – 18.00 Uhr
(ausgenommen Zeiten für Gottesdienste, Konzerte, Proben)

Samstag, 5. November, 18.30 Uhr

Lesung & Musik:

Lesung aus Erna Hedwig Hofmann:

Der Uralte. Erzählung um Heinrich Schütz

Christoff Andrigh, Lesung | Ursula Kurze, Gitarre



Eintritt frei | Kreuzkirche, An der Kreuzkirche 1, 01067 Dresden

Zitronen für Zeitz

Wie Heinrich Schütz die Musik der Residenz prägte

Öffnungszeiten: Dienstag–Sonntag 10.00 Uhr–16.00 Uhr

Als Moritz von Sachsen-Zeitz ab 1663 seine neue Residenz in Zeitz ausbaute, gab Heinrich Schütz als „Kapellmeister von Haus aus“ Hinweise zur baulichen Gestaltung der Schlosskapelle, stellte eine Kapellordnung auf, sorgte für den Erwerb geeigneter Instrumente und empfahl zwei seiner Schüler an den Hof. Wie die Sekundogenituren der Brückenschlösser in Weißenfels und Merseburg etablierte auch das Herzoghaus Zeitz ein vielfältiges höfisches Leben. Ebendiese Welt sowie der weitreichende Einfluss, den Schütz in den Anfangsjahren nahm, wird in der Sonderausstellung packend gezeichnet.



Museumseintritt: 6,- € / erm. 4,- €
Museum Schloss Moritzburg Zeitz | Schlosstr. 6 | 06712 Zeitz

Samstag, 29. Oktober – Sonntag, 6. November
Galerie BRAND-SANIERUNG | Weißenfels

„O teure Küsse und glückliche Wälder“ oder: „Wie steht es um Arkadien?“

Ein musikalisch-künstlerisches Projekt

Vernissage: Freitag, 30. September 2022, 19.00 Uhr

Hannelore Weitbrecht, Papierobjekte/Installationen | Tim van Veh, Radierung
Sibylle Möndel, Siebdruck/Malerei | Jörg Wachtel, Grafik | Pauline Ulrich, Keramik
Christina Simon, Holz/Linolschnitt | An Kuohn, Lesung | Silke Kreibich, Kuratation

Antike Dichter besangen Arkadien als friedvollen Ort, wo sich glückliche Menschen der Liebe, der Dichtung und der Musik hingaben. Mit Beginn der Neuzeit wurde Arkadien zum Gegenentwurf zur realen Welt, in welcher Krieg und Pest herrschten. Damals komponierte Heinrich Schütz die Musik zu *Dafne*, jenem Bühnenstück, in dem er auch der Hoffnung auf Frieden Ausdruck verlieh. Die Ausstellung lädt dazu ein, die unterschiedlichen Facetten von Arkadien in den Werken verschiedener Künstler zu erkunden.

Öffnungszeiten und Kontakt: www.brand-sanierung.de
Galerie Brand-Sanierung | Novalisstraße 13 | 06667 Weißenfels



SOUNDWALKS HEINRICH SCHÜTZ

Klangspaziergänge durch Raum und Zeit



Soundwalks Heinrich Schütz – das sind einzigartige, GPS-basierte Klangspaziergänge durch Raum und Zeit entlang markanter Stationen im Leben und Werk des Jahrhundertkomponisten Heinrich Schütz.

Im Zusammenspiel von Alter Musik und modernster Elektronik, von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft wird Kulturgeschichte in Mitteldeutschlands neu erlebbar.

Stationen in Dresden, Gera, Bad Köstritz, Weißenfels und Zeitz bieten Originalwerke von Schütz (interpretiert von Hans-Christoph Rademann und dem Dresdner), Erläuterungen und moderne, binaurale Klangcollagen von Fabian Russ.

Apple App Store

Google Play Store

Hier können Sie die **App SWALK** kostenfrei herunterladen.



www.swalk-schütz.de

powered by



SWALK





Feuerwerk und Halle-luja

Jahresausstellung 2022 im Händel-Haus

100 JAHRE
Händel-Feste
in Halle

Bis 8. Januar 2023 //
unter der Schirmherrschaft
des Bundespräsidenten
www.haendelhaus.de

HH

Neusponsoren
BMW GROUP
Werk Leipzig

Internationales Festival für Vokalmusik

a cappella

AMARCORD präsentiert

LEIPZIG
28.4.-6.5.
2023

AMARCORD (DE)
L'ULTIMA PAROLA (INT.)
VOCO NOVO (TW)
ALBANIAN ISO-POLYPHONIC CHOIR (AL)
ACCENT (INT.)
ORLANDO CONSORT (GB)
u. v. A.

Förderer
 Stadt Leipzig

Änderungen vorbehalten

TICKETINFORMATIONEN
a-cappella-festival.de
#acfl2023 #accl2023

12. INTERNATIONALER *telemann* wettbewerb

für Gesang

10. – 19. März 2023
im Gesellschaftshaus Magdeburg

Festkonzert mit den Preisträger*innen
und dem Leipziger Barockorchester
Sa., 18. März 2023, 19.30 Uhr

weitere Konzerte u.a. mit **Il Gardellino**
und der **Lautten Compagny Berlin**

**ÖFFENTLICHER
WETTBEWERB
UND KONZERTE**

telemann.org

Landesjugendchor Sachsen
Landesjugendchor Thüringen

Mitglieder des RIAS Kammerchores Berlin
ORGEL Svenja Reis, Jakob Dietz
KÜNSTLERISCHE LEITUNG Justin Doyle

KLANG KOSMOS SCHÜTZ. 2

„weil wir leben“

WERKE VON
Brahms, Fütting, Martin, Mendelssohn
Bartholdy, Ockeghem, Pachelbel, Schütz,
Sofer, Sweelinck, Tallis, Tavener

3.10. 17 UHR
Kassel, Martinskirche

29.10. 19:30 UHR
Magdeburg, Dom

30.10. 17 UHR
Freiberg, Dom

31.10. 16 UHR
Schmalkalden,
Stadtkirche

Infos www.schuetzthueringen.de/konzerte-und-veranstaltungen.php



Ohne Worte – aber nicht stumm

Paul Ben-Haim

Three Songs Without Words für Klarinette
und Klavier

Wolfgang Amadeus Mozart

Klarinettenquintett A-Dur KV 581

Felix Mendelssohn Bartholdy

Klaviertrio Nr. 1 d-Moll op. 49 MWV Q29

Violine **Daniel Hope**

Viola **Tatjana Masurenko**

Klarinette **Ib Hausmann**

Amatis Trio

Tickets 24 | 39 | 54 €

Unterkirche

WWW.FRAUENKIRCHE-DRESDEN.DE



09
Nov
20 Uhr



www.kreuzkirche-dresden.de

HEINRICH SCHÜTZ UND DIE KREUZKIRCHE

Foto: Frank Walther

15. Oktober, Sonnabend, 17.00 Uhr
VESPER

Kantoreien aus ganz Sachsen
Capella de la Torre

5. November, Sonnabend, 18.30 Uhr
LESUNG & MUSIK

zur Dauerausstellung

6. November, Sonntag, 9.30 Uhr
GOTTESDIENST

Dresdner Kreuzchor
Dresdner Kantoreien



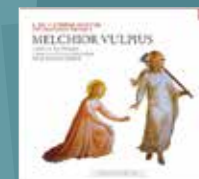
MELCHIOR VULPIUS

CAPELLA DALEMINZIA
VOCALCONSORT WALDHEIM
SINGSCHULE WALDHEIM
RENÉ MICHAEL RÖDER, LEITUNG

René Michael Röder und
die Capella Daleminzia
realisieren seit 2014 die
Gesamteinspielung der
CANTIONES SACRAE 1-3
sowie des **MAGNIFICAT** aus
der Feder des thüringischen
Komponisten Melchior
Vulpius, die als kostbare
Originaldrucke in der
Waldheimer Kantoreibibliothek
überliefert worden sind.
Damit liegen die zentralen
Werke dieses bedeutenden
nachreformatorischen
Komponisten teilweise in
Weltersteinspielungen auf CD
vor und füllen eine wesentliche
Lücke bei der Erschließung des
mitteldeutschen Musikrepertoires
im 17. Jahrhundert.



NEUERSCHEINUNG



VKJK 2201



VKJK 1701



VKJK 1524



VKJK 1523

querstand

querstand - Das Klassiklabel der Verlagsgruppe Kamprad

Informationen und Bestellung unter:
Tel. 03447 375610 | musik@vkjk.de | www.vkjk.de

Heinrich Schütz



DIE GESAMT- EINSPIELUNG

Solist*innen
(Dorothee Miels, Gerlinde
Sämann, Jan Kobow, Georg
Preißler, Felix Schwandtke,
Harry van der Kamp,
Hille Perl, Ludger Rémy
und viele mehr)

Dresdner Kammerchor
Hans-Christoph Rademann



Carus 83.048/00
Compact Disc
28 CDs
EAN 4009350830486
99,00 € UVP

Sonntag, 25. Dezember 2022
17 Uhr, Annenkirche Dresden

LichtGlanz

Das besondere Weihnachtskonzert

Barocke Klänge für Trompeten und Streicher
im glanzvollen Dialog mit moderner Lichtinstallation

Dresdner Barockorchester
Claudia Reh, Lichtkünstlerin



Karten zu 26,- / erm. 18,- EUR an allen VVK-Stellen und unter www.reservix.de

Zauberhafte Klänge

Einst regte Heinrich Schütz als Hofkapellmeister „von Haus aus“ nach italienischem Vorbild für die mehrhörige Musik im Zeitzer Dom St. Peter und Paul den Bau von zwei gegenüberliegenden Emporen an. Seit 10 Jahren pflegt hier der Förderverein Musikfreunde EULE-ORGEL Zeitzer Dom e.V. die jahrhundertelange musikalische Tradition mit der EULE-ORGEL Konzertreihe.

Namhafte Solist*innen und Ensembles begeistern das Publikum in der faszinierenden Akustik des Zeitzer Domes.

Die Musikfreunde EULE-ORGEL sind engagierter Kooperationspartner, Zeitz und der Dom St. Peter und Paul Spielort des renommierten



Heinrich Schütz Musikfestes. Direkt an der Straße der Romanik und Straße der Musik gelegen, lädt dieser klingende Ort zu Reisen durch die Welt der Musik.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch.
Förderverein Musikfreunde
EULE-Orgel Zeitzer Dom e.V.

www.euleorgel-zeitz.de



HEINRICH SCHÜTZ JAHR 2022

Walter Werbeck (Hrsg.)

Schütz- Handbuch

444 Seiten, gebunden

99,99 €

ISBN 978-3-7618-2069-8



Rechtzeitig zum Jubiläumsjahr 2022, in dem des 350. Todestags von Heinrich Schütz gedacht wird, erscheint ein Heinrich-Schütz-Handbuch: das erste in der renommierten Reihe von Komponisten-Handbüchern bei Bärenreiter und Metzler, das einem Vertreter der Alten Musik gewidmet ist.

In diesem Handbuch werden Schütz und seine Musik in ihrer ganzen Breite thematisiert. Bekannte Spezialistinnen und Spezialisten beleuchten seine biographischen Stationen und Kontexte, sie analysieren seine Werke, stellen deren Faktur und ihre Voraussetzungen, aber auch ihre Überlieferungsformen und die Aufführungspraxis vor, und sie widmen sich den wesentlichen Strängen der Schütz-Rezeption. Ein Kapitel zu Schütz-Bildern, eine ausführliche Zeittafel und ein Werkregister runden den Band ab.

- Wissen kompakt: Ein Handbuch herausgegeben von Walter Werbeck
- Heinrich Schütz: Biographie, Werk und Rezeptionsgeschichte
- Mit übersichtlicher Zeittafel und Werkregister

**BÄRENREITER
METZLER**

www.baerenreiter.com



GÜLDENER HERBST Festival Alter Musik Thüringen

Vivica Genaux
Ragna Schirmer
Gli Incogniti
Juliane Laake
Cantus Thuringia
Claire Gautrot

Meiningen
28.09.–01.10.
2023

ACADEMIA
MUSICALIS
THURINGIAE

Infos und Tickets zum 25. Festival gibt es
ab dem 01.12.2022 unter guldener-herbst.de

Blüthner Klaviersalon Leipzig

Dechwitz Str. 12

04463 Großpösna

034297 75130

info@bluethner.de

www.bluethnerklaviersalon.de

Blüthner
KLAVIERSALON LEIPZIG



Informationen & Service

Informationen rund um das Festjahr SCHÜTZ22- „weil ich lebe“ finden Sie hier

www.SCHÜTZ22.de

Online-Buchung mit print@home-Service

www.schütz-musikfest.de

Für alle Veranstaltungen werden entsprechend der jeweils geltenden Hygienevorschriften Sicherheitskonzepte entwickelt und umgesetzt. Informationen dazu finden Sie stets aktuell auf unserer Homepage. Änderungen insbesondere auf Grundlage behördlicher Anweisungen vorbehalten.

Das besondere Angebot

Junior!_Ticket

Das Special für Schüler:innen in allen Kategorien nach vorhandener Kapazität.

Vorverkaufsstellen

Heinrich-Schütz-Haus Bad Köstritz
Tel. (036605) 2405

Gera Information
Tel. (0365) 838 1111

Heinrich-Schütz-Haus Weißenfels
Tel. (03443) 30 28 35

Touristinformation Weißenfels
Tel. (03443) 30 30 70

Tourist-Information Zeitz
Tel. (03441) 83292

Konzertkasse der Kreuzkirche Dresden
Tel. (0351) 439 39 39

Dreikönigskirche Dresden
Tel. (0351) 8124 102

Frauenkirche Dresden
Tel. (0351) 656 06 701

Torgau-Informations-Center
Tel. (03421) 7014 0

sowie an weiteren Vorverkaufsstellen



Veranstaltungsorte

Bad Köstritz

Festsaal Palais
Heinrich-Schütz-Straße 4
07586 Bad Köstritz

Heinrich-Schütz-Haus
Bad Köstritz
Heinrich-Schütz-Straße 1
07586 Bad Köstritz

Kirche St. Leonhard
Am Kirchberg 3
07586 Bad Köstritz

Staatliche Grundschule
„Bergschule“
Schulstraße 8
07586 Bad Köstritz

Gera

St. Johanniskirche
Zabelstraße 2
07545 Gera

St. Salvatorkirche
Nicolaiberg 2
07545 Gera

Bühne am Park
Theater Altenburg Gera
Theaterplatz 1
07548 Gera

Dresden

Altes Pumpenhaus
Devrientstr. 18b
01067 Dresden

Dreikönigskirche
Hauptstraße 23
01097 Dresden

Frauenkirche Dresden
Neumarkt
01067 Dresden

Konzertsaal der
Hochschule für Musik
Wettiner Platz 13
01067 Dresden

Kreuzkirche
An der Kreuzkirche 6
01067 Dresden

Loschwitzer Kirche
Pillnitzer Landstraße 7
01326 Dresden

Militärhistorisches Museum
der Bundeswehr
Olbrichtplatz 2
01099 Dresden

Sächsische Landesbibliothek
– Staats- und Universitätsbibliothek Dresden, SLUB
Zellescher Weg 18
01069 Dresden

Schlosskapelle im
Residenzschloss
Zugang über Chiaverigasse,
Grünes Tor
01067 Dresden

Technische Sammlungen
Dresden, Goldbergsaal
Junghansstraße 1-3
01277 Dresden

Zentralwerk Pieschen
Riesaer Straße 32
01127 Dresden

Weißenfels

Barocksaal im
Städtischen Rathaus
Markt 1
06667 Weißenfels

Heinrich-Schütz-Haus
Nikolaistraße 13
06667 Weißenfels

Kulturhaus Weißenfels
Merseburger Str. 14
06667 Weißenfels

Kunstgalerie
BRAND-SANIERUNG
Novalisstraße 13
06667 Weißenfels

Schlosskirche auf Schloss
Neu-Augustusburg
Zeitzer Straße 4
06667 Weißenfels

St. Marienkirche
Marienkirchgasse 3
06667 Weißenfels

Zeitz

Dom St. Peter und Paul
Christopherus-Gewölbe
Schlossstraße 6
6712 Zeitz

Festsaal Schloss Moritzburg
Museum Schloss Moritzburg
Schlossstraße 6
06712 Zeitz

St. Michaeliskirche
Michaeliskirchhof 7
06712 Zeitz

Torgau

Schloss Hartenfels
Heinrich-Schütz-Saal
Schlosskirche
Schlossstraße 27
04860 Torgau

Klassik auf einen Klick.



Neu: Mit ausgebautem Regionalteil bietet **concerti.de** für **Sachsen, Sachsen-Anhalt & Thüringen** täglich exklusive Interviews, Porträts und die besten Tipps für Ihre Region!

concerti - Das Magazin für Konzert- und Opernbesucher
Jetzt mit **kostenlosem ePaper** für alle Abonnenten des concerti-Newsletters.

concerti
DAS KONZERT- UND OPERNMAGAZIN

Wichtige Hinweise / Auszug aus den AGB

Ermäßigungen für Schüler, Studierende, Auszubildende, Schwerbehinderte und Empfänger laufender Leistungen nach SGB II und SGB XII bei Vorlage eines gültigen Nachweises. Reservierungen sind verbindlich, Karten von Umtausch und Rückgabe ausgeschlossen. Es gelten die AGB des Veranstalters. Vorverkaufsgebühren und Versandkosten sind abhängig von den AGB der jeweiligen Vorverkaufsstellen. Für versäumte Veranstaltungen kann kein Ersatz geleistet werden. Die vollständigen AGB sowie die ausführlichen Hinweise zu den pandemiebedingten Schutzmaßnahmen finden Sie auf unserer Website. Änderungen im Programm und der Besetzung sowie Verlegung der Spielstätten bleiben im Ausnahmefall vorbehalten und berechtigen nicht zu Umtausch oder Rückgabe der Karten. Kein Anspruch auf nachträglichen Einlass und nur in konzertbedingten Pausen. In den zumeist naturtemperierten Kirchen kann es ggf. zu Sicht Einschränkungen kommen. Nicht in allen Kirchen befinden sich Toiletten; diese sind jedoch in allen Fällen fußläufig erreichbar. Die Kassen an den Veranstaltungsorten öffnen jeweils eine Stunde vor Beginn; kein Vorverkauf und keine Kartenzahlung möglich. Abholung reservierter Karten bis 30 Minuten vor Beginn.

5. Oktober | Mittwoch

19.00 Uhr, Klemperer-Saal / Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
Preview: Heinrich Schütz. Auf der Suche nach dem Klang der Zeit

6. Oktober | Donnerstag

10.00 Uhr, Unterkirche der Frauenkirche Dresden
Kaleidoskop der Räume – Vernissage
Fabian Russ, Orchestronik-Komposition
Carlo Grippa, Sounddesign und 3D-Mischung

7. Oktober | FREITAG

20.00 Uhr, Schlosskirche auf Schloss Neu-Augustusburg | Weißenfels
1 | Eröffnungskonzert: „Lumen Germaniae“
Vox Luminis
Lionel Meunier, Bass und Leitung

8. Oktober | SAMSTAG

10.00 Uhr, diverse Stationen | Weißenfels
A | Wandelkonzert
Veit Richter und Dr. Maik Richter
Weißenfeler Gästeführer sowie Vereine und Musikensembles aus Weißenfels und der Region

11.00 Uhr, Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
B | Schütz gedruckt! Kuratorenführung

15.30 Uhr, Kirche St. Leonhard | Bad Köstritz
C | Musikalisches Geburtstagsständchen

17.00 Uhr, Kreuzkirche | Dresden
Vesper
Capella Sanctae Crucis Dresden
Kreuzorganist Holger Gehring
Liturgie: Superintendent Christian Behr

20.00 Uhr, St. Johanniskirche | Gera
2 | Festkonzert: Schütz & Gabrieli
Vox Luminis
Lionel Meunier, Bass und Leitung

20.00 Uhr, St. Marienkirche | Weißenfels
3 | Schütz & Monteverdi
Cappella Mariana | Instrumenta Musica
Ercolo Nisini, Posaune und Leitung

20.00 Uhr, Loschwitz Kirche | Dresden
4 | SCHÜTZ – mit den Augen hören
Ensemble SING & SIGN
Solisten | Gebärdenchor | Instrumentalensemble
Susanne Haupt, Projektleitung
Thomas Stadler, musikalische Leitung

9. Oktober | SONNTAG

9.30 Uhr, St. Michaeliskirche | Zeitz
Festgottesdienst
Kantorei und Kammerchor Zeitz
Kantorin Johanna Schulze, Orgel und Leitung
Predigt: Pfarrer Werner Köppen

9.30 Uhr, Kreuzkirche | Dresden
Gottesdienst
Capella Sanctae Crucis Dresden
Kreuzorganist Holger Gehring
Predigt: Superintendent Christian Behr

14.00 Uhr, Heinrich-Schütz-Haus | Bad Köstritz
D | Landgraf Moritz von Hessen zum 450. Geburtstag
Friederike Böcher M.A.,
Heinrich-Schütz-Haus Bad Köstritz

15.00 Uhr, St. Marienkirche | Weißenfels
6 | Darum: Weil wir leben!
AuditivVokal Dresden
Olaf Katzer, Leitung

15.30 Uhr, Kirche St. Leonhard | Bad Köstritz
7 | Rorate coeli – Tauet, ihr Himmel
Ensemble La Rubina

17.00 Uhr, Dom St. Peter und Paul | Zeitz
8 | Festkonzert: Die Thomaner
Thomanerchor Leipzig
Thomaskantor Andreas Reize, Leitung

17.00 Uhr, Dreikönigskirche | Dresden
9 | Festkonzert: Schütz & Bach
Vox Luminis
Lionel Meunier, Bass und Leitung

10. Oktober | MONTAG



Vormittag, Staatliche Grundschule „Bergschule“ | Bad Köstritz
10 | Die Abenteuer des SImplicissimus
Mareike Greb | Thomas Streipert
Ensemble all'improvviso

19.00 Uhr, Kirche St. Leonhard | Bad Köstritz
11 | Salve mi Jesu – Sei begrüßt, mein Jesus
Isabel Schicketanz, Sopran und Leitung
Stefan Maass, Laute | Sebastian Knebel, Orgel
Matthias Müller, Viola da gamba

19.00 Uhr, Militärliterarisches Museum der Bundeswehr | Dresden
12 | Darum: Weil wir leben!
AuditivVokal Dresden
Olaf Katzer, Leitung

11. Oktober | DIENSTAG



Vormittag, Goldberg-Saal Technische Sammlungen | Dresden
13 | Die Abenteuer des SImplicissimus
Mareike Greb | Thomas Streipert
Ensemble all'improvviso

12.00 Uhr, St. Marienkirche | Weißenfels
E | Orgelmusik zur Marktzeit
Thomas Piontek, Orgel
Dr. Maik Richter, Lesung und Moderation

14.00 Uhr, Heinrich-Schütz-Haus | Bad Köstritz
F | Musikalische Museumsrunde
Arno Paduch, Leiter des
Johann Rosenmüller Ensembles

19.00 Uhr, Christophorus-Gewölbe im Dom St. Peter und Paul | Zeitz
14 | Salve mi Jesu – Sei begrüßt, mein Jesus
Isabel Schicketanz, Sopran und Leitung
Stefan Maass, Laute | Sebastian Knebel, Orgel
Matthias Müller, Viola da gamba

20.00 Uhr, Altes Pumpenhaus | Dresden
15 | Schütz im Kontrapunkt
Andreas „Scotty“ Böttcher, Vibraphon
Jan Katzschke, Orgel und Regal

12. Oktober | MITTWOCH

10.30 Uhr, Festsaal Schloss Moritzburg | Zeitz
16 | Die Abenteuer des SImplicissimus
Mareike Greb | Thomas Streipert
Ensemble all'improvviso

12.00 Uhr, St. Michaeliskirche | Zeitz
6 | Orgelmusik zur Marktzeit
Johanna Schulze, Orgel

17.00 Uhr, Heinrich-Schütz-Haus | Weißenfels
17 | Dialog! – Musik und Dichtung der Schütz-Zeit
Ann-Helena Schlüter, Clavichord
Andreas Friedrich, Lesung

19.00 Uhr, Festsaal Palais | Bad Köstritz
18 | KÖSTRITZER LESEN FÜR KÖSTRITZER
Köstritzer Spielleute
Friederike Böcher M.A., Lesung

20.00 Uhr, Schlosskapelle im Residenzschloss | Dresden
19 | Kreuzwege – Lebenswege
Wolfgang Pissors, Lesung
Vokal- und Instrumentalensemble Akadèmia
Françoise Lasserre, Leitung

13. Oktober | DONNERSTAG

Vormittag, Kulturhaus | Weißenfels
20 | Die Abenteuer des SImplicissimus
Mareike Greb, Tanz und Schauspiel
Thomas Streipert, Schauspiel
Ensemble all'improvviso

17.30 Uhr // 19.30 Uhr
Zentralwerk Pieschen | Dresden
21 // 23 | SCHÜTZ JUNIOR!
u.a. Dresdner Jugendsinfonieorchester
Knabenchor Dresden, Ensembles des
Heinrich-Schütz-Konservatoriums Dresden

19.00 Uhr, Dreikönigskirche | Dresden
22 | Schütz & Brahms
Ensemble LauschWerk
Christine Schornsheim, Sofya Gandilyan
Martin Steidler, Leitung

20.00 Uhr, Barocksaal im Rathaus | Weißenfels
24 | Passacaglia d'amore
Heidi Maria Taubert, Sopran
Instrumenta Musica | Ercolo Nisini, Leitung

14. Oktober | FREITAG



17.00 Uhr, Schloss Moritzburg | Zeitz
H | Hell und glänzend
Carmen Sengewald
Museum Schloss Moritzburg Zeitz

17.30 Uhr, St. Marienkirche | Weißenfels
25 | SCHÜTZ – mit den Augen hören
Ensemble SING & SIGN
Solisten | Gebärdenchor | Instrumentalensemble
Susanne Haupt, Projektleitung
Thomas Stadler, musikalische Leitung

19.30 Uhr, Schlosskirche auf Schloss Hartenfels | Torgau
26 | Venedig 1629
The Gonzaga Band
Jamie Savan, Zink und Leitung

19.30 Uhr, Bühne am Park / Theater Altenburg Gera | Gera
27 | Fleisch & Geist
Nico and the Navigators
Nicola Hümpel, künstlerische Leitung
Elfa Rún Kristinsdóttir, musikalische Leitung
Oliver Proske, Bühne

19.30 Uhr, Konzertsaal der Hochschule für Musik | Dresden
28 | Psalmen Davids
Solisten | Dresdner Kammerchor
Hans-Christoph Rademann, Leitung

19.30 Uhr, Dom St. Peter und Paul | Zeitz
29 | Festkonzert: Schütz & Meisterschüler
Vox Luminis
Lionel Meunier, Bass und Leitung

20.00 Uhr, Kunstgalerie BRAND-SANIERUNG | Weißenfels
30 | O teure Küsse, o liebliche Wälder
Kammerchor vocHALes
Petra Burmann, Theorbe
Frithjof Eydam, Leitung

15. Oktober | SAMSTAG

14.00 Uhr, Heinrich-Schütz-Haus | Bad Köstritz
I | Sonderführung
Friederike Böcher M.A.,
Heinrich-Schütz-Haus Bad Köstritz

15.00 Uhr, Heinrich-Schütz-Haus | Weißenfels
K | Sonderführung
Dr. Maik Richter, Heinrich-Schütz-Haus Weißenfels

15.30 Uhr, Kirche St. Leonhard | Bad Köstritz
31 | Virtuoso
La Centifolia: Leita Schayegh, Violine
Johannes Keller, Cembalo
Daniele Caminiti, Laute

17.00 Uhr, Kreuzkirche | Dresden
Vesper
Teilnehmende Kantoreien
Capella de la Torre
Katharina Bäuml
Liturgie: Superintendent Christian Behr

17.00 Uhr, Schlosskirche auf Schloss Hartenfels | Torgau
32 | Mitten wir IM LEBEN! sind
Johann-Walter-Ensemble
Johann-Walter-Consort
Johann-Walter-Kantorei Torgau
Christiane Bräutigam, Leitung

19.30 Uhr, Bühne am Park / Theater Altenburg Gera | Gera
33 | Fleisch & Geist
Nico and the Navigators (s. Veranstaltung 27)

20.00 Uhr, St. Marienkirche | Weißenfels
34 | Psalmen Davids
Solisten | Dresdner Kammerchor
Hans-Christoph Rademann, Leitung

20.00 Uhr, Frauenkirche | Dresden
35 | Marienvesper
Solisten | Kammerchor der Frauenkirche
Instrumenta Musica
Frauenkirchenkantor Matthias Grünert, Leitung

16. Oktober | SONNTAG



10.00 Uhr, Kirche St. Leonhard | Bad Köstritz
Festgottesdienst
Bläserensemble | Köstritzer Spielleute
Ensemble Carmina u. a.
Predigt: Superintendent Hendrik Mattenklodt

10.30 Uhr, St. Marienkirche | Weißenfels
Festgottesdienst
Kammerchor der Ev. Kirchengemeinde Weißenfels
Evangelischer Posaunenchor Weißenfels
Predigt: Pfarrer i.R. Frieder Wisch

11.00 Uhr, Frauenkirche | Dresden
Gottesdienst
Frauenkirchenkantor Matthias Grünert, Orgel
Predigt: Frauenkirchenpfarrer Markus Engelhardt

15.00 Uhr, Heinrich-Schütz-Saal, Schloss Hartenfels | Torgau
L | Wo Dafne die Welt betrat ...
Sonderführung mit Diplom-Restauratorin
Mechthild Noll-Minor

17.00 Uhr, Schlosskirche auf Schloss Hartenfels | Torgau
36 | Abschlusskonzert: Unter den fürnembsten Musicis
Vox Luminis | Lionel Meunier, Bass und Leitung

6.–16. Oktober

Mo–Fr 10.00–12.00 Uhr | 13.00–18.00 Uhr
Sa/So wechselnde Zeiten
Unterkirche der Frauenkirche Dresden
Kaleidoskop der Räume
Orchestronik-Klanginstallation
in einem 3D-Audio-Dome
Fabian Russ, Orchestronik
Carlo Grippa, Sounddesign und 3D-Mischung

Wir danken David Nuglisch (Dresden) für die atmosphärischen Fotografien, die unser Musikfestthema „weil ich lebe“ auf besondere, assoziative Weise aufnehmen, begleiten und neu erzählen. Er war für uns zwölf Monate unterwegs und hat einzigartige Momentaufnahmen zu einem Zyklus vereint, der nicht zuletzt symbolhaft für den Lebensweg aller Dinge steht und so vom selbst Leben zeugt – in aller Vieldeutigkeit wie Schönheit.



Impressum

Intendantin Dr. Christina Siegfried
Veranstalter Mitteldeutsche Barockmusik
 in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen e.V.
Präsident Prof. Dr. Wolfgang Hirschmann
Dramaturgie Andrea Wolter
Projektbüro Klara Reichel, Hanna Viehöfer-Jürgens
Controlling Jürgen Thäsler
Pressekontakt uslcom - uta schirmer communications
Redaktion Andrea Wolter, Sophia Schulz, Christina Siegfried
Gestaltung Stephan Harmanus | KplusH Berlin
Druck Quedlinburg Druck GmbH



Mitteldeutsche Barockmusik in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen e.V.

Immermannstr. 28 | 39108 Magdeburg
 Tel.: (0391) 5639 7397 | Fax: (0391) 4089 0100
 Email: service@schuetz-musikfest.de

Änderungen insbesondere auf Grundlage behördlicher Anweisungen vorbehalten.

Bitte informieren Sie sich vor Ihrem Veranstaltungsbesuch
 aktuell auf unserer Website.

Stand 20. September 2022

Bitte beachten Sie: Fotografieren sowie Film- und Tonaufnahmen sind während der Konzerte und
 Veranstaltung untersagt. Bitte denken Sie daran, Ihre elektronischen Geräte auszuschalten.
 Wir weisen entsprechend DSGVO (u.a. Abs. 6 und 13) und KunstUrhG § 23 darauf hin, dass zu Zwecken
 der begleitenden Öffentlichkeitsarbeit und Dokumentation im Umfeld und während der Veranstaltungen
 im Auftrag und mit Genehmigung des Veranstalters fotografiert und gefilmt wird.

Bildnachweise: Bildnachweis: S. 10/11, 16/17, 23, 37, 55, 61, 65, 75, 89, 111, 125, 134/135, 138/139, 152/153, 158/159,
 171/172 - David Nuglisch, Dresden | davidnuglisch.de – Die Fotos sind Originalaufnahmen für dieses Programmbuch.
 S. 4 Michael Schmidt/Landeshauptstadt Dresden | S. 5 Stadt Weißenfels | S. 6 Stadt Bad Köstritz | S. 7 Corina Trummer
 | S. 8 Evelyn Richter Archiv der Ostdeutschen Sparkassenstiftung im Museum der bildenden Künste Leipzig (Repro-
 duktionsfoto: Harald Richter, Hamburg) | S. 9 Ramona Frey | S. 12, 15, 24 Tom Blaton | S. 18 Andrea Felvégi | S. 29 Petra
 Hajská | S. 33 Jörg Singer | S. 38 Wenzel Ooschington | S. 42 Roberto De Franceschi | S. 46 Philipp Kirschner /leipzig.
 travel | S. 50 Malour Van der Heuvel | S. 57 Alexander Bischoff | S. 63 Daniel Scholz (re) | S. 63 Sebastian Kaulfürst (li)
 S. 66, 147 Heinrich-Schütz-Haus Weißenfels | S. 68 Heinrich-Schütz-Haus Bad Köstritz | S. 71 Mathias Marx (o)
 S. 71 Kriss Logan (u) | S. 72/73 Kreuz. istockfoto.com/stockcam | S. 73, 74 Ranken, istockfoto.com/Mac99, gaffera
 S. 79 pixabay, Collage Susanne Scheffer | S. 81 Kathi Meier / Spiegelhof Fotografie | S. 81 Audi AG (o) | S. 81 Astrid Acker-
 mann (m) | S. 81 Igor Rudenko (u) | S. 84 Ercole Nisini | S. 85 Anja Müller | S. 91 Richard Thomas | S. 94 Piet Truhlar
 S. 101 Stephan Floss | S. 104 Andrea Felvégi | S. 108 vocHALes | S. 109 Christian Eckhardt (li) | S. 109 Frank Wenzel (re)
 S. 113 Marco Borggreve | S. 116 Wolfgang Sens | S. 117 privat | S. 119 Sächsischer Musikrat | S. 120 Christian Hoch
 S. 126 David Samyn | S. 130 Mathias Marx | S. 137 Karsten Adebahr | S. 140 schmidtFilm | S. 148 Christina Siegfried
 S. 149 Michael Bader

Veranstalter

Mitteldeutsche Barockmusik in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen e.V.

Gefördert

aus Mitteln der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien,
 mitfinanziert durch Steuermittel auf der Grundlage des vom Sächsischen Landtag beschlossenen Haushaltes,
 gefördert durch die Staatskanzlei und Ministerium für Kultur des Landes Sachsen-Anhalt und
 die Staatskanzlei des Freistaates Thüringen – Der Minister für Kultur, Bundes- und Europaangelegenheiten.

Kooperationspartner



Weißenfeler Musikverein „Heinrich Schütz“ e.V.
 Schütz-Akademie e.V. Bad Köstritz
 Academia Musicalis Thuringiae e.V.
 Museum Schloss Moritzburg Zeitz
 Kreuzkirche Dresden
 Stiftung Frauenkirche Dresden
 Dresdner Schulkonzerte
 Heinrich-Schütz-Konservatorium Dresden
 Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
 Staatsbetrieb Sächsisches Immobilien- und Baumanagement (SIB)
 Hochschule für Musik Carl Maria von Weber Dresden
 Ev. Kirchengemeinde Torgau | Johann-Walter-Kantorei Torgau
 Theater Altenburg Gera
 Staatstheater Kassel
 Kasseler Musiktage
 Nico and the Navigators
 AuditivVokal Dresden

Förderer und Partner



Stadt Weißenfels | Stadt Zeitz | Stadt Bad Köstritz | Burgenlandkreis | Landkreis Greiz
 Vertretung von Ostbelgien, der Föderation Wallonie-Brüssel und der Wallonie in Berlin

Kultur- und Medienpartner





MBM
MITTELDEUTSCHE
BAROCKMUSIK

in Kooperation mit



SCHÜTZ22.DE



Dresdner
Hofmusik



HEINRICH
SCHÜTZ
HAUS



Förderverein
SCHÜTZFREUNDE
Zwettl-Ordnung

schütz-musikfest.de